Morgen-Ausgabe.

Lodzer Zeitung.

Gründer Johann Petersilge.

Nr. 580 — Donnerstag, den 12. (25.) Dezember 1913. — 50. Jahrgang.

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10 für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum mit 8 Kop., für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer-Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

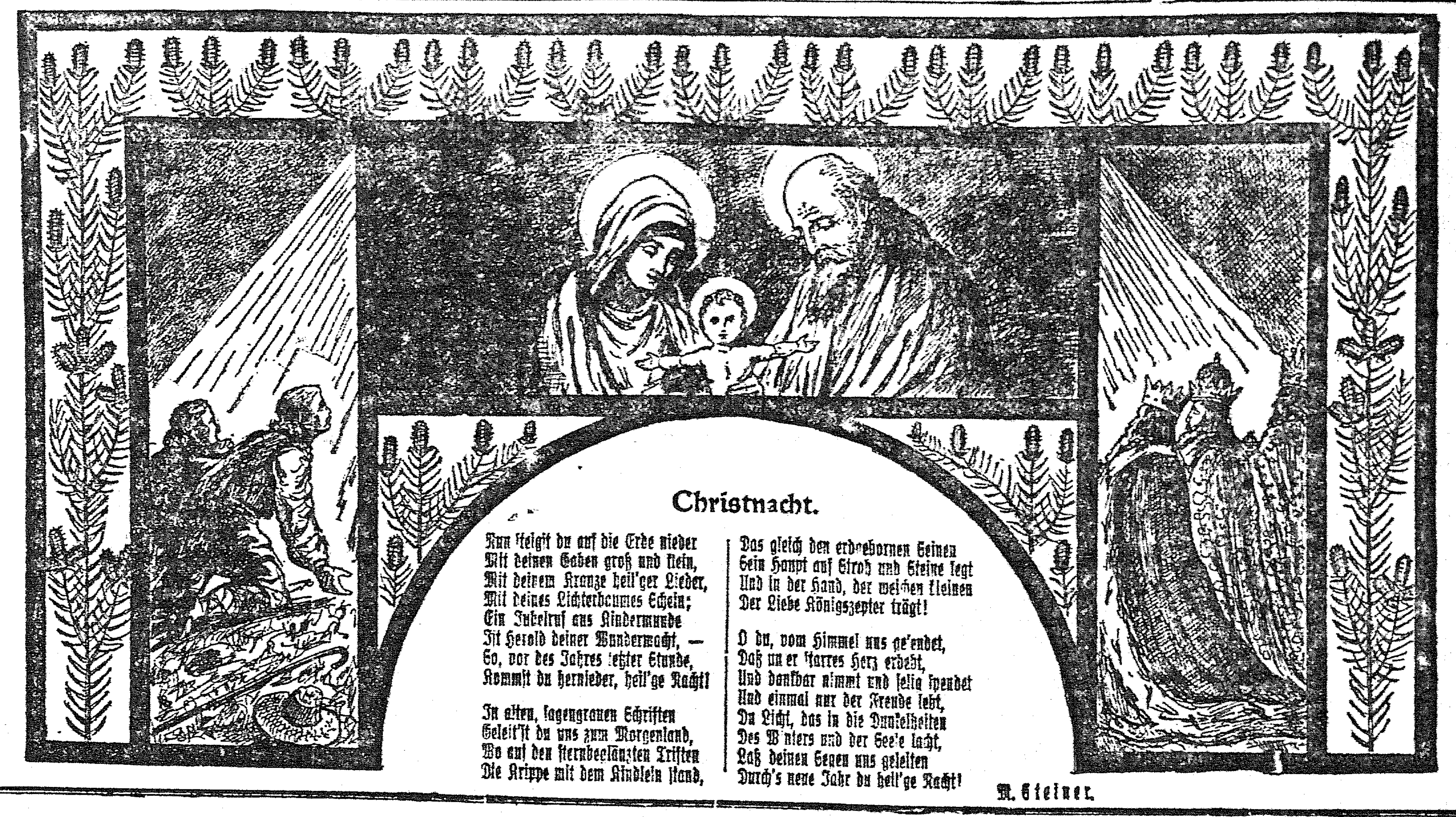


Dumakrisen und Kabinettskrisen.

Die Reichsduma ist in die Ferien gegangen. Die Abgeordneten haben nach der Verlesung des Erlasses über die Unterbrechung der Session „Hurra" geschrien und sind auseinandergegangen, — und vielleicht war dieses Hurra tatsächlich der Ausdruck des Gefühls einer gewissen Erleichterung: Es ist tatsächlich kein Vergnügen, schreibt die „Rig. Ztg.", zwei Monate lang Zuschauer resp. Teilnehmer an fortgesetzten Parteikrisen, Präsidialkrisen, einer allgemeinen Dumakrise und — last not least — einer in Permanenz erklärten Kabinettskrise zu sein. Die Abgeordneten sind auseinandergegangen, nachdem sie im Laufe von zwei Monaten, abgesehen von verhältnismäßig wenigen einigermaßen produktiven Kommissionssitzungen, eigentlich nichts anderes getan haben, als „auseinanderzugehen". Von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken — überall Unstimmigkeiten, Hader und offener Zwist — das ist die Signatur der verflossenen Halbsession.

Auf der extremen Rechten, die sich bisher durch eine beneidenswerte Solidarität auszeichnete, war, wie erinnerlich sein wird, das Draufgängertum der Markow und Purischkewitsch einem Teil der Abgeordneten, namentlich den Bauern, über geworden und sie haben sich zu einer besonderen Gruppe zusammengeschlossen, die der Fraktion gewiß noch mancherlei zu schaffen machen wird. Auf der anderen Seite — bei der extremen Linken hat der verbohrte Doktrinarismus der „Sozi" zu einer Spaltung in 7 Maximalisten und 6 Minimalisten geführt, wobei, wie der Couloirwitz versichert, die Animosität so weit gediehen ist, daß die beiden „Subfraktionen" der Fraktion mit einander nur noch durch Vermittelung dritter Personen, die ihnen politisch nahe verwandten Arbeitsgruppler, verkehren! Daß auch die Nationalisten an einer Spaltung in Rechts- und Linksnationalisten laborieren, von denen die ersteren zu den Rechten hinneigen, während die letzteren auf ein Zusammengehen mit den Oktobristen hinarbeiten und mit ihnen gern ein „rechtes Zentrum" bilden möchten, ist bekannt; und obwohl sie sich letzthin gewissermaßen als „Regierungspartei" proclamiert haben, ist es doch ein öffentliches Geheimnis, daß die Unstimmigkeiten innerhalb der Fraktion noch lange nicht behoben sind. Der Plan, mit einem Teil der Oktobristen, einschließlich der zentralen Strömung unter diesen, eine stabilere Majorität zu bilden, dürfte indessen vorläufig an der in der Oktoberfraktion selbst zutage getretenen Spaltung in ganze drei Gruppen (!) gescheitert sein. Und endlich machen sich auch unter den Kadetten, die bisher auf ihre stramme Fraktionsdisziplin so stolz waren, merkliche Unstimmigkeiten bemerkbar und es ertönt der Ruf: Hie Miljukow, hie Maklakow! Kurzum, wohin man auch blicken möge, es ist ein fortgesetztes „Auseinandergehen"...

Aehnlich und vielleicht nicht minder kompliziert scheint es im Ministerrat herzugehen. Wie bereits mehrfach hervorgehoben, ist dieser Umstand mit besonderer Deutlichkeit gelegentlich der Abstimmung über die Polenvorlage, speziell die Sprachenfrage, im Reichsrat zutage getreten. Der Ministerpräsident Kokowzow, der sich höheren Orts die Sanktion dazu geholt hatte, im Oberhaus für die polnische Sprache einzutreten, erleidet eine schwere Niederlage, da ein Teil des Kabinetts ihn ostentativ im Stiche läßt; und dieser Teil, — es sind die als Gegner Kokowzows vielgenannten Minister Schtscheglowitow, Ssuchomlinow, Ruchlow und Sabler — stimmt hernach noch demonstrativer mit den Rechten gegen den Premier und seine wenigen Getreuen. Weniger demonstrativ ist das Verhalten des Innenministers Maklakow; aber auch von ihm weiß man, daß er, beispielsweise, in Sachen der Ernennung eines Stadthaupts für Moskau, mit dem Premier scharf auseinandergegangen ist; und „der Graschdanin", der letzthin an dem Premier und seiner Politik systematisch die schärfste Kritik übt, lobt demgegenüber den jungen Minister des Innern in allen Tonarten. Es ist auch sehr bemerkt worden, daß der Ministerpräsident zu Freitag nach der Krim berufen wird, nachdem er eben erst da gewesen ist, während der Minister des Innern am Sonnabend ebendahin abreist. Und bei der letzten Reise des Premiers soll es sich namentlich auch um die Beilegung eines Konflikts mit dem Kriegsminister in Sachen der Grenzwache im Fernen Osten gehandelt haben, deren Chef Kokowzow als Finanzminister ist und die man seinem Oberbefehle gerne entziehen möchte. Etwas abseits steht der Landwirtschaftsminister Kriwoschein, der gleichfalls eben erst in der Krim geweilt hat; aber sein Name wird seit Jahr und Tag als der des künftigen Premiers genannt und es ist daher wohl begreiflich, daß er es vermeidet, in irgendwie offener Weise für die oder jene Strömung im Kabinett Partei zu ergreifen.



Und Friede auf Erden!

Wieder klingt, wie alle Jahre seit zwei Jahrtausenden, das schöne Engelswort durch die Welt: „Friede auf Erden", künden uns die Weihnachtsglocken und wir lauschen dieser frohen Botschaft aus ehrnem Munde in feierlicher Andacht.

Friede auf Erden! Dieser Ruf erfüllt auch heute das Weltall und die Großen, die Mächtigen der Erde waren in diesem Jahre bestrebt, der Welt den Frieden zu erhalten. Das blutige Ringen der Balkanvölker hat ein Ende erreicht und die Diplomaten der Großmächte sind bemüht, auch die letzten, noch übrig gebliebenen Streitfragen aus der Welt zu schaffen. Die leitenden Staatsmänner des Dreibundes haben erst kürzlich wieder ihrer Friedensliebe öffentlich Ausdruck verliehen.

Marquis di San Giuliano, der verdienstvolle Leiter der römischen Consulta, hat am 16. d. M. vor der Deputiertenkammer die italienische Auslandspolitik in großzügigen, lichtvollen Erklärungen dargelegt. Der Minister äußerte sich in dieser denkwürdigen Rede besonders herzlich und vertrauensvoll über die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten. Mit lebhafter Zustimmung sind in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn diese Erklärungen aufgenommen worden. In Italien wurde die Rede San Giulianos wie das Eintreten des Ministerpräsidenten Giolitti für die Stärkung der italienischen Wehrmacht als Ausdruck des nationalen Willens begrüßt, und in dem freudigen Beifall der Kammer lag für die beiden Minister König Viktor Emanuels die Anerkennung, daß sie es verstanden haben, der Politik ihres Landes neue fruchtbare Antriebe zu geben.

Die Erklärungen des deutschen Reichskanzlers zu den auswärtigen Fragen, die Ausführungen des Grafen Berchtold in den Delegationen und die Rede des Marquis di San Giuliano ergänzen sich zu einer beachtenswerten Kundgebung für die Einheitlichkeit der Dreibundpolitik. Auch fernerhin stehen die Regierungen des Dreibundes vor Aufgaben, bei deren Lösung sich ihr Einvernehmen bewähren kann.

In der Inselfrage hat Sir Edward Grey den Großmächten Vorschläge für eine gemeinsame Regelung der strittigen Punkte mitteilen lassen. Diese Vorschläge fußen auf Grundgedanken, die in ihrer letzten Sitzung die Londoner Botschafterversammlung für eine künftige Lösung der Inselfrage ins Auge gefaßt hatte, ohne einen förmlichen Beschluß darüber herbeizuführen.

Es ist dankenswert, daß Sir Edward Grey jetzt, wo die Sicherstellung der Grenze Südalbaniens dringlich wird, mit dem Streben hervortritt, Europa für eine baldige Lösung der Inselfrage zu einigen.

Hieraus läßt sich der Wunsch erkennen, unserem Europa den Frieden zu erhalten, der erforderlich ist, um Handel und Wandel in ebene Bahnen zu leiten und dem Wohlstand der Völker ein festes Fundament zu schaffen.

Auch in unserem Russischen Reiche sind in der letzten Zeit Friedensbestrebungen in Erscheinung getreten, die sich in erster Linie auf die Wiederherstellung gutfreundschaftlicher Beziehungen zu unserem österreichischen Nachbar richteten. Unser Botschafter in Wien, Herr Schebeko, hat eine Annäherung zwischen Rußland und Oesterreich angebahnt und es ist Aussicht vorhanden, daß die Spannung, die schon seit längerem zwischen den beiden Ländern besteht, bald beseitigt sein wird.

So macht sich denn allenthalben der Wille zum Frieden erkennbar. Möge auch unserem Lande der Friede fernerhin beschert sein, wie er ja glücklicherweise im abschließenden Jahre trotz sich in der Ferne aufballender Gewitterwolken, welche den Völkerfrieden zu bedrohen schienen, erhalten blieb. Möge Rußland noch lange seine Stellung als Wächter des Friedens einnehmen, damit das Volk auch die Früchte des Friedens in Ruhe genießen kann. Denn nur auf dem Boden des Friedens kann eine glückliche Zukunft erblühen!

:: Politik. ::

Inland.

Zur Spaltung in der Oktobristenfraktion

ist zu berichten, daß in der Sitzung des Zentralkomitees des Oktoberverbandes, die am Freitag abend unter dem Vorsitz A. J. Gutschkows und unter Beteiligung der Vertreter sämtlicher divergierenden Strömungen in der Fraktion stattgefunden hat, nach einer Rede Gutschkows und kurzer Debatte auf Antrag des Grafen Kapnist mit erdrückender Majorität beschlossen wurde, die Beratung und Stellungnahme zu den Vorgängen in der Fraktion auf den Januar zu vertagen. Das Zentralkomitee seinerseits behält sich vor, nach endgiltiger Konstituierung der verschiedenen neuen Gruppen der Oktobristen seine Ansicht darüber zu verlautbaren, welche von diesen Gruppen den Prinzipien des Verbandes entsprechen und welche nicht.

Inzwischen haben sich in der „ehemaligen" Oktoberfraktion 3 Gruppen gebildet; die erste, die der Linksoktobristen, hat sich die Bezeichnung „Parlamentarische Gruppe des Oktoberverbandes" beigelegt und wird von Chomjakow, Opotschinin, Godnew geleitet. Ihr soll auch Baron Meyendorff beitreten.

Die zweite, von Rodsjanko und Alexejenko geleitete Gruppe, die die zentrale Strömung in der Fraktion vertritt, nennt sich die „Landschafts- und städtische Gruppe" des Oktoberverbandes; diese Gruppe dürfte, wie vorläufig angenommen wird, etwa 85 Glieder zählen. Ihr soll auch Graf Bennigsen beigetreten sein.

Der Rest sind 13 Rechtsoktobristen, mit Schubinskoi, Skoropadski, u. a. an der Spitze. Dieser Gruppe wird, wie angenommen wird, das Zentralkomitee die moralische Berechtigung, sich „Oktobristen" zu nennen, absprechen.

In den Residenzblättern wird das oben Berichtete im großen ganzen bestätigt. Nur hinsichtlich der numerischen Stärke der einzelnen Gruppen sind bedeutende Korrekturen anzubringen. Die zentrale Gruppe wird, wie einstimmig angenommen wird, zweifellos die stärkste sein und jedenfalls schließlich nicht weniger als 50—60 Abgeordnete aufweisen, während die Linksoktobristen, die bisher offiziell dieser Gruppe beigetreten sind, die Zahl 17 nicht überschritten haben. Ganz geringfügig wird die Gruppe der Rechtsoktobristen sein, da, wie aus der nachstehenden Aufzählung ersichtlich, mehrere von ihnen (Tanzow, Rastorgujew, Gamaleja) sich bereits der zentralen Gruppe angeschlossen haben. Weitere offizielle Erklärungen über den Austritt aus der Fraktion sind, wie schon angekündigt, eingelaufen von den deutsch-baltischen Abgeordneten v. Brevern und Baron Engelhardt und ferner den russischen Abgeordneten Graf Bennigsen, Budilowitsch, Rytschkow, Terenin, Unkowski, Katowitsch, Pilipenko, Rastorgujew, Tanzow und Gamaleja sowie den bäuerlichen Abgeordneten Basbanow, Makogon und Masurenko.

Wie einige Residenzblätter berichten, sind alle die Genannten gleichzeitig auch der zentralen Gruppe beigetreten. Von entscheidender Bedeutung für die weitere Konstituierung, sowohl der linken wie der zentralen Gruppe, ist der von beiden gefaßte Beschluß, neue Mitglieder nur nach Ballotement aufzunehmen.

Aeußerungen von Deputierten über die verflossene Dumaarbeit.

(Aus der „Peterb. Gaseta"). Der Präsident der Fraktion der Rechten A. N. Chwostow: In geschäftlicher Beziehung war es überhaupt keine Session. Die Deputierten wechselten die Plätze — das ist alles. — Der Nationalist A. J. Ssawenko sagt: Wir stampfen zwecklos auf einem Platz. — P. N. Krupenski vom Zentrum: Das geschäftliche Fazit ist sehr schwach. In der Duma fand nur eine „Umkristallisierung" statt. — Der Oktobrist E. P. Kowalewski: Die linke oppositionelle Stimmung wächst und das wird der Duma künftig die Möglichkeit geben zu arbeiten. — Der Oktobrist Chomjakow: Es ist nur gut, daß wir uns von der Oktobristenfraktion getrennt haben. — Der Präsident der Progressistenpartei J. E. Jefremow: Das einzige Fazit ist die Klarstellung der „Oppositionalität" in den Oktobristen-Reihen. — Der Progressist A. J. Nowikow: Die Budgetkommission hat viel geleistet; sonst ist nichts getan worden. — Der Kadett N. W. Nekrassow: Nichts. — Der Kadett A. M. Alexandrow: Das Wichtigste ist der Zerfall der Oktobristen, was die Schaffung einer starken liberalen Partei einleiten kann. — Der Trudowik W. J. Dsjubinski: Gar kein Resultat. Wir werden auf demselben Fleck weiterstampfen.

Ausland.

Die kommende Kabinettskrisis in Rumänien.

Von sehr gut informierter Seite wird bestätigt, daß sehr wahrscheinlich in absehbarer Zeit ein Regimewechsel zu erwarten ist. Wohl möchte der König die gegenwärtigen Minister noch länger am Ruder wissen, deren kluger und geschickter Führung Rumänien die Erfolge des zu Ende gehenden Jahres verdankt, aber die Einigkeit im Ministerium läßt sehr viel zu wünschen übrig. In jeder Frage geraten die im Kabinett vereinigten Konservativen und Konservativ-Demokraten aneinander, und der als „Beschwichtigungshofrat" bewährte Ministerpräsident Titus Majorescu weiß sich schon wirklich keinen Rat mehr zu schaffen. Die Gefahr der Kündigung der Koalition schwebt drohend über dem Ministerium und den jetzt tagenden gesetzgebenden Körperschaften. Emsig ist dagegen der Führer der liberalen Opposition, Jonel Bratianu, am Werke, die Animosität unter Konservativen und Konservativ-Demokraten für seine Partei auszunutzen. Sein Programm, insbesondere der Vorschlag der Enteignung der Großgrundbesitzer, hat ihm unter der bäuerlichen Bevölkerung viele Anhänger geworben. Es heißt allgemein, daß der König von diesem Programmpunkt nicht erbaut sei, aber Bratianu ist praktisch veranlagt und sehr klug, und nicht der Mann, wohlerwogenen Plänen allzu leicht zu entsagen. Seine Partei ist ein geschlossenes Ganzes, und er genießt in seinem Lager unbegrenztes Vertrauen und große Autorität. Er steht schon lange auf der Wacht und hält jetzt mit Recht den Tag nicht mehr für fern, an dem der König ihn mit der Kabinettsbildung betrauen wird. Das jetzige Ministerium dadurch, daß es den Frieden in der Koalition wiederherstellt, einen Strich durch die Rechnung machen? Man glaubt in politischen Kreisen nicht mehr recht daran.

Die serbisch-griechische Verstimmung.

Obgleich man an amtlicher serbischer und griechischer Stelle verneint, daß in den beiderseitigen Beziehungen irgendwelche Spannung eingetreten sei, dringt immer die Ueberzeugung durch, daß das Bündnisverhältnis schon recht gelockert ist. Mit der Bekämpfung und Niederringung des gemeinsamen Widersachers wurde das hauptsächlichste Ziel des Bündnisses erreicht; nun machen sich jene Momente stärker geltend, die sich einer Verständigung dieser beiden Völker mit so grundverschiedenen Charaktereigenschaften widersetzen. Beide Völker betreiben eine Expansionspolitik, die durch das Bündnis gehemmt wird. Die serbischen Blätter haben in der letzten Zeit durchaus keine den Griechen freundliche Sprache geführt. Griechischerseits hält man sich noch zurück, aber immer mehr wächst der Unmut über die Behandlung des griechischen Elementes in den neuen serbischen Gebieten und über die Stellungnahme der serbischen Behörden zum griechischen Klerus. Man hat Gelegenheit gehabt, die Zähigkeit der Griechen in Schul-, Religions- und Propagandafragen nach dem griechisch-türkischen Kriege von 1897 bis zum Balkankriege von 1912 genugsam zu beobachten. Der türkische Sieg von 1897 führte nur zu einer Ausgestaltung des griechischen Propagandanetzes in Mazedonien, zu einer mächtigen Stärkung der nationalen Arbeit, an der sich alle Kreise lebhaft beteiligten, auch jene, die sich den Anschein gaben, ihr völlig fern zu stehen. Die Griechen werden sich nicht en masse serbisieren lassen, und möglicherweise wird die serbische Freundschaft bald als Störung empfunden werden. Viele Griechen halten einen aufrichtigen Anschluß an Rumänien für viel zuträglicher und würden es auch nicht ungern sehen, wenn sich die Beziehungen Oesterreichs

Ungarns zu Griechenland besserten. Doch ist nicht zu übersehen, daß die Griechen in einem Konflikte Oesterreich-Ungarns mit Serbien die Gelegenheit erblicken würden, Grenzkompensationen von Serbien herauszuschlagen.

Der Ansturm gegen das Kabinett Doumergue.

Die von Briand in seiner Rede in St. Etienne nur sehr obenhin behandelte auswärtige Politik Frankreichs wird von den Gegnern des Ministeriums Doumergue als ausschlaggebend für eine möglichst rasche Aktion des Parlaments zum Sturze des gegenwärtigen Kabinetts und dessen Ersatz durch ein Ministerium Briand bezeichnet. Wie immer, wenn es gilt, der „unbedingt notwendigen Einigung aller staatserhaltenden Parteien“ das Wort zu reden, bedient man sich auch diesmal des Schlagworts von der aus Deutschland drohenden Gefahr, um Briand als rettenden Mann auszurufen. „Die gegenwärtigen Machthaber sind für die stolze Sprache Bethmann Hollwegs, für die deutsche Besitzergreifung von Konstantinopel, für den Aufschub der deutsch-französischen Verhandlungen in der kleinasiatischen Frage verantwortlich“ — so spricht sich der so enthusiastisch für ein Ministerium der nationalen Energie unter Briand eintretende Temps aus. Auch die Sprunghaftigkeit der Caillaux'schen Finanzpläne wird mit ins Treffen geführt, um die Befreiung Frankreichs von dem Regime einer den Kapitalismus scheinbar bedrohenden, dabei aber mit den Finanzbaronen liebäugelnden Demagogie als Staatsnotwendigkeit hinzustellen. Die Stimmung in den Wandelgängen war sehr erregt. Zwischen den Anhängern des Kabinetts Doumergue-Caillaux und den Parteigängern des „wiederkommenden Mannes Briand“ kam es zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen. Man macht sich auf eine sehr stürmische Kammersitzung bei Beratung des Budgetprovisoriums gefaßt.

Kaiser Meneliks Tod.

Die bisher nur gerüchtweise aufgetretene Nachricht vom Ableben des Kaisers von Abessinien finden jetzt, wie schon gemeldet, ihre Bestätigung durch eine direkte Meldung aus der Hauptstadt Abessiniens, diese lautet: Amtlich wird bekanntgegeben, daß Negus Menelik II. gestorben ist. Er ist 69 Jahre alt geworden. Die Nachricht tritt diesmal so bestimmt auf, daß sie glaubhaft erscheint. Freilich ist Menelik II. schon mehrfach totgesagt worden. So im Jahre 1910. Damals führte seine schwere Erkrankung zur Berufung des von Menelik selbst zu seinem Nachfolger bestimmten Enkels Lidj Jeassu auf den Thron, der heute 17 Jahre alt ist. Damit wurde der Plan der Kaiserin Taitu durchkreuzt, die ihren Schützling Ras Gurra zum Kaiser ausersehen hatte. Trotz der Jugend Lidj Jeassus sind dem Lande bisher schwere Erschütterungen erspart geblieben. Menelik II., der Negus Negesti, der König der Könige von Aethiopien, war als Sohn einer Sklavin am 18. August 1844 dem Könige Heila Melekot geboren und hat sich durch unbändige Energie den Weg zum Thron, den er 1866 bestieg, gebahnt. Seit dem Jahre 1889 führt er den Titel eines Kaisers von Aethiopien. Rücksichtslos und hart bei der Niederwerfung widerstrebender Stämme zeigte der kluge Herrscher den Europäern ein starkes Entgegenkommen, öffnete, so viel an ihm lag, der Kultur die Wege und sein Land und bewies sogar religiöse Duldsamkeit. Sein Reich umfaßt 540,000 Quadratkilometer, entspricht also der Fläche nach ungefähr dem Deutschen Reiche ohne dessen Kolonien; es ernährt aber nur $4^1/_2$ Millionen Einwohner, von denen mehr als drei Millionen der christlichen Kirche angehören, der Rest sind Mohammedaner und Juden hamitischen Ursprungs, Falascha, die Ackerbau und Töpferei betreiben.

Berliner Brief.

Von

Vigilant.

(Eigenkorrespondenz der „Lodzer Zeitung“.)

(Des Krieges Stürme ruhen. — Die Weihnachtsüberraschung des Kronprinzen. — Pussy Uhl. — Der junge tolle Herzog. — Die Witwe aus purem Golde. — Der Mann ist nichts, das „Von“ ist Alles. — Morde und Selbstmorde. — Zu Weihnachten hat der Berliner ein Herz).

Des Krieges Stürme ruhen . . . alles ist verziehen und vergessen. Der Reichstag mit seinen geharnischten Debatten feiert. Es ist Weihnachten! Und die ganze Oeffentlichkeit mit des Lebens Tücke und Prüfungen liegt in Ruhe. Es ist Weihnachten! Die Riesenstadt Berlin ist jetzt wieder anders, sie bietet ein berauschendes Bild des Friedens und der Christlichkeit und fast möchte man über ihr den gesegneten Weihnachtsbaum sich gen Himmel erheben sehen. Es ist Weihnachten, Weihnachten — im ganzen Jahr haben wir kein so weihevolles Fest gefeiert und ist kein so frohes, entzückendes Wort in deutschen Landen ertönt!

Dem Kronprinzen ist eine denkwürdige Weihnachtsüberraschung zuteil geworden. Sein Vater kommandierte ihn von Langfuhr, von seinen schwarzen Husaren, nach Berlin zum Großen Generalstab ab. Ein Blitz ist vom heiteren Himmel gefahren! Noch vor kurzem wurden alle Vorbereitungen dafür getroffen, daß der Kronprinz noch ein Jahr in Langfuhr bleibt. Und jetzt? Alle Welt weiß, daß hier das Verhältnis zwischen Vater und Sohn nicht das beste ist. Der Sohn hat seinen Kopf für sich. Und der Vater? Wer wüßte nicht, daß Wilhelm II. keinen Widerspruch duldet und wenn auch nicht im Reich, so doch im Privatleben unumschränkt herrscht. Der „Berliner Salon“ schreibt: „Beinah sieht es so aus, als wenn ein flotter Student, der auf irgend einer kleinen Universität ein bischen zu munter drauf los gelebt hat, nun plötzlich von Vatern „eingeheimst“ wird, damit dieser ihn etwas näher unter den Augen hat und ihn um so schärfer kontrollieren kann.“

Gleichviel, wie es sich damit verhält, nur freut sich Berlin, den freimütigen, flotten Erben des deutschen Thrones wieder in seinen Mauern zu sehen. Er ist populär, sehr populär, obgleich er nichts getan hat, um es zu werden. Unserer Gesellschaft paßt es gerade, daß der junge Wilhelm überall, wo etwas los ist, mit dabei sein muß. Und dann laufen die Gesellschaftsmenschen ihm immer nach und fühlen sich gehoben, wenn sie in seiner Nähe weilen dürfen. Wir können hierbei ketzerisch an Nullen denken oder auch an Kerzen, die ihr Licht von einer zufälligen Person erhalten, aber was tuts? Es bleibt alles beim Alten.

Auch in unsern Gerichtssälen herrscht Ruhe, auch in ihnen ist das Weihnachtsfest eingezogen.

Mit verhaltenem Atem war ein Teil der Gesellschaft dem Prozeß gegen Pussy Uhl, der jetzigen Gräfin Fischler von Treuberg, gefolgt. Pikantes schüttete jeder Verhandlungstag zu Haufen. Und die Opfer der Indiskretionen waren immer vornehme Kreise. Man kümmerte sich weniger um die Pussy. Sie war nichts als eine Abenteuerin und ein ordinärer Lockvogel. Der Salon in der Hedemannstraße 5 lebte von ihr und ihren Lebegreisen. Das kennt man schon. Doch die famosen Heiratsvermittlungen der raffinierten Demimondaine berührten erste Gesellschaftskreise. Sogar die Prinzessin Gertrude zu Ysenburg und Büdingen war eine ihrer Helfershelferinnen. Als eine der [illegible]innen war die Enkelin des letzten Kurfürsten von Hessen-Kassel, die Freifrau von Pagenhardt, aufgegeben. Diese Damen erschienen alle nicht an Gerichtsstelle. Die Prinzessin meldete sich krank und die Freifrau — ergriff die Flucht. Wir sehen, daß aus dem vor dem Gericht enthüllten Sumpf große schwere Spritzer auf die erste Gesellschaft gefallen sind. Doch der Lethestrom fließt noch heute . . . man vergißt alles wieder. Die Heldin des unerhörten Skandalprozesses, die liebe Pussy, wurde zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 1500 Mark verurteilt — das kann ihr zur Abwechslung nur gesund sein.

„Das Leben ist so schön, man muß es nur verstehn!“ — Diese Worte versteht, wie es scheint, niemand zu beherzigen. Man macht's doch wieder verkehrt. So der jüngere Herzog Heinrich Borwin zu Mecklenburg, hatte auch Lebemannsblut in seinen Adern, wie sein Vater Paul Friedrich, als er noch jung war. Aber Heinrich, der tolle Heinrich, stellte seinen Vater in den Schatten. Er wurde ein allzu bekannter Typ in den Berliner Nachtlokalen, so daß jede Schöne ihn beim Spitznamen nannte und ihn duzte. Dazu kamen noch die unvermeidlichen Wuchergeschäfte, wobei auch wieder der bekannte Wucherkönig Heinrich Pariser in seinem nagelneuen Auto auf die Bildfläche trat. Kurz und gut: als es nicht mehr ging, da ging's nicht mehr. Der Herzog brannte über den Atlantischen Ozean nach dem Dollarlande durch.

Das Konto des Herzogs ist abgeschlossen und sein Vater hat einen Strich darüber gemacht. Doch lebt der Mann noch drüben und zwar nicht still und nicht schlecht. Er hat dort eine Dollarprinzessin, eine Witwe aus purem Golde, geheiratet. Die Sache macht sich und zum Schluß muß man sagen, daß der junge Sausewind mit der Herzogskrone doch noch das Leben verstanden hat.

Trotz solcher wurmstichigen Abfälle vermehrt sich die vornehme Gesellschaft. Doch muß jeder, der in den Kreis der Erwählten eintritt, sich die Tür mit dem goldenen Schlüssel öffnen. Da haben wir unsere Bankiers Bleichröder. Nur noch ein Mitglied der Bleichröder-Familie, der mexikanische Generalkonsul in Berlin, Albert Blaschke, war bürgerlich. Jetzt wurde auch dieser „Unwürdige“ geadelt. Wir haben jetzt lauter von Bleichröder. Mannesstolz vor dem Wörtchen „von“ hat bei uns — wenn wir von einzelnen Schriftstellern und Künstlern absehen — noch niemand aufzubringen vermocht. Der Mann ist nichts, das „Von“ ist alles.

Noch vor dem Weihnachtsfest waren die Tage blutig. Man las in den Blättern von Morden und immer wieder von Morden. Wurde mal ein Tag nicht von einem Mord befleckt, so fiel doch sicher irgendwo ein Mensch unter dem Selbstmord. Es schien fast so, als wäre eine Vernichtungs- und Selbstvernichtungswut ausgebrochen. Seltsam waren die Ursachen der Mordtaten. Affekt und die Liebe, diese beiden Ursachen wechselten ab und kehrten immer wieder.

Die Berliner sind kalt und nüchtern und eignen sich vorzüglich zu Mathematikern. Wie solche Menschen nun auf einmal dazu kommen, Morde zu verüben, wäre eine Aufgabe für den Psychologen. Ist der Berliner in Rage geraten, so mag er seinen Gegner ordentlich herunterschimpfen. Das würde seiner Natur entsprechen. Und die leidige Liebe! Wie wenn die Berliner Südländer wären, so leidenschaftlich, und eifersüchtig können sie sein, wenn sie lieben. Arbeiter und Hausdiener sowie Stubenmädchen machen keine Ausnahme. Wenn sie lieben, sind die Lämmer alle wild.

Doch erregen Morde und Selbstmorde bei uns kein Aufsehen. Wir haben alles in allem vier Millionen Menschen — was liegt daran, wenn morgen zwei oder drei weniger sind? Mitleid, Bedauern — dazu haben wir keine Zeit. Wir würden auch aus Bemitleiden und Bedauern nicht mehr herauskommen können, wenn wir damit erst anfingen, denn Personen und Vorfälle, die einem das Herz zu bewegen vermögen, gibt's auf Schritt und Tritt. Das Weltstadtleben lehrt uns: Wer Dir fremd ist bleibe dir fremd, selbst wenn ihm das schlimste passiert.

Wenn wir Berliner doch einmal mitfühlend sind und den Fremden nicht ganz als Fremden ansehen, so geschieht das wohl während des Weihnachtsfestes. Das ist ein Fest der Barmherzigkeit und Liebe und wer einen Stein im Busen trägt, der merkt nun, daß es ein Herz ist.

Glossen.

„Sport.“

Von Trude — Lodz.

Und die alte Base spricht:
So was gab es früher nicht!
Es ist wirklich eine Schande,
Seht doch nur die kleine Bande,
Wie sie brüllt und wie sie schreit,
Und die schöne Schulfreizeit
Hinbringt mit der Rodelfahrt,
Das ist wirklich keine Art.
Keiner hat mehr Arbeitstrieb
Ihr verdientet alle Hieb;
Und den Buckel voller Wichs!
In der Schul da lernt ihr nix
Macht keine Arbeit mehr zuhaus
Dumm bleibts all bis dort hinaus!
Doch viel lockrer in der Tugend
Ist noch unsere ält're Jugend
Mädel so von vierzehn, dreizehn
Die mit ihren kleinen Reizen
Schon ganz niedlich kokettieren
Mit den Schülern flott pussieren,
Wir jedoch, als wir so waren
In den richt'gen Backfischjahren
Wenn da war die Schule aus
Ging man fromm sofort nach Haus
Macht sich an die Schularbeiten.
Ja das waren andre Zeiten.
War man hiermit fertig dann
Kam erst mal der Strickstrumpf dran.
Und dann mußte man sich bücken
Stricken — stricken — stricken — stricken
Und dann spielt man mit dem Püppchen
Aß sein warmes Abendsüppchen
Ging um neune schon ins Bett
Und was andres durft mer net.
Aber heut! Von Abendsuppe,
Von dem Strickstrumpf und der Puppe
Mag der Backfisch nicht's mehr hören
Noch von Tugendhaften Lehren,
Er geht frech hinaus zum Rodeln
Wie sich doch die Zeiten wandeln
War es ist, ich bitte sehr,
Es gibt keine Kinder mehr,

Kleines Feuilleton.

Der Ursprung des Weihnachtsfestes.

In der Antiquarischen Gesellschaft zu Zürich hielt vor kurzem Professor Arnold Meyer einen Vortrag über den Ursprung des Weihnachtsfestes; er legte dem Vortrage seine eigenen Forschungen auf diesem Gebiete sowie die Forschungen des verstorbenen Bonner Professors Usener zugrunde. Usener hatte in seinen religionsgeschichtlichen Forschungen festgestellt, daß das Fest der Geburt Christi vom 6. Januar, dem Epiphanias- oder Dreikönigstage, auf den 25. Dezember verlegt worden ist. Als sicher nahm er früher an, daß diese Verlegung im Jahre 354 in Rom erfolgt sei. Sicher ist nun aber nur, daß Kaiser Konstantius die Feier des 25. Dezembers vor 360 am römischen Hofe zugelassen hat, und daß man daher zu Rom um die Mitte des vierten Jahrhunderts die Geburtsfeier vom Epiphaniasfeste getrennt und zum eigenen Feste, am 25. Dezember, erhoben hat.

Wichtiger jedoch als diese Zeitfrage sind die Forschungen über das Epiphaniasfest selbst und über die Ursachen des Uebergangs zum heutigen Fest. Das Weihnachtsfest stammt aus dem Heidentum und war ursprünglich ein Fest des griechischen Gottes Dionysos. Nicht die christliche Kirche hat zuerst dieses Fest vom 6. Januar, mit dem der 11. Tybi identisch ist, als Tag der Taufe, nicht der Geburt Christi. Das Fest der Gnostiker hat dann die offizielle Kirche übernommen, an ihm aber die Geburt Christi zu Bethlehem gefeiert, dank der Auffassung, daß schon bei der Geburt Jesu der Geist Gottes in wunderbarer Weise seinen Einzug in die Menschheit gehalten habe und damals schon der Heiland geboren sei. Eine noch festere Basis für den Zusammenhang des Dionysosfestes mit dem Geburtsfeste Christi ergibt die Tatsache, daß vom Weinwunder am 6. Januar auch noch in christlicher Zeit gesprochen wird. So versichert der Bischof Epiphanius, der um 400 lebte, daß am 6. Januar Quellen und Flüsse da und dort in Wein verwandelt würden. Das geschah auch in einer Gegend, wo Jesus gewirkt und Wunder getan und wo ein dem Dionysos entsprechender Gott, Dusares, die Hauptgottheit gewesen ist. Epiphanius führt das Wunder zum Beweis dafür an, daß Christus wirklich am 6. Januar geboren worden sei und dreißig Jahre später Wasser in Wein verwandelt habe. Damit wird nicht nur klar, wie Christus hier an Stelle Dionysos getreten ist, sondern auch, daß die Erzählung von der Hochzeit zu Kana eine Uebertragung des Dionysoswunders auf Christus ist. Die Idee der Griechen, daß die Epiphania, d. h. die Erscheinung des Dionysos, vom Wasser her erfolge, hat Usener zu Untersuchungen über die Sintflutsagen veranlaßt. Man findet der Noahsage ähnliche Sagen in etruskischen und griechischen Darstellungen, und diese Sagen sind mit der Dionysossage verbunden. Der Ausdruck Karneval kommt von „carrus navalis“, dem schiffartigen Karren des Gottes her.

Nachdem einmal die Gnostiker die alten heidnischen Mysterien des Dionysosfestes übernommen hatten, entschloß sich schließlich auch die Kirche dazu und feierte am 6. Januar die Geburt und die Taufe Christi sowie das Weinwunder. Zu der Frage, wann die Verlegung des Weihnachtsfestes auf den 25. Dezember erfolgt sei, gesellt sich die Frage des Grundes dieser Verlegung. Der spätrömische (heidnische) Kalender verzeichnete für den 25. Dezember den Geburtstag des Unbesiegten (Sonnengottes) „Natalis (Solis) invicti“. Man feierte an jenem Tage die Zunahme des Lichtes und zündete Sonnwendfeuer an; im Zirkus fanden dreißig Rennen statt. Auf dieses beliebte Fest, dessen Gegenstand mit dem Siege des Christentums verschwand, setzte die Kirche das Weihnachtsfest und feierte an diesem ihr Siegesfest. Christus hatte ja den Unbesiegten wirklich besiegt und durfte an dessen Stelle treten. Im Weihnachtsfeste hat sich also die Kirche des volkstümlichen Lichtgottes bemächtigt. Die Macht des alten Sonnenkults war so groß, daß noch später die Christen an diesem Tage beim Aufstieg zur Basilica Petri sich zur Verehrung der Sonne zuwandten. Papst und Kirchenvätern blieb noch lange bewußt, daß an Stelle des Christenkults einst die Sonnengottverehrung gepflegt worden war.

Die ältesten, noch naiven Darstellungen der Anbetung des Christuskindes finden sich in den Katakomben. Ueber der Madonna erglänzt ein Stern, auf den ein Mann aufmerksam macht; ohne diese Erklärung wäre die Madonna eine bloße Mutter mit Kind. Die Weisen aus dem Morgenlande haben sich erst allmählich zu drei Königen entwickelt. Ihre persische Tracht bewirkte, daß man in ihnen sozusagen einen Nachklang der Reise des Perserkönigs nach Rom zur Anbetung Neros — erblickte; in der bildlichen Darstellung schwankte ihre Zahl zwischen zwei und vier. Als Geburtsstätte Christi gibt das Morgenland eine Höhle wieder, das Abendland einen Stall. Die Verehrung der Höhle zu Bethlehem dürfte auf den Adonis-Kult, der hier bis zum Siege des Christentums gepflegt wurde, zurückgehen. Dort hatte wohl auch der Dionysoskult an unterirdischen Orten stattgefunden. Das Eigentümliche der Verlegung des christlichen Weihnachtsfestes vom 6. Januar auf den 25. Dezember besteht darin, daß die Kirche genau getroffen hat, was die Dionysosfeier ursprünglich bedeutete. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß die ältesten Spuren vom Weihnachtsbaum sich merkwürdigerweise immer und nur in Straßburg fanden, erstmals in Sebastian Brants „Narrenschiff.“

Gar nun die erwachs—ne Jugend!
Früher saßen wir voll Tugend
An den Ofen lernten flicken
Kochen, nähen, backen, sticken.
Als wir waren konfirmiert
Wurden sittsam wir geführt
Höchstens mal zur Schlittschuhbahn
Kam man auf dem Eise an
Blieb die Mama dann dabei und —
Paßt auf wie'n Polizeihund;
Aber unsere heut'gen Mädel!
Das will mir nicht in den Schädel
Dreist und flott und ungeniert
Kommen sie einherstolziert
Und verkehren mit den Herr'n
Wie mit ihresgleichen gern.
Seht doch euch nur mal an
Draußen auf der Rodelbahn
Selbst die feinsten jungen Mädchen
Zeigen dort die runden Wädchen.
Manchmal auch sogar die Knie
So was sah man früher nie.
Zwar für Herren ganz ergötzlich
Doch für mich ist es entsetzlich —
Also spricht die Tante Base
Schneuzt geräuschvoll sich die Nase
Schlürft aus ihrem Kaffeetopf
Und sie schüttelt mit dem Kopf
O, wie liegst du doch so weit
O, du gute alte Zeit.

Die billige Goethe-Locke.

(Auf einer Berliner Auktion erzielte eine echte Locke vom Haupte Goethes nur dreißig Mark).

O Himmel! Wie werden die Zeiten schlecht,
Eine Locke von Goethe, nachweislich echt,
Wohl konserviert durch soviel Jahre,
Ein bescheinigtes und beglaubigtes Büschel
Haare,
Von des Olympiers ehrwürdigem Haupt,
Erzielte, wer hätte das je geglaubt,
Bei einer Auktion in Berlin nur den Quark
Von dreißig Mark!

Ich kenn' einen Dichter, dessen Kopf
Bedeckt ein üppiger Lockenschopf,
Als er das hörte, schrie er entsetzt:
„O Himmel, ihr Götter, was tu ich jetzt!
Ich hab', um zu einigem Gelde zu kommen.
Eine Hypothek auf meine Locken genommen!
Die wird nun, wo man im Preise so sündigt,
Mir glatt gekündigt!"

Es ist in der Tat eine böse Geschichte.
Wer druckt und liest denn heut' noch Gedichte?
Wovon sollen die Nachkommen leben,
Wenn die Menschen nichts mehr für Locken
geben?
Dreißig Mark für eine Locke von Goethen!!
Die Menschheit müßte vor Scham erröten!
Bestürzt steh'n die Dichter und raufen erschrocken
Die wertlosen Locken . . .

Kajus.

Lokales.

Lodz, den 25. Dezember.

Weihnachtsbetrachtung.

Luk. 2,1—14.

Was der alten Väter Schar
Höchster Wunsch und Sehnen war,
Und was sie geprophezeit
Ist erfüllt nach Herrlichkeit.

Diese Worte des frommen Sängers möchten wir als Ueberschrift über die heutige Betrachtung setzen, denn alle Weissagung, die wir bisher die heilige Adventszeit hindurch betrachtet haben, stehen nun in dem heutigen Evangelio erfüllt vor unseren Augen und ihre Erfüllung ist zusammengefaßt in der Verkündigung des Engels: „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids." Aus Davids Geschlecht, so lautet die Weissagung, sollte der Verheißene kommen und in Bethlehem geboren werden und damit dies geschehen könne, mußte der mächtige Kaiser Augustus ein Gebot ausgehen lassen, daß alle Welt, d. h. alle Untertanen des weiten römischen Reiches, geschätzet würde, zu welchem Zwecke die Familienhäupter in die Stammstadt sich begeben mußten. Das hat freilich der heidnische Kaiser sich nicht träumen lassen, daß er dem Christkindlein dienen solle; aber Ihm hat Gott ja die Heiden zum Erbe und zum Eigentum gegeben.

So kommen denn auch Josef und Maria nach Bethlehem, von welchem Micha geweissagt hatte: „Du Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Tausenden in Juda, aus Dir soll mir Der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist." Und hier kam nun der Maria, der Gebenedeiten unter den Weibern, ihre Stunde und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe. Denn Der, welchen Gott gesetzt hat zum Erben über alles, der ward arm um unseretwillen, damit wir durch Ihn reich würden. Wie war hat Er doch später selbst gesagt: „Des Menschen Sohn hat nicht, wo Er sein Haupt hinlege." Schon bei Seinem Eintritt in die Welt war kein anderer Raum für Ihn da, als eine elende Krippe für Den, welcher ein Herr aller Kreaturen, durch welchen auch die Welt gemacht ist.

1913—1914.

Wir stehen wieder am Ende eines Jahres und legen uns Rechenschaft ab über das, was wir erlebt und geschaffen haben. Das ist die Pflicht der Jahreswende. Auf wem könnte sie ernsthafter lasten, als auf einer Tageszeitung, die nun wieder ein langes Jahr hindurch ihren Lesern ein Spiegel der Welt war und das tägliche Band, das den Einzelnen mit der Gesamtheit verbindet. Die

„Lodzer Zeitung"

darf sich dieser Pflicht mit gutem Gewissen unterziehen. 1913 war das Jahr der Jahrhundertfeiern. Auch die Lodzer Zeitung konnte in diesen Tagen auf ein halbhundertjähriges Alter zurückblicken, auf eine Zeit, in der sie Freud und Leid mit der Stadt und seiner Umgegend treu geteilt und in seine Tafeln eingegraben hat, während sie gleichzeitig Zeugin wurde des Aufspringes und der Entwickelung von Industrie und Handel, die das Fundament unserer Existenz bilden. Und wenn wir auf das nun zur Neige gehende Jahr zurückschauen, so dürfen wir sagen, daß die Freude am Gedeihen unserer Vaterstadt und seiner benachbarten Ortschaften auch mit Freude am Wachstum unserer Zeitung verwoben war. Ihren alten, unverrückbaren Grundsätzen gemäß, hat die „Lodzer Zeitung" stets die Interessen der deutschsprechenden Bevölkerung verfochten und in rastloser Arbeit danach gestrebt, Tag um Tag seinen Lesern zu sein:

ein vorurteilsloser Ratgeber,
ein gewissenhaftnr Chronist,
ein Freund in Stunden der Muße.

Daß die „Lodzer Zeitung" mit diesem Leitsatz auf dem rechten Wege ist, beweist die ständige Zunahme ihres Leserkreises. Ihren Aufstieg verdankt unsere Zeitung aber auch dem festen Willen, in unvoreingenommener und liberaler Art den Aufgaben eines Lodzer Blattes und denen einer großen, auf der Höhe der Zeit stehenden Zeitung gerecht zu werden.

So soll es bleiben auch im neuen Jahr. Täglich wachsen die Ansprüche, die der Leser an seine Zeitung stellt. In Erkenntnis dessen, wird die „Lodzer Zeitung" auch fernerhin besonderen Wert auf den Umfang des lokalen Teiles sowie des telegraphischen Nachrichtendienstes legen und auf allen Gebieten des Lebens, in Politik, Handel, in der Kunst, in der Auswahl guter Romane und des unterhaltenden Stoffes, wie aller bunten Ereignisse aus der Welt ihren alt-bewährten Grundsätzen treu bleiben.

An der Ausgestaltung ihrer illustrierten Sonntagsbeilage wird fortgesetzt weiter gearbeitet; sie soll ein Spiegelbild des Lebens in Stadt und Land werden und um diesem Ziele immer näher zu kommen, scheuen wir weder Kosten noch Mühe. Die mit so großem Beifall aufgenommene humoristische Beilage wird unseren Lesern auch weiterhin über manche trüben Stunden des Lebens hinweghelfen und den Ernst der Zeit durch gesunden Humor vergessen machen. Die Frauen-Zeitung soll unseren Hausfrauen nach wie vor eine Quelle der Anregung, des praktischen Wissens und ein Modespiegel bleiben.

Um unseren Lesern auch weiterhin ein treuer Berater zu sein, haben wir uns entschlossen, einen

unentgeltlichen juristischen Ratgeber

einzuführen, den unsere Abonnenten gewiß mit großer Freude begrüßen werden. Außerdem bereiten wir im kommenden Jahre noch andere Ueberraschungen vor, die gleichfalls Anerkennung und Beifall finden dürften. Die „Lodzer Zeitung" ist somit bestrebt, allen Anforderungen und Wünschen gerecht zu werden.

Indem wir das Abonnement für das 1. Quartal 1914 eröffnen, geben wir uns der festen Ueberzeugung hin, daß unser Leserkreis auch im nächsten Jahre durch weitere Freunde und Anhänger der „Lodzer Zeitung" erweitert werden wird.

Der Abonnementspreis beträgt: für Lodz: 2 Rbl. 10 Kop. vierteljährlich, für auswärts: mit einmal täglicher Postzusendung 2 Rbl. 25 Kop., im Auslande 5 Rbl. 60. Für unsere Leser am Orte genügt bei Bestellung eine telephonische Mitteilung (Nr. 2-12).

Verlag und Redaktion der „Lodzer Zeitung".

Während aber dies in stiller Verborgenheit geschah, tun sich die Tore des Himmels auf und der Engel des Herrn steigt im Geleite himmlischer Heerscharen hernieder, um dieses allergrößte Ereignis welches je in der Weltgeschichte sich zugetragen hat, in der Welt zu verkündigen. Kein Engel hat wohl je einen seligeren Auftrag empfangen und ihn mit größerer Freude ausgerichtet, obwohl es nur arme Hirten waren, die ihn empfangen sollten. Haben wir doch kürzlich erst gehört, daß Christus selbst der rechte Erzhirt ist, der Seine Herde weidet auf grüner Aue, aber Furcht und Schrecken bemächtigte sich ihrer zuerst, als die aus dem geöffneten Himmel ausstrahlende göttliche Herrlichkeit sie umleuchtete, bis der Engel mit seiner seligen Freudenbotschaft ihnen alle Furcht benahm. Ja wahrlich! Die allergrößte Freude war nicht bloß ihnen, sondern der ganzen Welt widerfahren damit, daß der Heiland der Sünder, Christus, der Gesalbte Gottes, der wahrhaftige Prophet, der rechte Hohepriester und ewige König geboren war. Und warum das eine so große Freude sei, das singen die himmlischen Heerscharen, die lieben Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Das ist die Frucht der Menschenwerdung und des ganzen Werkes Christi auf Erden. Mit der Sünde war dem allerhöchsten Gott Seine Ehre geraubt und die ist Ihm wiedergegeben, damit, daß Christus der Welt Sünden auf sich genommen hat und dem Vater gehorsam geworden ist bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze. Damit ist der Friede Gottes wieder auf die verstörte Erde zurückgekehrt und der heilige Gott hat wieder ein Wohlgefallen an den Menschenkindern um Christi, Seines lieben Sohnes willen.

Vom Tage.

Weihnachten in Lodz.

Nun lasset die Glocken von Turm zu Turm durchs Land frohlocken im Jubelsturm, des Tannenbaums Geleucht facht an, der Herr hat großes an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe.

Weihnachten ist ja das Fest des Friedens und der Liebe. Alles Tageslärmen und -Hasten verschwindet vor seinem Schimmer. Das ist zwar auch bei den übrigen beiden großen Festen der Fall, daß sie wie mit einem Zauber alles abstreifen, was dem Alltagsleben anhaftet, um eine Ruhe und Feierlichkeit zu verbreiten, die ganz besonders dort um so freudiger empfunden wird, wo — wie in unserem Lodz — sonst tausende fleißige Hände sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend unermüdlich regen. Aber was uns das Weihnachten so wertvoller macht und ihm eine Sonderstellung gegenüber den anderen Festen einräumt, ist sein wundersamer Zauber der Liebe und des Friedens, der von ihm ausgeht. Aller Haß und Streit, alle Trübsal und Bitternis versinkt vor dem strahlenden Glanz der Weihnachtskerzen. Versöhnung und Vergebung zieht in die Herzen der Menschen ein. Und Friede auf Erden.

Weihnachten ist aber auch das Fest der Freude. Es sind die Tage, wo jeder den anderen zu erfreuen sucht. Und wie dereinstens schon die drei Weisen aus dem Morgenlande dem Jesuskinde Weihrauch, Gold und Myrrhen als Geschenk darbrachten, so beschenken sich heute die Menschen untereinander. Der Erlöser wurde für alle geboren, ob hoch und reich, ob niedrig und gering, und so sollen auch alle, selbst die Aermsten der Armen diesen Tag mit Freuden begehen. Diesen Stiefkindern des Glücks, diesen Armen, bereitet milder, wohltätiger Sinn einen gedeckten Weihnachtstisch, auf das auch ihre Herzen aufgerichtet werden und ein Strahl der Freude ihre Hütten erleuchte. Liebe, Friede und Freude verkündet die beseligende Weihnachtsbotschaft. Und den Menschen ein Wohlgefallen.

M. Bme.

Weihnachten 1913.

In dem geschäftlichen Treiben unserer Zeit, in dem ruhelosen Jagen nach Geld und Erwerb, in dem harten Kampfe ums Dasein ist die Feier der großen kirchlichen Feste von der großen Menge des Volkes immer mehr vernachlässigt worden. Man freut sich wohl auf die Feiertage zu Ostern, zu Pfingsten, weil sie einen größeren Ruhepunkt in der alltäglichen Arbeitszeit bilden und Gelegenheit zu Ausflügen in die aus dem Winterschlafe erwachende Natur bieten, aber unter Tausenden sind nur wenige, die gerade dieser Anlaß zur inneren Betrachtung und Einkehr führt.

Anders ist es mit dem Weihnachtsfest, das immer wieder auf jeden einen unwiderstehlichen Einfluß übt, der sich noch Sinn für Familienleben und Familienglück gewahrt hat. Weihnachten ist ein Fest, dessen Feier dem Volke ans Herz gewachsen ist und bei dessen Begehung alle guten Eigenschaften des gemütvollen Volkes reichlich zum Ausdrucke gelangen. Trotz aller Freude, die sich um den lichterstrahlenden Weihnachtsbaum herumtummelt, ist das Weihnachtsfest doch ein ernstes Fest, ein christliches Dankfest, an dem, wie bei keinem anderen, das „Ehre sei Gott in der Höhe" oft in herzlicher, inniger Weise zur Geltung kommt. Der „Friede auf Erden" er zieht an diesem Tage zunächst in den engen Kreis der Familie ein; denn Weihnachten ist ein großes Familienfest. An diesem Tage versammelt sich die Familie möglichst vollzählig um den geschmückten Christbaum, nur außerordentliche Umstände würden das Fernbleiben eines Familienmitgliedes entschuldigen. An diesem festlichen Tage entwickelt sich überall ein gemütlicher und herzlicher Familienverkehr, wie wir ihn gern während des ganzen Jahres in allen Familien sehen möchten. Die Kinder, denen das Glück über die empfangenen Geschenke aus den Augen leuchtet, tragen das Ihrige zur Erhöhung der festlichen Stimmung bei.

Eine solche Feier von Weihnachten prägt sich dem Gemüte eines jeden fühlenden Menschen tief ein, und so kommt es, daß, wer fern von der Heimat im fremden Lande weilt, oder wer sonst einsam und verlassen durch das Leben wandelt, wenn er am Weihnachtsabend im stillen Kämmerlein die Lichter seines Christbaumes anzündet, doch stets gern der frohen Stunden gedenkt, die er einst im Kreise der Familie verlebt hat. Ein Fest, das so an das Gemüt des Menschen appelliert, regt auch die guten Eigenschaften des Herzens lebhaft an. Das praktische Christentum, von dem heutzutage so viel die Rede ist, wird an diesem Tage freudig in christlicher Liebe ausgeübt. Der Spruch: Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht, kommt zu Weihnachten reichlich zur Geltung. Das Evangelium der christlichen Liebe findet zu dieser Zeit seine Erfüllung. Die Wohltätigkeit Einzelner und von Vereinen leistet an diesem Tage der Freude viel, um das soziale Elend wenigstens auf kurze Zeit etwas zu lindern.

So wird auch die Freude in die Hütte der Armen getragen und auch dort ertönt aus dankerfüllten Herzen das „Ehre sei Gott in der Höhe". Und wie der grüne frische Weihnachtsbaum im Zimmer gegenüber der abgestorbenen Natur draußen ein Symbol der Hoffnung ist, so erwacht auch in dem Hause der Armen und Bedrängten, denen mildtätige Herzen ein frohes Weihnachtsfest bereitet haben, bei dem Schimmer der Lichter des Christbaumes wieder die Hoffnung auf Gottes Hilfe, auf bessere Zeiten.

Diese Hoffnung auf bessere Zeiten soll die Herzen aller derer erfüllen, die im Laufe des Jahres die Kehrseiten des Lebens kennen gelernt und so manches Leid erfahren haben. Unter dem strahlenden Lichterbaum sei alles Leid vergessen und unser Blick nach Oben gerichtet, woher auch das Gute kommt. In diesem Sinne wünschen wir allen unseren Lesern ein glückliches und frohes Weihnachtsfest!

Gehören sportliche Uebungen in die Schule?

Es unterliegt keinem Zweifel oder sollte wenigstens als fraglos dastehen, daß die Jugend unsern Schulen anvertraut wird, nicht bloß damit sie auf ihnen ihre geistigen Fähigkeiten ausbildet und Wissen, Kenntnisse sammelt, sondern auch in der Voraussetzung, daß die Harmonie in der Entwicklung des Körpers dabei nicht gestört, daß dieser gesund erhalten und nach Möglichkeit geübt, gestählt wird, daß die Grundlagen gesichert werden, die die Heranreifung einer nach jeder Richtung hin starken, leistungsfähigen Persönlichkeit verbürgen.

Danach gehört, meint Provinzialschulrat Geheimrat Dr. Max Kolbe-Danzig, auch der Sport in die Schulen. Der geistige Betrieb geschieht ja gleichfalls im gewissen Sinne nach sportlichen Grundsätzen.

Wenn Beispiel, Vorbild und die verständige Ausnutzung des Ehrtriebes als Unterrichts- und Erziehungsmittel schon stets eine außerordentlich wichtige Rolle gespielt haben und durch sie der Ansporn zur Verbesserung und Erhöhung der geistigen und sittlichen Leistungen gegeben wurde, so sind dies Kennzeichen, wie sie im wesentlichen auch dem Sport zukommen. Und wenn sie dagegen heutzutage immer mehr darauf dringen, daß die öde Gleichmacherei in den Schulen aufhöre, den Anlagen und Neigungen der Zöglinge mehr Rechnung getragen, den Individualitäten mehr Luft und Licht zu freier geistiger Entwicklung schaffen werden, so dürfen, ohne den Rahmen des Notwendigen und Möglichen einer näheren Erörterung zu unterziehen, solche Ansichten mit noch größerem Rechte mit den für den Sport maßgebenden verglichen werden.

Was dem Geiste recht ist, ist dem Körper billig. Auch er hat Anspruch auf möglichste Ausbildung nach individuellen Anlagen und Neigungen, auf gesundeste, freieste Entwicklung, daher auf Sport. Es ist Sache des verständigen, taktvollen Erziehers, Uebertreibungen und Auswüchse nach beiden Richtungen hin fernzuhalten, das gesunde Gleichmaß zu sichern.

Angriffe gegen Schülersport rühren sicher nicht von Persönlichkeiten her, die sich selbst die Harmonie körperlicher und geistiger Ausbildung wahren, sich bis ins höchste Alter angemessene körperliche Frische und Elastizität zu erhalten suchen, vor allem des Verständnisses für das, was die Jugend erfreut und ihr frommt, nie verlustig gegangen sind.

Es wird von Gefahren des Sports für die Jugend geredet und geschrieben, um ihn womöglich zu verhindern, zu beseitigen. Natürlich gibt es Gefahren. Es braucht nur das mög

Beilage zur Nr. 586 der „Lodzer Zeitung".

Donnerstag, den 12. (25.) Dezember 1913.

Aus der Kinderzeit.

(Eine Weihnachtsgeschichte.)
Von
Ludwig Fadinger.

Mit verbissener Miene stampfte der Handwerksbursche über den hartgefrorenen Schnee dahin. Die eisige Luft fuhr durch seine dünnen Kleider, daß er fröstelnd zusammenzuckte. Er griff in die Tasche, um sich aus der treuen Flasche neue Wärme zu holen. Mit einem rauhen Seufzer stellte er fest, daß sie leer war, und ballte die Hände gegen den Mond, der spöttisch lächelnd auf den einsamen Wanderer niederblickte.

„Du altes Feistgesicht hast freilich gut lachen! Weißt ja nichts von den Miseren auf unserer famosen Erde! Ich wollt' es dir vergönnen, daß du auch einmal eine solche Nacht auf der Landstraße zubringen mußt. Na, für etwas bist du doch gut. Du leuchtest einem wenigstens, um ungestört seine paar Trippelgroschen zu zählen."

Der Landstreicher zog eine handvoll Münzen aus der Tasche. Es war meistens Kupfer, soweit würde es aber doch reichen, um einmal wieder eine ordentliche Herberge zu erhalten. Vielleicht hatten die Wirtsleute am Weihnachtsabend auch etwas Einsehen mit ihm.

Weiter hastete er mit müden Füßen. Der Mond und die Lichter des nahen Dörfchens wiesen ihm den Weg. Schon kamen da und dort Leute an ihm vorüber, die zur Christmesse gingen. Der schäbige Geselle fand keine Beachtung, jedes war heute zu sehr mit den Gedanken für sich und seine Lieben beschäftigt.

Bis sich junges, übermütiges Volk an dem Einsamen rieb.

„Magst 'nen Schnaps?" spöttelte der eine.

„Er hat ja sein Liebchen schon bei sich! warf ein anderer lachend ein. „Seht nur, wie die Pulle aus seinem Rock hervorguckt! Also ein feines Schäferstündchen heut mit der Herzliebsten. Deine Nase kann euch hierzu ja leuchten."

Der Uebermacht sich bewußt, schwieg der Gehänselte. Aber sein haßerfüllter Blick folgte der Gruppe. Seine Finger zuckten als hätten sie schon den losen Sprecher von vorhin in Bearbeitung. Der Groll des Heimatlosen wühlte in ihm und suchte sicht sich Luft zu machen. Er dürfte plötzlich darnach, wieder jemand vor sich zu haben, an dem er seinen Grimm auslassen könnte. Schon lange genug war er der Spott und Spielball von Menschen gewesen, die sich besser dünkten als er und ihm trotz seines ehrlichen Willens immer wieder die Möglichkeit genommen hatten, ein Paar törichte Jugendstreiche durch sein weiteres Leben vergessen zu machen.



Püppchens Weihnachten.

Sie sollten es nun haben! Leuten, welche ihren Spott mit einem Obdachlosen trieben, ihr Hab und Gut wegzunehmen, war nur gerechte Vergeltung! Und heute war die geeignetste Gelegenheit dazu, da die Gehöfte sich nur in ungenügender Bewachung befanden.

An dem ersten properen, schmucken Häuschen machte der Landstreicher halt. Es lag außerhalb des Dorfes, war also so recht für seine Zwecke geeignet. Er trat näher, die Eisblumen an den Fenstern gestatteten jedoch keinen Blick in das Innere. Mit kalter Entschlossenheit drückte er auf die Türklinke, welche nachgab. Im finsteren Flur umfing ihn der anheimelnde Geruch niederer Landhäuser, den er schon lange nicht mehr eingeatmet hatte und der ihm blitzschnell die Kindheit in sein Gedächtnis zurückrief. In einem solchen Häuschen war er auch aufgewachsen, bis ihn der Tod der Eltern und Menschen, welche sich denselben zu nutze machten, daraus vertrieben. Seitdem war er ein ruheloser Wandergeselle geworden, den es nirgends mehr litt. Dafür sorgte auch schon die Polizei, welche ein besonderes Interesse an ihm hatte seit er in heißem Ingrimm über sein verlorenes Leben einige Male lose Lästermäuler gestopft hatte. Was konnte er dafür, daß er bei einer solchen Gelegenheit seine Kraft unterschätzt und einem Gegner wuchtiger gegenübergetreten war als er gewollt hatte.

Freilich heute! Jetzt würde es ihm auch darauf nicht mehr ankommen! Er war nunmehr genug umher gestoßen worden, daß ihm ein Ende mit Schrecken lieber war als Schrecken ohne Ende.

Mit festem Druck öffnete er die Türe zum Wohnzimmer, zu dem ihn gedämpfter Lichterschein geführt hatte. Er war darauf gefaßt gewesen, Männern zu begegnen, an denen er seine Wut hätte auslassen können. Als er sich aber einem alten Mütterchen gegenübersah, wollte er sich wieder entfernen. Doch schon war er erblickt worden. Die anfänglich in Schreck erstarrten Augen des alten Weibleins bekamen schnell wieder einen lichten Schein, als es die unentschlossene, fast schüchterne Haltung des Mannes bemerkte. Es winkte ihn freundlich an den Tisch heran, auf dem ein einfacher Weihnachtsbaum stand.

„Hast wohl noch nichts Warmes gegessen, armer Mann?" fragte es freundlich. „Komm' nur her, die Metzeisuppe ist schon warm. Brauchst dich nicht genieren, ich weiß ja, wie es einem manchmal schlecht gehen kann. Mein Sohn ist auch einmal in der weiten Welt umhergewandert und hat mir erzählt, wie hartherzige Menschen manchmal mit ihm umgegangen sind. Dafür sollst du es heute aber umso besser bei uns haben".

Schon eilte das Mütterchen auch aus der Stube in die Küche, aus der appetitanregender Geruch drang. In kurzer Zeit kam sie mit einer dampfenden Schüssel zurück.

„Nun laß es dir gut schmecken! Auch ein feines Bett sollst du heute haben. Ist ja doch Weihnachten, an dem unser Herrgott zu uns herabgestiegen ist. Da soll jeder an den andern denken, der momentan in Not ist. Dir gebe ichs umso lieber, als du ein anständiger Mensch zu sein scheinst. Ich hab' es ja vergessen, die Türe abzuschließen, und könnt' mich nicht beklagen, wenn ein Vagabund die Gelegenheit benutzt hätte".

Der Landstreicher, der bisher unbewegt in der Mitte der Stube gestanden hatte, warf sich zu den Füßen der Frau und vergrub sein Antlitz in ihrem Schoß.

„Ich bins ja gar nicht wert, daß du so gut von mir denkst! Weißt du, mit welchen Gedanken ich hierher gekommen bin?"

Die alte Frau streichelte das Haar des Knienden.

„Ich versteh' es! Hast wohl manches Schwere erfahren. Mußt aber deswegen den Mut nicht sinken lassen. Und mußt dich immer wieder erinnern, daß deine Eltern noch im Himmel weinen würden, wenn sie sähen, daß du Unrechtes tust."

Ein Schluchzen war die Antwort.

Da wußte die alte Frau, daß sie einen gerettet vom Untergang und segnend breitete sie die Hände über sein Haupt.

Die Weihnachtsglocken tönten mit hellem, freudeverkündendem Schall durch die Lüfte.

Feuilleton.

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman

von

Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(29. Fortsetzung.)

Ingvelde legte die Hand mit festem Druck gegen die Stirn.

Was war das? Warum tat das so weh, was er ihr gesagt? Warum kam es so plötzlich über sie, wie bange, schwere Todesqual? Ein Sensenschwirren ging draußen über das Land, unheimlich, erschauernd klang es ihr.

Es war Ingvelde, als poche totes Laub schluchzend, wie in einer Herbststurmnacht gegen die Fenster; und doch lachte draußen noch ein goldiger Sommertag, und die Reseden dufteten schwer und süß.

Fern draußen über dem Fjord, da zogen sich jetzt langsam graue Nebel zusammen, obwohl es erst mittag war.

Wie lange noch, dann verriegelte da draußen die graue Dämmernacht des Tages Tor; und wie lange noch, dann nachtete auch ihr des Lebens goldener Tag.

„Sterben, ohne gelebt zu haben," schreckte es plötzlich durch ihre Seele. Was wollte denn das unglückselige, verirrte, geliebte Kind dort anderes als leben.

Wie tausend Rätselfragen sahen sich plötzlich die allvertrauten Dinge ringsum an, und tausend Rätsel durchzitterten Ingveldes Herz.

Und dann kam wieder der Zorn, daß dieser junge Mensch da, dessen Gegenwart sie so oft zornmütig machte, es gewagt, ihr so bittere Wahrheiten ins Gesicht zu schleudern. Daß es nicht wieder geschehen würde, dafür war ja gesorgt. Wie lange noch, dann würde er für immer gehen.

Ingvelde senkte tief das Haupt auf die Brust. Ihre Hände zitterten leise und griffen nach einer Stütze. Dann aber schüttelte sie wie über sich selbst unmutig den Kopf. Prüfend flog ihr Blick auf die große, geschnitzte Hausuhr, deren gleichmütiger Pendelschlag so unbeirrt durch das stille Gemach hallte, dann schritt sie mit festen Schritten zur Türe hinaus. Vor Magnas Schlafzimmer blieb sie eine Weile lauschend stehen. Vorsichtig schob sie den Schlüssel ins Schloß, aber ehe sie eintrat, preßte sie doch einen Augenblick fest die Hand aufs Herz. Hart mußte sie sein. Nein, nur jetzt nicht weich werden in den endlosen Jammer über das verirrte Kind, das einzige Liebe, was sie besaß, sie, die so einsam war, so arm an Liebe, so lange sie denken konnte. Vorsichtig, mit leisem Schritt, trat Ingvelde an Magnas Lager. Da lag sie, die junge Schwester, schön wie ein Morgentraum, und schlief.

Konnten die süßen, kinderreinen Züge lügen? Nein, noch war ihr Magna nicht verloren, noch gehörte sie ihr, die sie mit behütender Fürsorge groß gezogen, der jeder Herzschlag ihres Lebens gehörte.

Was hatte dieser fatale Baron, dieser dunkle Mann, der so unheimlich drohend wie ein Gespenst sich in ihr stilles Haus geschlichen, behauptet? Nein, es war ja eine Lüge, eine ganz gemeine Lüge. Niemand würde daran glauben. Hatte aber nicht auch Harald Raßmussen etwas Aehnliches angedeutet?

„Harald Raßmussen lügt nicht," sagte dann plötzlich Ingvelde fast laut. Wie ein Schwindel kam es über sie.

„Magna!" rief sie mit harter Stimme; und indem sie die Schwester bei der Schulter packte und sie heftig schüttelte, rief sie noch einmal lauter: „Magna!"

Die schöne Schläferin blinzelte ein paarmal in das hell hereinflutende Tageslicht; dann hob sie die langen, dunklen Wimpern, schloß sie aber gleich wieder, als sie Ingvelde erkannte.

„Warum läßt du mich denn nicht schlafen?" klagte sie. „Ich bin noch so müde".

Sie hob die weißen Arme und schob sie, sich behaglich dehnend, unter das Goldgelock, daß sich über die weißen Kissen ringelte.

„Du sollst aufstehen; es ist Mittagszeit", gebot Ingvelde rauh. „Gleich wird die Mittagsglocke läuten".

„So?" lächelte Magna, sich behaglich auf die Seite legend. „Ach, das ist mir ganz gleich; ich träume so schön".

„Das Leben ist nicht zum Träumen da, Kind. Steh auf, ich habe ernsthaft mit dir zu reden".

Mit einem Ruck saß Magna aufrecht in ihrem Bett. Mit großen, halb erschreckten, halb lächelnden Augen sah sie die Schwester an, dann streckte sie übermütig einen ihrer rosigen, kleinen Füße aus dem Bett und kicherte vergnügt: „Den Ton kenne ich, Schwester Ingvelde. Ach, nun kommt eine Moralpauke, wobei es öfter Tränen gibt. Ich will aber nicht weinen, ganz gewiß nicht. Ach, ich bin ja so glücklich, Jungvelde, so übermenschlich glücklich". Sie sprang aus dem Bett und selig aufschluchzend lag sie an Ingveldes Brust.

Ein heiliger Schauer erschütterte die große, ernste Frau, als sie die zarte, vor Wonne bebende Gestalt der jungen Schwester in ihren Armen hielt. Sie streichelte lind das Goldhaar der Kleinen und küßte sie sanft auf die weiße Stirn.

„Glaubst du, daß ich es gut mit dir meine, mein Kleines? Fühlst du, daß ich dich liebe?"

„Nun kommt etwas ganz Schlimmes", lachte Magna, sich aus Ingveldes Armen aufrichtend und sich in ihrem weißen Nachtgewand tanzend im Kreise drehend.

„Antworte, Magna", mahnte Ingvelde ernst.

„Mein Gott, ja doch", lachte Magna, das Nachtkleid von den weißen Schultern streifend und eifrig ihre Morgenwäsche beginnend. „Willst du eine Liebeserklärung, Alte?"

„Nein, Kind, nur sagen möchte ich dir, daß mir kein Opfer zu groß wäre, könnte ich damit dein Glück erkaufen, wohlverstanden, dein Glück, Kind, — nicht, was du dafür hältst".

Die junge Schöne kicherte vergnügt und ließ das kühle Wasser über ihre weißen Schultern rinnen.

„Du bist prachtvoll, Ingvelde. Natürlich hat jeder Mensch eine andere Auffassung vom Glück. Du willst stumm und ernst die graue Erdenbahn durchwandeln, überall eingeengt von hemmenden Schranken. Und ich, ach ich, ich möchte auf schimmernden Wolken segeln. Sternenpfade möchte ich wandern in Duft und Licht. In flimmernden Nächten voll Purpurglut möchte ich jauchzen; und im milden, gleißenden Dämmerlicht, da möchte ich träumen von einer Liebe, die ewig ist, von einer Liebe, die sonnengroß alle Schatten verscheucht und Brandfackeln gleich, hell zum Himmel lodert".

„Magna!" rief Ingvelde, entsetzt auf die junge Schwester starrend, die, ihr blondes Haar kämmend, vor dem Spiegel stand und sie mit Augen ansah, die Jungvelde bisher noch gar nicht gekannt.

So hatte sie sich immer die Glutblicke der Odalisken gedacht, die in fernen Märchenländern Purpurnächte durchtanzten, so siegeskühn und so sehnsuchtsheiß. Wie fremd ihr aus der Schwester grünschillernden Augen der Iris Tiefe entgegenglühte. Wie ein verzehrendes Liebesrasen war es, aus dem die Hölle lachte, vor dem Ingvelde abwehrend die Hände hob.

(Fortsetzung folgt).

Lodzer Männergesangverein

Sonnabend, den 27. Dezember, im großen Saale:

Weihnachts-Feier

Ab 4 Uhr nachmittags für Kinder mit Christbaumfest, lebenden Bildern u. s. w.

Ab 9 Uhr abends für Erwachsene mit Vorträgen, Theateraufführung und Tanz.

Die geehrten Mitglieder mit ihren werten Familien sind hiermit herzlichst eingeladen.

06568 **Der Vorstand.**

Die schmackhafteste, bekömmlichste und billigste 06622

Koch- und Tafel-

Butter

ist die garantiert reine Pflanzenbutter **„Alima".**

Preis: 38 Kop. Pfd.

Stets frisch zu haben fast in all. Läden d. Kolonialwarenbranche.

Libauer Akt.-Ges. vorm. Kieler, Fabrik in Warschau.

Vertretung und Engroslager für Lodz und Umgegend: Emil Hadrian, Lodz, Nikolajewskastraße Nr. 100, Tel. 789.



0480

Achtung! „SINALCO" Achtung!

= Alkoholfrei. =

Ich bringe hiermit meiner geehrten Kundschaft zur gefäll. Kenntnisnahme, dass sich meine Fabrik jezt Nawrot-Strasse Nr. 88, im eigenen Hause befindet.

Ueberall zu haben. — Ueberall zu haben.



06602

„SINALCO"

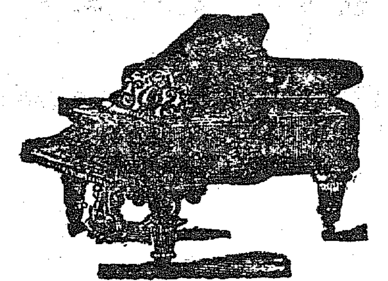
vielfach nachgeahmt in Qualität u. Umsatz nie erreicht.

L. W. Juraschek, Lodz,

Nawrot-Strasse 88. Telephon 19-78.

Sind Lungenleiden heilbar?

05770 Diese äußerst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma-, Lungen- u. Kehlkopfschwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung, lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartigen Kranken erhalten von uns **umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn **Dr. med. Guttmann,** Chefarzt der Finsenkuranstalt in Berlin, über das Thema: **„Sind Lungenleiden heilbar?"** nebst einer Probe unserer bewährten diätetischen **Puhlmann Galeopsis.** Tausende, die dieselbe bisher gebraucht haben, preisen sie. Praktische Aerzte haben dieses Mittel als hervorragendes Diäteticum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht) Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. **Es ist kein Geheimmittel,** es besteht aus den **Lieberschen Kräutern,** welche laut **obrigkeitlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Sie sind aber nur dann wirksam, wenn sie auf vulkanischem Boden wild gewachsen sind. In Rußland ist die **echte** auf vulkanischem Boden gewachsene **Puhlmann Galeopsis** nur von uns zu haben. Um jedem Kranken **ohne jedes Risiko** Gelegenheit zu geben, das Mittel zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, übersenden wir jedem Kranken eine Probe unserer Puhlmann-Galeopsis und ein Buch über **„Sind Lungenleiden heilbar?" vollständig umsonst** und portofrei. Man schreibe nur eine Postkarte mit Angabe seiner genauen Adresse an das Versandhaus **H. Sööte** (Г. Сёте). **Riga,** Alexanderstraße Nr. 13 (44).



PIANOS

Das Allerbeste auf dem Gebiete des modernen Klavierbaues sind die der Firmen:

Becker, Feurich, Grotrian-Steinweg, Ibach, Ritter

u. a. Unerreicht in Ton, Ausstattung, Dauerhaftigkeit und leichter Spielart, übertreffen alle anderen Fabrikate in jeder Beziehung, ferner 03050

Autopianos, Harmoniums, Spielapparate (Vorsatzer), Künstlernotenrollen, Notenständer.

Garantie 10 Jahre. **Alleinverkauf nur im Piano-Haus Carl Koischwitz,**

Lodz, Meyers Passage Nr. 2, Telephon 15-51. — Erstes ältestes und grösstes Geschäft dieser Branche am Platze — Gegründet 1892 — Annahme von Reparaturen, Stimmen, Aufpolieren, Transporten und Verpackungen. Verkauf gegen bar und auf Raten. Kauf- und Tausch-Geschäft Pianos zur Miete.

Glas-Christbaumschmuck.

Reelles Angebot. Versende auch dieses Jahr meine reichsortierten Sortimentskisten Glas-Christbaumschmuck **nur in den neuesten Sachen. Sortiment Nr. 1.** Inhalt 52 Stück als echt versilberte farbenprächtige Reflexe, Eis-, Atlas- u. Regenbogenkugeln bis 8 cm groß, verschiedene herrliche Fruchtsachen, als Aepfel, Pfirsiche, Aprikosen, Trauben und dgl., bunte Vögel, **Diamant- u. Spiegelreflektoren,** ferner reizende übersponn. Sachen, wie Luftschiffe, Eier, **Kugeln,** gefr. und natürl. Zapfen, **strahlende Sonne,** geschmackvolle farbige **Seeblumen,** Lilien, Tulpen u. a. m. Extra ¾ m. lange großartige Strahlenspitze mit Silber-Triumphbogen u. Engel, letzte Neuheit Maria mit Jesuskind nebst 2 schwebenden Engeln und Morgenstern versende **aus erster Hand** sorgfältig verpackt zum Preise **von 3 Rubel** franko. Nachnahme 15 Kop. mehr. **Sortiment Nr. 2.** 225 Stück in besserer Ausführung **Sortiment Nr. 3.** 100 Stück Auslese. **Sortiment Nr. 4.** 60 Stück der allerfeinsten Prachtstücke. Ferner empfehle für Liebhaber ein hochmodernes weißes Sortiment nur Engelsachen, 190 Stück auch 3 Rubel (Nachnahme 15 Kop. mehr) Der Zoll beträgt laut Tarif pro Sendung 30 Kop. **Als Beilage** enthält jedes Sortiment einen **kunstvollen doppelten Schutzengel** in Goldverzierung, letzte Neuheit, ferner einen **hochfeinen Reflektor,** Engel auf Wolke darstellend. 05851

Zuschriften und Adresse bitte genau in deutscher Schrift

Karl Köhler Schw. M. in Lauscha S.-M. N. 83



Original Bentall's

Rübenschneider, Oelkuchenbrecher, Schrotmühlen, Quetschmühlen, Kombinin, Schrot- und Quetschmühlen, Knochenmühlen,

empfiehlt

ALFRED GRODZKI,

Warschau, 33, Senatorska.

Illustrierte Kataloge werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt. 03085

Das Arbeitsnachweis-Büro

des

Lodz. Christl. Wohltätigkeitsvereins

Lodz, Wulczanskastraße Nr. 95, — Telephon Nr. 23-8

empfiehlt den Herren Arbeitgebern:

Arbeiter und Arbeiterinnen für alle Fabriksbetriebe, ferner Hof- und Gartenarbeiter, Kutscher, Trag- u. Nachtwächter, Portiers, Diener, Boten, Lehrlinge, Laufburschen, Schreiber, Inkassenten, Verwalter, Expedienten, Kolporteure, Maschinisten, Heizer, Monteure für elektrische Anlagen, Schlosser, Dreher, Tischler, Zimmerleute, Maurer, Gießer, Schmiede u. a. **Vermittelung kostenlos.** 02616

Praktisches Weihnachts-Geschenk

für Kinder und Erwachsene

der in der ganzen Welt bekannte und beliebte Richter'sche **Anker Steinbaukasten.**

Preisliste gratis. 05649

Filiale und Fabrik F. Ad. RICHTER & Cie, St. Petersburg, Nikolajewskaja Nr. 14.

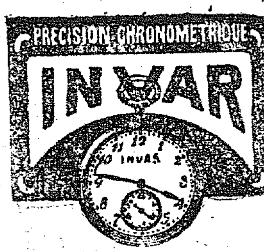
Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Königreich Polen.

Am 2. Weihnachtsfeiertag, den 26. Dezember, abends um 6 Uhr, im eigenen Lokale, Gluwnastraße Nr. 31: 06582

Großes Weihnachtsfest

verbunden mit musikalischen und humoristischen Vorträgen, Tanzkränzchen, Auftreten des Mandolinenorchesters unter der Leitung des Herrn Drewitz etc. Gäste sind willkommen. **Die Verwaltung.**

Wenn Sie eine gute **Uhr** wünschen!



Kaufen Sie nur eine

„INVAR"-Uhr

welche von dem Schweizerischen Observatorium als **die beste** anerkannt ist. —

„Invar" hat eine Gold-Medaille in Milano 1906 u. Grand-Diplome d'Honneur in Bruxelles 1910 bekommen

„Invar" Alleinverkauf für Lodz bei: 1) A. TOBIAS, Petrikauerstr. 3, 2) E. BARTUSZEK, Petrikauerstr. 145, 3) E. LIPPETZ, Benedyktastraße 2. 06531

Bekanntmachung.

Hiermit beehre ich mich meine geehrte Kundschaft davon in Kenntnis zu setzen, daß mein **Frisiersalon für Damen** am 15. d. M. von der Petrikauerstraße Nr. 89 nach der **Widzewskastr. Nr. 86,** (gegenüber dem Nikolaipark) übertragen wurde und sich in einer **Privatwohnung** befindet und daß ich ihn wie in früheren Jahren, unter Berücksichtigung der neuesten Errungenschaften im Friseurfach, weiterhin führen werde. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß die geehrten Damen in meiner Privatwohnung bedeutend größere Bequemlichkeiten finden werden, als sie sie in meinem bisherigen Frontladen gefunden haben. In der Hoffnung, daß die geehrten Damen mir weiterhin ihr Vertrauen entgegenbringen werden, zeichne

Hochachtungsvoll **Anna Neumann,** Widzewska-Straße Nr. 86, Front, Parterre, Telephon 16-20.

P. S. Bei dem Salon befindet sich eine große Auswahl in Toiletteartikeln. 06536

Billigste Bezugsquelle

für aller Art **Haus- und Toilettenseifen** der Seifenfabrik St. Markiewicz, Lowicz, besten flüssigen **Metallputz „Czystol"** Tafel-Essig Nr. 2 in Flaschen, **Zuckerwaren** der bekannten Firma F. Makulski, Warschau und Aktien-Gesellschaft V. Jefimow, Kiew. **Mostrich** der Firma L. Matejak, Warschau. **Prima Qualitäten Honig** und verschied. andere Kolonialwaren

ist das Engros-Kolonialwaren-Lager

W. Suwalski, Walczanskastr. 70.

05134

Telephon Nr. 18-01.



Zurückgekehrt vom Auslande.

A. Bartowski

Absolv. d. F. Müller'schen Fachschule in Berlin. 05182

Lodz, Konstantiner-Str. Nr. 9

Eingang durch den Laden „Eugenia". Sprechst. v. 9—1 mittags u. 3—9 nachm. Spezialist für: Ausschneiden der Hühneraugen und eingewachsener Nägel. Streng antiseptische und schmerzlose Behandlung. — Fußpflege-Massage. — Manicure, Pedicure. Auf Wunsch, Behandlung im Hause und außer dem Hause. Für Damen besonderes Wartezimmer. 05182

Grand Café Kainz und Casino-Bar,

Breslau, Ohlauer-Strasse № 23.

Elegantes Grosstadtleben. Treffpunkt der Lebewelt. Konzert in allen Etagen.

Tag und Nacht geöffnet.

10780

J. Petersilge's Papierhandlung,

Lodz, Petrikauerstrasse 123.

Englische Papeterien
Briefpapiere und Kartenbriefe, Korrespondenz- u. Post-Karten.

Schreibgarnituren
Tintenfässer — Loescher — Markenkästchen.

Gold-Füllfederhalter
Sicherheits-System in jeder Lage zu tragen. — Unübertrefflich.

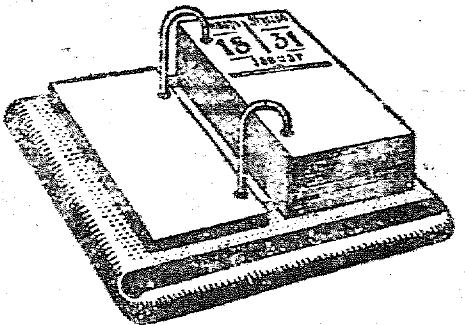
Neu! Postkarten-Album's
in soliden Einbänden.

Photographie-Album's Neu!
für Amateure.

Neu! Siegel-Küchen
Siegel-Garnituren, Petschafte.

Weisse Kreppstoff- Neu!
und Bunte Seidenkrepp-Servietten.

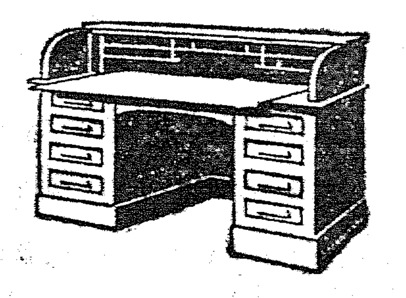
Abreiss-Kalender
für Kontor- und Privat-Gebrauch.
Vormerkbücher



und Umlege-Notiz-Kalender
(wie Abbildung).

Schreibunterlagen,
Dokumenten-Taschen
Papier- und Wechsel-Portefeuille.

Kontor-Möbel
Ia. ausländisches Fabrikat.
Schreibtische



Aktenschränke
Register-Schatullen.

06551

Jakob Bocian, Lodz,

Dzielnastraße Nr. 7,

MÖBEL-FABRIK.

Große Auswahl von Mahagonie-Schlafzimmer, Eichen-Speisezimmer, Kabinett- und Salon-Einrichtungen wie auch Tapezierer-Arbeiten. 06637

Solide Ausfertigung. **Preise möglichst niedrige.**

Empfehlenswerte

Weihnachts-Geschenke:

Schreibtische, Wandschränke, Teetische, Konsolen, Nähtische, Kartentische, Etageren, Serviertische, Samowartische etc. etc.

liefert die

Pabianicer Mechanische Bureau- und Phantasie-Möbel-Fabrik, Pabianice.

Kataloge u. Kostenanschläge a. Verlangen.
04757

Dr. Feliks Skusiewicz
Andrzejastraße Nr 13.
Venerische, Geschlechts- u. Haut-krankheiten. Sprechstunden: von 8½—11 u. v. 5—8 Uhr. An Sonn- u. Feiertagen von ½10—12 Uhr.—
Telephon 26-26 2559

Carl Kühn,
Masseur
Milschstr. Nr. 10, Wohnung 9
0125

Masseur u. Kurbademeister
Jul. Słodziński,
Lodz, Widzewskastr. 94, W. 4.
Schüler von Professor Zabludowski, Berlin. Uebernimmt jegl. Art Massage bei Lähmung. 06701

Dr. A. Grosglik,
Zachodnia Nr. 68, (an der Zielona.
Venerische-, Haut-, Haar- und Harnorgankrankheiten. Röntgen- und Lichtheilinstitut. Blutuntersuchungen bei Syphilis.
Sprechstunden von 8½—11½, morg. u. v. 6—8 abends. Damen v. 5—6 Uhr abends. Sonntag u. Feiertags v. 9—12 Uhr vormittags. 0375

Zurückgekehrt
Dr. L. Prybulski
Spezialist für Haut-, Haar-, (Kosmetik) venerische. Geschlechts-Krankheit. u. Männerschwäche.
Poludniowastraße Nr. 2
Behandlung der Syphilis nach Ehrlich-Hata 606 und 914 ohne Berufsstörung. Elektrolise u elektr. Durchleuchtung der Harnröhre. Sprechstunden von 8—1 u. 4—8½ Uhr. Damen 5—6. für Damen besond. Wartezimmer. —
Telephon 13-52. 01913

„UNION" Abt Lodz.
Am 2. Feiertag findet im unseren Saale des Lodzer Männergesang-Vereins unsere 06604
Weihnachts-Feier
statt, wozu alle Mitglieder u. w. Angehörigen herzlichst eingeladen werden. Gäste willkommen. Es wird höfl. gebeten ein kleines Geschenk im Werte von mindestens 20 Kop. mitzubringen. Die Geschenke werden gesammelt und ausgelost. Beginn 5 Uhr abends.
Die Vergnügungskomission.

Dr. Trachtenberz,
Zawadzkastraße Nr. 6,
gew. Assistent Petersburger sp Stadtspitäler. Spezialist für Siphilis, Haut-, venerische Krankheiten u. Männerschwäche, Behandlung nach Ehrlich-Hata 606-914 Heilung mit Elektrizität. Sprechst. von 8—2 und 6—9 Uhr. Damen von 4—5 Uhr. Besondere Wartezimmer. 04377

Frau Dr. Kerer-Garschuni
ist zurückgekehrt, 05116
Frauen-Krankheiten
Empfängt von 9—11 Uhr vorm. und von 3—6 Uhr nachm.
An Sonntagen bis 12 Uhr vorm.
Petrikauer 121, Tel. 18-07.

Dr. Carl Blum
Spezialarzt f. Hals-, Nasen-Ohrenleiden und Sprachstörungen, 0662
(Stottern, Lispeln, etc.) nach der Methode Professor Gutzmann, Berlin. — Sprechst. 10½—12½, u. 5—7 Uhr. Petrikauerstr. 165 Ecke Annastr.) Telephon 13-53

Zum vorzüglichen Kontoristen bildet aus Ch. Lobinski, Petrikauerstr. 84, gute kaufm. 5885
Handschrift,
dopp. Buchführung, Korrespondenz (3 Spr.), Handelsrechnen, Stenographie und Schreibmaschine.

Wichtig für Jedermann!
Niederlage getragener Kleider. Ein Kommandit-Unternehmen unter der Firma
Lebioda u. Co.
Gluwna-Straße Nr. 32.
Erstes christliches Magazin getragener Kleider: An- und Verkauf jeglicher Art getragener Kleider, Ausbesserung, Auffrischung und Annahme von Bestellungen Die Niederlage wird Anfang Januar 1914 an der Glumnastr. 82 eröffnet werden Achtungsvoll
Lebioda u. Co.

Petrikauerstr. Nr. 85.
Tag- und Abend-Kurse.
Zweck der Kurse ist: a) Webm., b) Stuhlm., c) Dessinat, d) Musterz., e) Kartenschl., f) Scher., g) Reig., h) Web. und dergl. auszubilden. Lehrzeit 5—10 Monate
04742

Eine Eisenwarenfabrik in der Provinz, sucht zum sofortigen Eintritte auf ständige Arbeit einige sehr tüchtige
Montage- und Werkzeug-Schlosser
sowie auch Eisendreher. Off. samt Zeugnisabschriften und Angabe des verlangten Lohnes unter „Wloclawek Postfach 12." 6682

Eine Dampf-Centrifugalpumpe
und Transmissionen mit Lager von verschiedenen Durchmessern sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes. 08675

Am 1. Januar eröffne ich in
Breslau, Gartenstrasse 47, hochparterre,
ein Atelier für feine Damen-Garderobe.
Durch langjährige Tätigkeit in den ersten Häusern in Berlin, Wien, Paris, London Karlsbad, Kairo, und Neapel bin ich in der Lage den grössten Anforderungen gerecht zu werden.
Ich lade die verehrten Damen zur Besichtigung meiner Pariser Frühjahrsmodelle vom 1. Januar a. c. ergebenst ein
Georg Lustig
Damenschneider
für Kostüme, Mäntel, Pelze,
06004 Reit- und Sportbekleidung.

Emil Hartmann,
Königl. Sächs. Hofuhrmacher
Breslau, Schmiedebrücke Nr. 68, Ecke Ring
empfiehlt
Alpina-Uhren d. Union-Horlogére
Glashütter Uhren von A. Lange u. Söhne. 04581
Genfer Uhren von Vacheron u. Constantin.
Armbanduhren. — Taschen- Weckeruhren.

Robert Beil

Bank- und Wechselgeschäft
Breslau I, Albrechtsstr. 54.
Filiale Ohlau, Poststrasse 2.

An- und Verkauf aller Wertpapiere.
Einrichtung von Sparkassenbüchern.
Vermietung verschliessbarer Safes.
03618

Herausgeber J. Petersilge's Erben — Redakteur: Woldemar Petersilge — Rotations-Schnellpressen-Druck von „J. Petersilge."

liche getan zu werden, um sie zu vermeiden. Hat schon jemand einmal daran gedacht, unsere Schulen zu schließen wegen der Gefahren, die sie bergen? Wegen der Tausende von Kurzsichtigen, die, Gott sei's geklagt, zum Verderben des Volkes aus ihnen hervorgehen? Wegen derer, die auf ihnen schmal- und engbrüstig, widerstandslos gegen die Tuberkulose geworden sind? Wegen der Ansteckungsgefahr auf sittlichem und körperlichem Gebiete, die an ihnen besteht? Wegen derer, die aus falscher Scham, verbildetem Ehrgefühl freiwillig aus dem Leben geschieden sind, um die Folgen des Prüfungs-, Versetzungsergebnisses nicht ertragen zu müssen?

Die Jugendpflege schreitet vorwärts; aber auf sportlichem Gebiete ist wahrhaftig noch lange nicht genug getan.

Die Typen der Schmalbrüstigen, der Dickwanstigen, der körperlich Ungewandten, Unelastischen, Schlappen, der Brillenträger sind noch allzu zahlreich, als daß zu erwarten wäre, es sei allen — Vätern, Vormunden, Lehrern, Dienst-, Brotherren —, die die kostbarsten Schätze des Vaterlandes, die Jugend, in Obhut haben, bereits in Fleisch und Blut übergegangen, daß der körperlichen Ausbildung der Pflege- und Schutzbefohlenen ihr Recht werden muß.

In die Schulen gehören die sportlichen Uebungen. Das göttliche Ebenbild des Körpers verdient in den Schulen dieselbe Fürsorge und Pflege wie der eingehauchte Odem; die Schule, die jenes vernachlässigt, verdirbt, entstellt, ist nicht des Daseins wert.

K. **Reorganisation der Lodzer städtischen Feuerwehr.** Gestern abend fand im Magistrat unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten eine Sitzung statt. Zugegen waren die Ehrenstadträte K. Eisert, Dr. Watten und M. Poznanski, der Polizeimeister Czesnakow, der Chef der städtischen Feuerwehr Kapitän Bielowski, sowie der ältere Stadtarchitekt. Zur Beratung gelangte das vom Gouverneur zur Prüfung zugesandte und vom Chef der städtischen Feuerwehr zusammengestellte Projekt der Reorganisation der Lodzer städtischen Feuerwehr. Es handelt sich um die Vergrößerung der Zahl der Mannschaften, Schaffung des Postens eines Gehilfen des Chefs, ferner Verstärkung der Mannschaftskost, Vergrößerung der Ausgaben für Beheizung, Beleuchtung und Fourage, Erhöhung des Gehalts der Feuerwehrmannschaften u. a. Der Magistrat fand sämtliche Forderungen für gerecht und beschloß für die Gehaltserhöhung, Fourage u. a. gegen 11,000 Rbl. zu assignieren. Ferner hat sich der Magistrat für die Schaffung des Postens eines Gehilfen des Chefs der städtischen Wehr ausgesprochen. Was die innere Reorganisation der Wehr betrifft, so wurde beschlossen, eine spezielle Kommission, bestehend aus den Ehrenstadträten K. Eisert, M. Poznanski, dem Chef der städtischen Feuerwehr Bielowski, dem älteren Stadtarchitekten Nebelski, dem Kommandanten der freiwilligen Feuerwehr L. Zoner und dem Kommandanten der Scheiblerschen Feuerwehr E. Wagner zu wählen, die ein Projekt der Reorganisation ausarbeiten und dieses dem Magistrat zur Bestätigung unterbreiten soll.

r. **Christfeier und Christbescherung im Armenhause.** Vorgestern, Dienstag, fand um 5 Uhr abends, im Armenhause des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins, Dzielnastraße Nr. 52, die übliche Christfeier und Christbescherung für die Insassen dieses Hauses statt. Zu dieser Feier hatten sich fast sämtliche Mitglieder des Komitees des Armenhauses mit dem Präses Herrn Maurycy Sprzonczkowski, dem hiesige bekannte Philantroph Exzellenz Wirklicher Staatsrat Eduard von Herbst, viele Damen des christlichen Wohltätigkeitsvereins, viele Armenvorsteher und andere Personen eingefunden. Zuerst fand in der katholischen Kapelle die Christfeier statt, die vom Probste der Gemeinde der Heiligen Kreuzkirche Dekan Karol Schmidel abgehalten wurde, der vom Altare aus auch eine längere, der Feier entsprechende Ansprache in polnischer Sprache hielt. Die Feier wurde durch den Gesang der beiden Lieder: „Bóg się rodzi" und „Gdy się Chrystus rodzi" verschönt. Sodann fand in der evangelischen Kapelle die Weihnachtsfeier statt. Diese wurde von Kindern des evangelischen Waisenhauses mit dem bekannten Weihnachtsliede „Stille Nacht, heilige Nacht" in erhebender Weise eingeleitet. Hierauf hielt der Präses des christlichen Wohltätigkeitsvereins, Konsistorialrat Pastor Gundlach von der St. Trinitatisgemeinde, vom Altare aus zuerst in deutscher und dann in polnischer Sprache die Festpredigt, der er die Worte des Weihnachtsevangeliums, Luc. 2, zu Grunde legte. Redner gedachte der zahlreichen Wohltäter unserer Stadt, besonders Frau Anna Scheibler und der Eheleute Eduard und Mathilde von Herbst, die durch ihre Gaben das Armenhaus im allgemeinen unterstützen und es sich auch nicht nehmen lassen, den Insassen durch Spenden eine Weihnachtsfreude zu bereiten, gedachte des Armenhauskomitees sowie der Armenvorsteher und der sonstigen Helfer des Wohltätigkeitsvereins, durch deren Mithilfe im Dienste der christlichen Nächstenliebe die Institutionen des genannten Vereins und somit auch das Armenhaus bestehen, gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß viele jener Wohltäter es sich nicht haben nehmen lassen, der Weihnachtsfeier und Bescherung im Armenhause persönlich beizuwohnen und hiermit auch den Insassen desselben eine Freude bereitet haben. Doch all diese Weihnachtsfreude wäre für die Insassen nicht die wahre Weihnachtsfreude, wenn sie das Christuskind, den Heiland und Erlöser, nicht in ihre Herzen einziehen lassen wollten. Wie oft hat dieses Christuskind an die Herzen der alten Mütter und Väter angeklopft! Hat er bei ihnen allen Aufnahme gefunden? Vielleicht ist dies das letzte Weihnachtsfest, wo er wieder anklopft. Denn im nächsten Jahr dürfte wohl schon so mancher, der heute hier anwesend ist, in die Ewigkeit abgerufen sein. Das Christfest, so führte der Redner aus, ist eine Gnadenquelle, darum wünsche er allen zu diesem Feste Jesum selbst. — Nach der deutschen Ansprache sangen die Waisenkinder das Lied „O, Kinderlein kommet" und nach der polnischen Ansprache das Lied „O, du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit", und zwar diese letzten beiden Lieder in polnischer Sprache. Die Feier wurde hierauf mit Gebet und Segen geschlossen. Nachdem die Insassen des Armenhauses sich aus der Kapelle nach den Speisesälen begeben hatten, versammelten sich das Armenhauskomitee sowie sämtliche Gäste im Korridor vor der Tür des gegenüber der evangelischen Kapelle befindlichen Zimmers, zur Einweihung des Porträts des verstorbenen verdienstvollen Vice-Präses des Wohltätigkeitsvereins Rudolf Ziegler. Um das Andenken desselben dauernd zu ehren, hat die Verwaltung beschlossen, jenes Zimmer „Rudolf-Ziegler-Zimmer" zu benennen und über der Tür desselben sein Porträt anzubringen. Vor diesem von Insassen des Armenhauses mit Tannenzweigen umkränzten Porträt und der zu jenem Zimmer führenden, gleichfalls mit Guirlanden geschmückten Tür hielt nun Herr Pastor Gundlach eine ergreifende Ansprache, in der er auf die Verdienste des Verstorbenen um den Wohltätigkeitsverein und auf seine edlen Charaktereigenschaften hinwies und dem Wunsche Ausdruck verlieh, daß der Sohn dieses Dahingeschiedenen, Herr Albert Ziegler, das Banner der Nächstenliebe, das seinem Vater durch den unerbittlichen Tod der Hand entfallen ist, zur Ehre desselben und der ganzen Ziegler'schen Familie hoch tragen möge. — Nach dieser Feier begaben sich die Gäste zuerst nach dem Speisesaal der Frauen, dann nach dem der Männer und hierauf nach den einzelnen Abteilungen der kranken Insassen, um überall der Christbescherung beizuwohnen. Es wurden sämtliche Insassen des Armenhauses, und zwar 101 Männer und 210 Frauen, zusammen somit 311 Personen, beschert. Sie erhielten Pfefferkuchen, Nüsse, Aepfel, Striezel etc. und je 50 Kop. bares Geld, die Männer außerdem auch Rauch- und Schnupftabak. In allen Abteilungen erstrahlte je ein schön geschmückter Christbaum im hellen Lichterglanz. Bei der Bescherung hielten die Herren Maurycy Sprzączkowski, Pastor Gundlach und Alexander Wehr Ansprachen und wünschten den Bescherten ein fröhliches und gesegnetes Weihnachtsfest. Die Insassen dankten ihren Wohltätern vor Rührung mit Tränen in den Augen. Die Bescherungsfeier wurde auch in den einzelnen Abteilungen des Armenhauses durch den Gesang von Weihnachtsliedern seitens der Weihnachtskinder verschönt. Dieser Gesang war nicht nur tadellos, sondern auch sehr erhebend, und verdient daher der Lehrer des evangelischen Waisenhauses, Herr Rudolf Fiebich, der diese Lieder den jüngsten Waisenkindern so gut eingeübt hatte, besondere Anerkennung. Die Christbescherung der Insassen des Armenhauses gestaltet sich überhaupt in jedem Jahre zu einer der schönsten dieser Feiern in unserer Stadt.

K. **Ordensverleihung.** Dem älteren Stabsarzt des 3. Schützenregiments Dr. med. Eberhardt, der Präses des pädagogischen Konseils der Lodzer zahnärztlichen Schule ist, wurde Allerhöchst der St. Stanislaus-Orden 2. Klasse verliehen.

r. **Vom Deutschen Gewerbeverein.** Wie wir bereits mitteilten, ist in der am vergangenen Sonnabend in Sachen des Ausstellungsbazars abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder des deutschen Gewerbevereins das Komitee für diesen Bazar noch um mehrere Herren komplettiert worden. Vorgestern Dienstag, fand im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, unter dem Vorsitz des Präses Herrn Bruno Schulz eine Sitzung dieses Komitees statt, um die einzelnen Aemter unter den in dieses Komitee gewählten Herren zu verteilen. Für die Leitung dieses Ausstellungs- und Verkaufsbazars, der die Benennung „J. G. B." führen wird, wurden die Herren Adolf Daube, Ingenieur Julius Jarisch und Bruno Schulz und als deren Vertreter die Herren K. Lange, Gustav Petrull und Ingenieur Cl. Zeemann; zum Kassierer Herr Hubert Mühle; für den dekorativen Teil Herr Architekt Johannes Noll, in das Komitee für die Anmeldungen die Herren Al. Drewing, Karl Göppert und J. Noll und in die Revisionskommission die Herren Herm. Einbrodt, Eduard Wagner berufen. Die Sitzung wurde um 11 Uhr geschlossen. Die nächste Komiteesitzung findet am kommenden Montag, den 29. d. Mts., um 8 Uhr abends, im Lokale des Deutschen Gewerbevereins, Konstantinerstraße Nr. 4, statt.

Spenden für die St. Matthäi-Kirche. (Eingesandt). Nicht nur in Fabriken und Werkstätten hat man unserer Matthäikirche gedacht; auch sonst sind in den letzten 4 Wochen eine große Anzahl von Spenden bei mir eingegangen, über die ich hier dankerfüllt berichten möchte. Aus der langen Spendenreihe sieht man deutlich, wie lebendig es in den verschiedensten Kreisen unserer evangelischen Bevölkerung geworden ist und mit welcher Liebe Baustein um Baustein für den Bau der Kirche herzugebracht wird. Auch haben sich bereits einige Herren in der Gemeinde bereit erklärt, Gemeindeglieder im Hause aufzusuchen und um Spenden für die Kirche zu bitten. Das Gesamtresultat ist aus den Zahlen ersichtlich. Ich halte es für meine angenehme Pflicht, grade diesen Herren öffentlich herzlich für ihre Mühe zu danken, dank welche sie auch neue Bausteine der Kirche zugeführt haben! Möge es der Herr ihnen vergelten, daß sie so treu mithelfen an der Erbauung unserer Kirche. Innigen Dank auch allen Spenderinnen und Spendern für ihre freundlichen Gaben. Ich bin der festen Zuversicht daß das gute Beispiel so Vieler auch Andere Anspornen wird Opfer für unsere neue Kirche zu bringen. Des Herrn Segen über Allen, die Herz und Hand für die gute Sache öffnen. Es spendeten zum Bau der Kirche: Kurt Hauck 10 Rbl., Artur Feige 3 Rbl., Familienabend bei Herrn Gustav Baumert 1 Rbl. 55 Kop., Postkarten — Frl. Grubert 1 Rbl. 50 Kop., Schülerinnen des Mädchenpensionates Frau Buburowicz 13 Rb. 17 Kop., F. Sch. 3 Rbl. 25 Kop., durch die Herren F. Meier und Th. Eckert gesammelt 65 Rbl., durch die Herren Jul. Lange und H. Schiele gesammelt 95 Rbl., Anna Wagner 2 Rbl., Geburtstag des Herrn Maximilian Schultz 15 Rbl., Alwine Salinska 5 Rbl., N. N. 1 Rbl. 5 Kop., Schüler und Schülerinnen der 2. Abt. in der Schule des Herrn Geilke 2 Rbl. 71 Kop., Geburtstag bei Herrn Dittbrenner 5 Rbl. 60 Kop., durch die Herren Lehrer Erdmann und Jeß gesammelt 25 Rbl., durch die Herren Wilh. Schapp und Eduard König gesammelt 169 Rbl. 50 Kop., A. Riegler 2 Rbl., durch Herrn O. Schweikert gesammelt 625 Rbl., A. Weilbach 3. Rate 60 Rbl., N. N. 5 Rbl., N. N. 5 Rb., Dankopfer für Genesung N. G. 5 Rbl., Wilhelm Jakobsohn 3 Rbl., A. Sperling 1 Rbl. 50 Kop., F. M. 80 Rbl., Gustav Bursche 3 Rbl., Ad. Jende 6 Rbl., Hugo Richter (Radogoszcz) 25 Rbl., Ph. Kriese 15 Rbl., Paul Krinke 20 Rbl., durch Herrn Reinhold Weiß gesammelt 66 Rbl., Emil Geisler, 2. Rate, 25 Rbl., durch Herrn Oberlehrer Wilh. Jeß und Herrn Lehrer Edm. Erdmann 102 Rbl., R. Gleiß 25 Rbl., T. Schicktanz 1 Rbl., E. S. 50 Rbl., Gustav Grüning, 2. Rate, 100 Rbl., Geburtstag Frau Barbara Otto 3 Rbl. 85 Kop., Frau Susanna Grusa aus Lankau 7 Rbl., durch Herrn Buchholtz gesammelt 28 Rbl., Tauffeier bei P. H. W. 12 Rbl. 60 Kop., Schülerinnen von Frau Triebe 5 Rbl., Geburtstag A. 6 Rbl. 20 Kop., Gustaw Neumann aus Grzeszyn 5 Rbl., durch Herrn J. Heidrich gesammelt 20 Rbl., A. Egler 5 Rbl., Kunstausstellung des H. Seelig 39 Rubel 5 Kop., Schülerinnen bei Dolder 4 Rbl., Tauffeier Sam. Zick 4 Rbl. 60 Kop., Tauffeier bei Herrn Johann Wacker 5 Rbl. 70 Kop., Einige Konfirmandinnen 6 Rbl. 68 Kop., eine Frau aus Tomaschow 3 Rbl., Oswald Maczewski 85 Rbl., Olla Grubert 1 Rbl., Matthäibüchse H. 18 Rbl. 5 Kop., Matthäibüchse H. 1 Rbl., Schülerinnen der 1. Klasse der Schule des Herrn Lehrer Ozórek 3 Rbl. 93 Kop, Ehrung des Andenkens des † Ernst J. Vollprecht 10 Rbl, Johann Flügel 10 Rbl., durch Herrn Ph. Schmidt gesammelt 55 Rbl., K. Bittner 3 Rbl., durch Herrn und Frau Lehrer Drews gesammelt 25 Rbl. 20 Kop., Matthäibüchse Frl. Gerbich 20 Rbl. 20 Kop., durch Herrn Lehrer A. Follak und Fr. Blessing gesammelt 184 Rbl. 50 Kop., darunter von Frau Peter 100 Rbl., J. G. 3 Rbl., Ehrung des Andenkens der † Emilie Kautz 5 Rbl., Einige Schülerinnen des Mädchenpensionates von Frl. Berlach 5 Rbl. 40 Kop., Erlös einiger Besuchsabende durch Herrn K. Adrian 5 Rbl. 18 Kop., N. N. 2 Rbl., Frl. K. 4 Rbl., M. Krüger 50 Kop., N. N. 1 Rbl., Matthäibüchse 15 Rbl. 46 Kop., durch Herrn Launert in Görbersdorf 2 Rbl. 50 Kop., Emilie Steinke 3 Rbl. Von viel Liebe zu unserer Kirche sprechen diese Gaben. Bei mancher von denselben, wenn man die Verhältnisse genauer kennt, muß man staunen über die Opferfreudigkeit. Es wird auf so manchen wirklichen Witwenscherflein gewiß Gottes besonderer Segen ruhn! Möchte nur das Interesse für den Kirchenbau immer mehr in allen Kreisen erwachen! Ich hoffe dies zuversichtlich. Darf ich zum Schluß mir noch eine Bitte erlauben? Zur Weihnachtszeit giebt es sehr viel Familienfeste. Möchte man doch allerorts bei diesen Gelegenheiten an unseren Kirchbau denken! Aus vielen kleinen Steinen entsteht allmählich ein großer Bau!

Pastor J. Dietrich.

Lloyd Vergnügungsfahrten zur See. Eisenbahnen, Automobile, Dampfer und Luftschiffe sind die Mittel, welche heute den Weltverkehr so vervollkommnet haben, daß für den modernen Menschen das Reisen an sich zum Vergnügen geworden ist. Seit die Errungenschaften der modernen Technik eine Reise insbesondere zur See so sicher wie zu Lande und vor allem viel bequemer gemacht haben, zieht der Reisende, der fremde Länder und Städte mit ungetrübtem Genuß besuchen will, den langen Fahrten im engen, staubigen Eisenbahncoupé und den Unbequemlichkeiten des häufigen Hotelwechsels die Fahrt auf einem schmucken, großen Dampfer vor, wo er eine hübsche Kabine, die während der ganzen Reise sein gemütlicher Aufenthaltsort bleibt, ausgedehnte Räumlichkeiten, die ihm in frischer, nervenstärkender Seeluft zu promenieren oder auszuruhen erlauben, ferner eine interessante Reisegesellschaft und eine vorzügliche Verpflegung, kurz alles findet, um eine Reise zu einem wirklichen Genuß und zu einer nachhaltigen Erholung zu machen. Deshalb bevorzugen in neuerer Zeit — neben den Geschäftsreisenden — nicht nur Touristen, sondern immer mehr auch Erholungsbedürftige die Seereisen, um mit dem Dampfer fremde Kurorte aufzusuchen oder auch nur die Seereise an sich als Kur zu gebrauchen. Die Dampfer der regulären Linien des Norddeutschen Lloyd bieten eine überraschende Fülle der verschiedenartigsten Möglichkeiten, zu allen Jahreszeiten nach allen Ländern der Welt zu reisen. Zu diesen schönsten Vergnügungs- und Erholungsreisen gehören aber die Mittelmeer- und Norwegenfahrten. Im kommenden Jahre unternimmt der Norddeutsche Lloyd drei solcher Mittelmeerfahrten in der Dauer von vierzehn bis fünfundzwanzig Tagen, und zwar im April, Mai und August; außerdem vier Norwegenfahrten von vierzehn bis siebzehn Tagen, und zwar im Juni, Juli und August, sowie schließlich im Juli eine neunundzwanzigtägige Polarfahrt.

Casino. In diesem Theater wird während der Feiertage ein sehr interessantes und mannigfaltiges Programm zur Darstellung kommen. Der beim Publikum so sehr beliebte Darsteller von Detektiv Rollen, Nick Winter, tritt in einem 3-aktigen sehr spannenden Detektiv Drama als Held auf. Er entfaltet in diesem Filme, wie immer, seine Fähigkeiten, die mit ganz neuen bisher noch nicht gesehenen Tricks verbunden sind. Der Inhalt dieses Detektiv Dramas ist sehr interessant und reich an spannenden Szenen, aufregenden Momenten und technisch schön ausgeführten Effekten. Dieser Film ist entschieden der beste von den bisher gezeigten von der Serie „Nick Winter" und wird sicherlich beim Kinopublikum großen Beifall finden. Es folgen dann zwei reizende Komödien, darunter eine amerikanische, die durch den kolossal lustigen Ausgang prachtvoll die Zuschauer amüsiert. Die illustrierte Wochenschau hat diesmal sehr interessante und schöne Aufnahmen der letzten Weltereignisse aufzuweisen. Das heutige Feiertagsprogramm ist ganz außer Konkurrenz und steht inbezug auf Reichhaltigkeit und Abwechslung ganz auf der Höhe.

r. **Gerichtliches Nachspiel eines Eisenbahnzusammenstoßes.** Vor dem Zgierzer Gemeindegericht kam gestern der Prozeß gegen Eisenbahnangestellte zur Verhandlung, durch deren Schuld angeblich ein Zugzusammenstoß erfolgt ist. Am 13. Oktober l. J. fuhr ein Extrazug mit den Verkehrsingenieuren, der Bahnverwaltung rc. den Schienenstrang zu dessen Kontrolle ab. Bei der Station Zgierz stand ein Wagen auf dem Gleis, in den die Angestellten Steine luden. In diesem Moment erfolgte der Zusammenstoß, durch den der Wagen von den Schienen geschleudert wurde. Der Gerichtshof verurteilte den Aufseher Stanislaw Kleszczynski zu 15 Tagen Arrest, den Arbeiter Josef Mulachowski und dessen Frau zu je 10 Tagen und den Maschinisten zu 15 Tagen.

m. **Diebstahl in einem Hotel.** Aus einem Zimmer des Neueuropäischen Hotels an der Poludniowastraße Nr. 18 stahlen unbekannte Diebe verschiedene, dem Mowscha Grodenski gehörige Sachen im Werte von 498 Rbl.

Unsere Sonntagsbeilage, die vorige Woche ausfiel, ist mit der vom kommenden Sonntag zu einer achtseitigen Weihnachtsbeilage verschmolzen worden und wird der heutigen Abendausgabe unseres Blattes beigelegt.

K. **Eröffnung einer Privat-Heilanstalt.** Am 30. Dezember a. c. findet die feierliche Eröffnung der neuen Privat-Heilanstalt „Sanitas" im Hause an der Ecke der Nikolajewska- und Pasiastraße statt.

K. **Das ärztlich-polizeiliche Komitee**, das die Aufsicht über die Prostitution in Lodz ausüben wird, soll, wie wir erfahren, im März nächsten Jahres in Tätigkeit treten.

x. **Vom Oaza-Theater.** Die Direktion des Oaza-Theaters hat für die Weihnachtsfeiertage ein äußerst interessantes Programm zusammengestellt. U. a. wird das prächtige Drama „Die Tochter des Diktators", das alles bisher Gesehene übertrifft. Einen erschütternden Eindruck macht die Szene, in der einige Offiziere unschuldig zum Tode durch Erschießen verurteilt werden. Das Programm enthält ferner die urkomische Komödie unter dem Titel „Hedel als Wildfang und Leutnant."

m. **Diebstähle.** Aus der Wohnung des Michel Knoll an der Gensiastraße Nr. 4 wurden verschiedene Sachen im Werte von 300 Rubel gestohlen. — Auf der Station der Lodzer Fabrikbahn wurden einem gewissen Francizsek

Chwastkiewicz (Szkolnastr. 3) 53 Rbl. aus der Tasche gestohlen.

K. **Eine neue Klinik.** Eine Gruppe hiesiger Aerzte, mit Dr. Luczycki an der Spitze, erhielt vom Petrikauer Gouverneur die Erlaubnis, eine Klinik für ambulanten Kranke im Hause Nr. 17 an der Petrikauerstraße zu eröffnen.

m. **Raubüberfall.** Gestern traf aus Petersburg ein gewisser Wladyslaw Klink hier ein, der seine Sachen mit einem gemieteten Wagen nach Ruda-Pabianicka bringen ließ; er selbst fuhr mit der Tramway. An der Ecke der Pabianicer Chaussee und der Wulczanskastraße bemerkte Klink, daß der Kutscher des Wagens auf der Straße steht und weint. K. stieg aus und fragte, was passiert sei. Der Kutscher erzählte ihm, daß er von 6 jungen Männern überfallen worden sei, die sämtliche Sachen vom Wagen geraubt hätten. Durch die sofort eingeleitete Untersuchung ist festgestellt worden, daß an dem Raubüberfall ein gewisser Leopold Eitelt, 25 Jahre alt, sein Bruder Otto, 12 Jahre alt, und Z. Klosinski, 19 Jahre alt, sowie drei andere Männer, deren Namen noch nicht festgestellt wurden, teilgenommen haben. Die drei ersteren wurden verhaftet; man fand bei ihnen einen Teil der gestohlenen Sachen wieder. Der Gesamtwert der geraubten Sachen beträgt circa 600 Rbl.

t. **Messerstecherei.** Gestern abend gegen 10 Uhr entstand auf der Ciezelnianastraße zwischen einigen jungen Leuten ein Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Einer von den Raufbolden griff zum Messer und brachte seinem Gegner eine tiefe Wunde in den Unterleib bei, so daß dieser blutüberströmt zu Boden sank. Da ein Polizeiposten nicht zur Stelle war, konnten sich die Messerhelden ruhig entfernen. Den Verwundeten, der inzwischen die Besinnung verloren hatte, überließen sie seinem Schicksal. Vorübergehende Passanten brachten ihn zum nächsten Feldscher, der ihnen einen Notverband anlegte. Der schwer Verwundete ist der 26 Jahre alte Anton Klin, an der Dolnastraße in Radogoszcz wohnhaft.

---

t. **Karolew.** Vor einigen Jahren wurde die Kolonie Karolew der Stadt Lodz einverleibt. Die Einwohner von Karolew erklärten sich mit der Einverleibung einverstanden unter der Bedingung, daß die Kolonie eine Tramwayverbindung erhält und daß die Straßen reguliert, Gasbeleuchtung eingeführt und Schulen gebaut werden. Da trotz der langen Zeit, die seit der Einverleibung vergangen, von all dem nur ganz wenig zu sehen ist, wandten sich die Einwohner dieses Vorortes an das Ministerium des Innern mit der Bitte, um Berücksichtigung ihrer gerechten Forderungen. Vor allem verlangen sie eine bequeme Verbindung mit der Stadt durch den Stadtwald, denn obgleich die Tramway bereits bis zum Kalischer Bahnhof verkehrt, müssen die Karolewer Einwohner doch den Stadtwald, wo weder Straße noch kein richtiger Fußsteig hindurchführt, passieren, was bei der jetzigen Zeit nicht gerade angenehm ist.

x. **Czenstochau.** Zum Raubüberfall auf die Eisenbahnstation Warta werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Am Freitag um 8 Uhr abends, kurz vor der Ankunft eines Güterzuges, drangen in das Bureauzimmer, in dem sich außer dem Kassierer noch zwei Beamten befanden, drei maskierte bewaffnete Banditen ein, die mit dem Rufe „Hände hoch“ die Telephondrähte durchschnitten und aus der Kasse die ganze Barschaft im Betrage von 1901 Rbl. 87 Kop. raubten. Hierauf verließen sie das Zimmer und schlossen die Beamten ein. Den Schlüssel warfen sie in der Nähe weg. Vor dem Verlassen befahlen sie den Beamten, sich ruhig zu verhalten und nicht hinauszugehen, da ihre auf der Wache stehenden Komplizen schießen werden. Bald darauf lief ein Güterzug ein und das Stationspersonal befreite die Beamten aus der unfreiwilligen Haft. Es wurde sofort die Polizei von dem Ueberfall in Kenntnis gesetzt. Am Tatorte erschienen der Pristaw des 2. Fabrikbezirks Arbusow, der Untersuchungsrichter, Chef der Station Czenstochau und andere behördliche Personen. Die Nachforschungen nach den Banditen verliefen jedoch resultatlos.

x. **Sosnowice.** Nachklänge zur Ermordung des Polizisten Walukiewicz. Im ganzen Kohlenrayon werden energische Nachforschungen nach den Mördern angestellt. Am vergangenen Sonnabend umzingelten Polizisten ein Haus in Kazimierz bei Strzemieszyce und begehrten Einlaß. Als die Brüder Jalowiecki, der Aufforderung nicht sofort nachkamen, wurde von den Waffen Gebrauch gemacht. Die Brüder Jalowiecki und ihr Aftermieter Jednaki wurden verhaftet. Ein Mieter des Hauses wurde bei der Schießerei verletzt.

x. **Warschau.** Der Präsident der Stadt Warschau, Kammerherr Miller, hat nach seiner Rückkehr die Amtsfunktionen wieder übernommen.

— x. **Selbstmordversuch.** Am Montag um 9 Uhr früh stürzte sich vom Deck des Dampfers „Merkur“, der aus Plock in Wloclawek eingetroffen war, der Besitzer eines Wechselgeschäfts in Warschau, Herr A. G., in selbstmörderischer Absicht in die Weichsel. Der Lebensmüde wurde jedoch von der Dienerschaft des Dampfers gerettet.

—x. **Die Eröffnung der dritten Brücke** soll am Sonntag, den 28. d. Mts., erfolgen; es wurden bereits entsprechende Vorbereitungen getroffen.

Gerichtschronik.

x. **Wegen Majestätsbeleidigung** wurde Frau Marie Ewastnska, Frau des Besitzers eines Restaurants unter der Firma „Elsnerówka“, vom 4. Strafdepartement des Warschauer Gerichts zu 2 Monaten Festungshaft verurteilt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Die ideale Gattin“ im Thalia-Theater. Die Vorbereitungen für diese ebenso schwierige wie ausgezeichnete Lehar-Novität nähern sich ihrem Ende. Nach allen Anzeichen zu schließen, wird es eine der interessantesten Premièren werden, die unser Thalia-Theater bisher aufzuweisen hatte. Von den vielen Schlagern der Operette werden bei uns wohl auch einige populär werden. Insbesondere sei auf den entzückenden Hammelmannwalzer, das spanische Tanzduett, das Cupidolied etc etc. hingewiesen. Im eigenen Interesse des Publikums sei daran erinnert, sich rechtzeitig mit Billets zu versehen. Die für den zweiten Weihnachtsfeiertag angesetzte Vorstellung „Telephongeheimnisse“, ein überaus lustiger Schwank, ist so recht geeignet, das Publikum, das ja in den Festtagen gern lachen will, in die ausgelassenste Laune zu versetzen. Die bewährten Schwankautoren haben es verstanden, den Gipfel drastischer Situationskomik zu erreichen. Humor, Witz und fröhliche Laune sind ihre Devise. Wie Herr Rentier Lehmkuhl, der gern auf Abenteuer ausgehen möchte, seine Frau überlistet und sich wahnsinnig stellt, die lustigen Verwechslungen, das übermütige Durcheinander, das das kleine Hotel den Schauplatz unseres Schwankes, auf den Kopf stellt, — das alles ist so famos geschildert, daß das Publikum aus dem Lachen nicht herauskommt. Sehr hübsch sind die beiden Liebespaare geschildert, die dem Ganzen einen liebenswürdigen Reiz verleihen. Die Besetzung ist erstklassig.

x. **Polnisches Theater.** (Cegielnianastr. 63) Am 1. Weihnachtsfeiertage wird nachmittags: „Zły duch“ Schauspiel in 5 Akten von Kozminski, abends „Krakowiacy i górale“ aufgeführt. Am 2. Weihnachtsfeiertage geht nachmittags „Zaczarowane koło“, dramatisches Märchen in 5 Akten von L. Rydel, abends „Orlę“ von Rostand und am 3. Weihnachtsfeiertag nachmittags „Zły duch“, abends „Krakowiacy i górale“ in Szene.

x. **Populäres Theater.** (Konstantinerstr. 16.) Am 1. Weihnachtsfeiertage nachmittags „Warszawiacy w Ameryce“, Vaudeville in 4 Akten, abends „Ewa“ Operette von Lehar. Am 2. Weihnachtsfeiertage nachmittags „Ein Walzertraum“, abends „Bohaterowie“. Am 3. Weihnachtsfeiertag nachmittags „Warszawiacy w Ameryce“, abends „Targ na dziewczęta“ mit Tangotanz.

Telegramme.

Politik.

Die deutsche Militärmission.

Paris, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Das „Echo de Paris“ behauptet, aus bester diplomatischer Quelle erfahren zu haben, daß man sowohl in Berlin wie in Konstantinopel geneigt sei, die Verhandlungen mit Rußland betreffs der deutschen Militärmission wieder aufzunehmen und in freundschaftlicher Weise zu beendigen. In Berlin sei man der Ansicht, daß — falls Rußland in dieser Angelegenheit eine definitive Niederlage erleiden würde — zwischen der deutschen und der russischen Regierung eine Animosität entstehen könnte, die die deutsche Regierung stets zu vermeiden bestrebt gewesen sei.

In Konstantinopel andererseits befürchte man, daß die russische Regierung der Türkei schwere finanzielle Verlegenheiten bereiten könne, falls man sich unnachgiebig zeige.

Das „Journal“ weiß sogar zu melden, daß Deutschland bereits mit der russischen Regierung wegen der Wiederaufnahme der Verhandlungen direkt in Verbindung getreten sei.

M. Konstantinopel, 24. Dezember. Der französische Botschafter hat dem Großwesir die Mitteilung zukommen lassen, daß seine Regierung mit den gemachten Erklärungen zur deutschen Militärmission zufriedengestellt sei. Der russische Botschafter hat dagegen ausdrücklich weitere Erklärungen seiner Regierung sich vorbehalten, während England eine neue Benachrichtigung der Pforte nicht zugehen ließ. Das türkische Parlament wird zur Sanktion der neuen Staatsgestaltung des türkischen Gesamtreiches und zur Vornahme einer militärischen und administrativen Neuorganisation des Reiches für Ende Januar einberufen.

M. Konstantinopel, 24. Dezember. Wie Sabah meldet wird durch Verfügung des Sultans ein neues Armeekorps in Anatolien geschaffen, welches gleichfalls einem deutschen General unterstellt wird. Der Beschluß der hohen Pforte liegt bereits dem Sultan zur Sanktion vor.

Frankreichs schwarze Truppen.

Paris, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Der Versuch, schwarze Rekruten von den Antillen in südfranzösischen Regimentern unterzubringen, hat sich als ein vollkommenes Fiasco herausgestellt. Die Sterblichkeit unter den Schwarzen muß einen ziemlich hohen Prozentsatz erreicht haben, denn der „Matin“ teilt heute Morgen mit, daß durchschnittlich täglich drei bis vier schwarze Rekruten beim Morgenappell fehlen und ins Krankenhaus geschafft werden müssen. Man hat alles mögliche versucht, um den Kolonialtruppen das Klima erträglich zu machen und hat ihnen sogar ihre heimatliche Kost gegeben, aber alles ohne Erfolg. Der „Matin“ warnt die französische Militärbehörden, ein derartiges Experiment zu wiederholen, das nur Menschenleben und Geld kosten würde.

Das Heer in Marokko.

Paris, 24. Dezember. Der Bestand des in Marokko befindlichen französischen Heeres betrug am 1. Dezember 41,000 Mann inklusive der Offiziere und Sanitätsabteilungen. — Die französischen Truppen haben das Sultanat Marokko bis zur Linie Mellah-Asemur, das ist die nördliche Hälfte des Landes, „pazifiziert.“

Zur Nachfolge Rampollas.

P. Rom, 24. Dezember. Wie aus kompetenter Quelle berichtet wird, soll das Amt des verstorbenen Kardinals Rampolla unter mehreren Nachfolgern verteilt werden. Gewiß ist bisher, daß Merry del Val zum Dekan der Peterskirche ernannt wird.

Der Vizekönig in Kalkutta.

P. Berlin, 24. Dezember. Wie der „Deutschen Kabeltelegramm-Gesellschaft“ aus Kalkutta gemeldet wird ist der Vizekönig nach Ueberführung der Residenz nach Delhi das erste Mal wieder nach Kalkutta gekommen. Es wurden strenge Polizeimaßregeln getroffen. Die Straßen wurden durch Militärspalier abgesperrt. Nach einem Gerücht soll die Residenz wiederum nach Kalkutta übertragen werden.

Das gefährdete Deutschtum.

M. Salzburg, 24. Dezember. Wie die Salzburger Chronik erfährt, ist von dem niederösterreichischen Landesausschuß den vier reindeutschen Kronländern Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg der Antrag zugegangen, auf gemeinsamen Ausbau der nationalen Schutzgesetzgebung für Erhaltung des gefährdeten Deutschtums in Oesterreich. In der dritten Januarwoche findet eine gemeinsame Konferenz der Mitglieder der vier deutschen Landesvertretungen in Salzburg statt.

Anwendung des § 14.

M. Wien, 24. Dezember. Der gestern im Ministerium des Innern stattgefundene Ministerrat beschloß die Wiederanwendung des § 14 der Verfassung zum Zweck der Aufrechterhaltung der Staatsnotwendigkeiten ohne Zustimmung des Parlaments ab 1. Januar. Ein letzter Versuch zur Arbeitsfähigkeit des Reichsrates ist gestern Abend von dem Ministerpräsidenten mit den Senatoren der Parteien eingeleitet.

Befehl des Herzogs von Kumberland.

M. Wien, 24. Dezember. Wie aus Schloß Gmunden gemeldet wird, erhielten sämtliche leitende Kabinettsbeamte des Herzogs von Kumberland den schriftlichen Befehl, weitere Auslassungen zur hannoverschen Frage weder zu veranlassen noch Auskünfte hierüber in Zukunft an Zeitungen oder Personen zu geben. Eine Erklärung des Herzogs zu der antipreußischen Rede des hannoverschen Welfenführers in Altenburg wird nicht erfolgen.

Die Leibgarde des zukünftigen Albanerfürsten.

London, 24. Dezember. (Eigenmeldung.) Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ will aus guter Quelle erfahren haben, daß verschiedene Offiziere, die in dem gleichen Regiment wie der Prinz in Potsdam stehen, dem Prinzen von Wied angeboten haben, mit ihm nach Albanien zu gehen und dort seine Leibgarde zu bilden angesichts der Lebensgefahr, die unter Umständen zweifellos für den künftigen Herrscher von Albanien besteht.

Die Regierung und die Agrarier.

P. Sofia, 24. Dezember. Die bulgarische Telegraphenagentur erklärt bezüglich der Resolution des Kongresses des Agrarierverbandes, daß die von einigen Gruppen dieses Verbandes gepredigten doktrinären Tendenzen keinen Wiederhall bei den Massen der Landbevölkerung Bulgariens finden werden, da diese sich durch gesunde Ansichten und praktische Ideen leiten lassen. Der unversöhnliche Standpunkt der Regierung gegen die alten Bürgerparteien wird durch den Mangel des politischen Gefühls zur Erfassung der gegenwärtigen Lage und der Furcht vor der Verantwortlichkeit erklärt. Die Regierung werde die Stütze aller Parteien suchen und verstehen, eine Mehrheit zu bilden. Die Gerüchte über die Demission Genadiews im Zusammenhang mit der Resolution des Kongresses sind unbegründet.

Der Kampf um den Epirus.

Saloniki, 24. Dezember. In einigen Städten des neuen Griechenlands, u. a. in Saloniki wurden Komitees zur Unterstützung des Kampfes um den Albanien zugeteilten Epirus gegründet. Die Komitees sammeln Geld und werben Freiwillige. In Saloniki allein haben sich bereits einige Hundert Freiwillige gemeldet.

Roosevelt und die Monroedoktrin.

London, 24. Dez. (Eigenmeldung). Die „Times“ melden, daß sich auf der Reise Roosevelts, die dieser gegenwärtig durch Chile unternimmt, ein charakteristischer Zwischenfall ereignet hat. Der ehemalige chilenische Geschäftsträger in Washington, Martinez, gab ein Bankett zu Ehren des Expräsidenten. In einer Ansprache, die Martinez hielt, erklärte er, daß die Monroedoktrin eine endgültig begrabene Sache sei. Sofort erhob sich Roosevelt und widersprach mit seiner bekannten Lebhaftigkeit, indem er in ziemlich scharfen Ausdrücken erklärte, daß die Monroedoktrin noch lebendig sei und daß Herr Martinez falsch unterrichtet wäre. Zum allgemeinen Erstaunen erwiderte Martinez, daß er seine Rede vorher dem chilenischen Minister des Auswärtigen vorgelegt hätte und daß sie von diesem gutgeheißen worden sei.

Empfang des mexikanischen Sondergesandten.

Tokio, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Der Empfang des mexikanischen Sondergesandten della Barra seitens der japanischen Regierung erregt in hiesigen diplomatischen Kreisen großes Aufsehen. Die japanische Regierung hat dem Spezialgesandten einen Empfang bereitet, der weit über das bei solchen Anlässen übliche Maß hinausgeht. Man ist der Ansicht, daß das gute Einvernehmen, das zwischen Japan und Mexiko herrscht, seine Spitze gegen die Vereinigten Staaten richtet.

Gährung in der Mongolei.

P. Urga, 24 Dezember. Unter der mongolischen Bevölkerung macht sich eine Gährung bemerkbar, wegen des Abfalles der Fürsten von China. Die Unzufriedenheit wird infolge Mangels und der Teuerung der zum Leben notwendigsten Artikel hervorgerufen, da die kleinen Händler die Verzögerung der Zufuhr aus Rußland benützen und horrende Preise verlangen.

Wilson und der Carabaoklub.

Newyork, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Präsident Wilson hat infolge der feindlichen Haltung der Presse seine Absicht, die Mitglieder des Carabaoklubs, die auf einem Bankett die Politik der amerikanischen Regierung verspottet hatten, vor ein Kriegsgericht zu stellen, aufgegeben. Er hat aber den betreffenden Offizieren ein Schreiben zugehen lassen, in dem er ihnen einen Verweis erteilt und erklärt, daß ihr Verhalten durchaus ungehörig sei.

Die Bankkrisis in Mexiko.

Newyork, 24. Dezember. (Eigenmeldung. Wie aus Mexiko City gemeldet wird, hat die London- und Mexican-Bank infolge des großen Andranges von Kunden, die ihre Depots zurückziehen wollten, gleichfalls ihre Pforten schließen müssen. Präsident Huerta hat, um einer Panik vorzubeugen, ein Dekret erlassen, in dem allen Banken befohlen wird, bis Neujahr ihre Geschäfte zu schließen.

Schlächterstreik.

Paris, 24. Dezember. (Eigenm.) Von einem unangenehmen Streik wird die Pariser Bevölkerung während der Weihnachtsfeiertage bedroht. Das Personal der großen Pariser Schlachthäuser hat gestern einstimmig beschlossen, bis zu den Feiertagen in den Ausstand zu treten, um ihre Forderungen — Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit — durchzusetzen. Heute vormittag findet eine Zusammenkunft zwischen Delegierten der Streikenden und einer Abordnung der Großschlächter statt, an der ein Vertreter des Polizeipräsidiums teilnehmen wird, um noch in letzter Stunde eine Einigung zu erzielen. Sollten sich die Verhandlungen zerschlagen, so ist die Lage für die Pariser Bevölkerung sehr beunruhigend.

Der Streik der Munizipalangestellten.

P. London, 24. Dezember. Wie aus Leeds berichtet wird, beschloß die Munizipalverwaltung die Stellen der streikenden Angestellten sofort zu besetzen. Es wird ein heftiger Widerstand der Streikenden erwartet. 2000 Polizisten und Militärabteilungen werden bereit gehalten.

Unpolitisches.

Keine Staatslombards.

Petersburg, 24. Dezember. Die Finanzkommission lehnte den Entwurf, betreffend die Verstaatlichung der städtischen Lombards ab.

Großfeuer.

Petersburg, 24. Dezember. Gestern abends entstand auf dem Wolkowfelde in der Nähe des Luftschifferparkes ein Feuer, daß erst am nächsten Tage gelöscht werden konnte. Bei dem Brande sollen Menschen ums Leben gekommen sein.

Riesenaëroplan.

P. Petersburg, 24. Dezember. Der Riesenaëroplan Sikorskis „Ilja Murometz" führte am 23. Dezember über dem Korpsäroplan einen Probeflug aus, indem er $1^1/_2$ Minuten in der Luft in einer Höhe von 20 Metern verblieb.

Zum Tode Jules Claretie.

Paris 24. Dezember. Jules Armand Arsène Claretie wurde im Jahre 1840 in Limoges geboren. Er genoß seine Erziehung im Lycée Bonaparte in Paris und war später als Mitarbeiter an verschiedenen Blättern tätig. Während der Belagerung von Paris kämpfte er in den Reihen der Verteidiger und als seine Kandidatur für die Deputiertenkammer durchfiel, widmete er sich ausschließlich der Feder. 1885 wurde er zum Direktor der Comédie française ernannt, welches Amt er durch 23 Jahre versah und erst vor einigen Monaten zurücktrat. Von seinen Werken sind die bekanntesten: „Les victimes de Paris" (1864); „L'assassin" (1866); „Les Muscadins" (1874); „La guerre nationale" (1870—71); „Historie de la révolution 1870—71" (2 t., 1872); „L'Alsace et la Lorraine depuis l'annexion" 1876); „Madaleine Bertin" (1878); „Le train 17" (1877); „Le troisième dessous" (1878); „Monsieur le ministre" (1881); „Le milion" (1882 w przekładzie polskim p. t. „Miljon", Warszawa, 1884); „Le prince Zilah" (1884); „Jean Mornas" (1885); „Candidat" (1886); „Puyjoli" (1890, w przekładzie polskim, 1891); dramaty: „La famille des Gueux" (do współki z Petruellim della Gattina, 1869); „Les Muscadins" (1874); „Le regiment de Champagne" (1877); „Los Mirebeau" (1878); „Petit Jacques" (1885); nadto „Les prussiens chez eux" (1872).

Zugzusammenstoß im Tunnel.

Paris, 24. Dezember. (Eigenmeldung). In dem Tunnel zwischen Lyon und Paray ereignete sich Montag ein Zusammenstoß zwischen einem Personen- und einem Güterzug. Vier Personen wurden schwer verletzt, mehrere Wagen des Güterzuges wurden vollkommen zertrümmert. Der Tunnel ist während der nächsten Tage unpassierbar.

Hausbrand in London.

London, 23. Dezember. In einem achtstöckigen, aus eleganten und vornehmen Etagen bestehenden Miethause in der fashionablen Westendstraße (Knightsbridge) brach Montag nacht um 3 Uhr Feuer aus, und zwar im siebenten Stockwerk. Furchtbare Szenen der Panik spielten sich ab. Die Bewohner flüchteten in Nachtgewändern auf die Straße, die in den oberen Stockwerken wohnenden wurden nur mit Mühe durch Rettungsapparate von der Feuerwehr gerettet. Ein Kellner verbrannte, zwei Männer und eine Frau wurden verletzt, sämtliche Bewohner befanden sich im Schlaf und wurden erst durch die Rufe Vorübergehender alarmiert. Außerordentlich aufregende Szenen folgten. Dutzende von Herren und Damen stürzten notdürftig bekleidet auf die Straße. Die Bewohner der oberen Stockwerke fanden ihren Ausweg abgeschnitten da die Fahrstühle in Flammenstanden. Unterdessen waren Hunderte von Feuerwehrleuten mit zahlreichen Rettungsapparaten herzugeeilt. Unter riesiger Anstregung der Menschenmenge auf der Straße wurden die verzweifelt umherirrenden Eingeschlossenen auf Leitern mit Stricken gerettet. In den Dienstbotenräumen schliefen im ganzen fünf männliche und elf weibliche Bedienstete. Sie entkamen sämtlich bis auf einen 26jährigen Kellner namens Edwards, der zurückeilte, um sein Geld zu retten, und dabei vom Rauch betäubt wurde. Man fand seine verkohlte Leiche.

Schiffskatastrophen.

Athen, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Der britische Dampfer „City of Agra" aus Liverpool ist bei Ras el Ara östlich von Perim aufgelaufen. Man befürchtet, daß er verloren ist.

*

London, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Nach einem in Sydney von Bord des englischen Segelschiffes „Antiope" eingetroffenen drahtlosen Telegramm ist der französische Dreimaster „Tour d'Auvergne" am 23. Oktober in der Nähe der Insel Palmerston untergegangen. Die Mannschaft des Schiffes konnte sich auf die Insel retten und erwartet Hilfe. Der gesunkene Segler ist ein im Jahre 1901 auf den Staatswerften in Nantes gebautes Schiff mit stählernem Rumpf und einer Wasserverdrängung von 2500 Tonnen.

Das Testament Rampollas.

Rom, 24. Dezember. (Eigenmeldung). Offiziell wird erklärt, daß die Nachricht vom Verschwinden des letzten Testamentes des Kardinals Rampolla unrichtig ist. Rampolla hat nie zwei Testamente geschrieben, sondern nur eines und zwar im Jahre 1890. Dieses Testament ist aufgefunden worden und also allein gültig.

Der Invaliditätsgesetz für Minderjährige.

P. Brüssel, 24. Dezember. Die Deputiertenkammer hat den Gesetzesentwurf, betreffend die Pensionierung im Invaliditätsfalle der Grubenarbeiter, die das vom Gesetz vorgeschriebene Alter noch nicht erreicht haben.

P. Moskau, 24. Dezember. Das Kriegsgericht verurteilte den Stabskapitän Studizki zu 2 Monaten Festungshaft wegen Ueberschreitung der Kompetenz bei der Verhaftung des Archimandriten Dyonisius in Wjasma.

Essen, 24. Dezember. In Diedenhofen wurde ein Angestellter der Firma Krupp verhaftet, der einem Nachbarstaat die Zeichnung des neuesten rumänischen Geschützmodells verkauft hat.

P. San Remo, 24. Dezember. Am 23. Dezember fand die Einweihung der von der russischen Kolonie erbauten rechtgläubigen Kirche statt. Anwesend waren der Gesandte Krupenski, der russische Generalkonsul und geladene Gäste.

Vergnügungs- und Vereins-Anzeiger

für die Weihnachtsfeiertage:

Thalia-Theater. Nachmittags: an allen 3 Feiertagen das Weihnachtsmärchen mit Gesang und Kinderballett „Gold-Marie und Pech-Marie" von G. A. Görner. Abends: 1. Feiertag: „Die ideale Gattin", Operette von Franz Lehar; 2. Feiertag: „Telephongeheimnisse", Schwank von Hausleiter und Reimann; 3. Feiertag: „Die ideale Gattin".

Polnisches Theater. (Cegielniana 63.) 1. Feiertag: nachmittags „Zły duch", Schauspiel, abends „Krakowiacy i górale"; 2. Feiertag; nachmittags „Zaczarowane koło", dramatisches Märchen, abends „Orle", Schauspiel; 3. Feiertag: nachmittags „Zły duch", abends „Krakowiacy i górale".

Populäres Theater. (Konstantinerstraße 16.) 1. Feiertag: nachmittags „Warszawiacy w Ameryce", Vaudeville, abends „Eva", Operette"; 2. Feiertag: nachmittags „Ein Walzertraum", abends „Bohaterowie"; 3. Feiertag: nachmittags „Warszawiacy w Ameryce", abends „Targ na dziewczęta".

Lodzer Männergesangverein. Am 3. Feiertag: Weihnachtsfeiern: ab 4 Uhr nachmitags für Kinder, mit Christbaumfest, lebenden Bildern etc., ab 9 Uhr abends für Erwachsene, mit Vorträgen, Theateraufführung und Tanz.

Deutscher Gewerbeverein. Am 3. Feiertag: große Weihnachtsfeier, verbunden mit Gesang, humoristischen Vorträgen, Tanz, Ueberraschungen für Kinder etc. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Deutscher Schul- und Bildungsverein. Am 3. Feiertag: außerordentliche Generalversammlung; Tagesordnung: 1. Abänderung des Vereinsstatuts; 2. Anträge.

Sportvereinigung „Union" (Abt. Lodz). Am 2. Feiertag: Weihnachtsfeier im Saale des Männergesangvereins. Es wird ersucht, ein kleines Geschenk im Werte von 20 Kop. mitzubringen. Beginn 5 Uhr nachmittags.

Lodzer Sport- und Turnverein. Am 2. Feiertag: Weihnachtsfeier, verbunden mit Gesangsvorträgen, Aufführung eines Schwankes, Kinderbescherung, Tanz etc. Beginn 5 Uhr nachmittags.

Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Königreich Polen. Am 2. Feiertag: großes Weihnachtsfest, verbunden mit humoristischen Vorträgen, Tanz etc. Beginn 6 Uhr abends.

Lodzer Turnverein „Kraft". Am 3. Feiertag: Weihnachtsvergnugungen mit gegenseitigen Ueberraschungen, Theateraufführung etc. Es wird ersucht, ein Geschenk im Mindestwerte von 50 Kopeken mitzubringen.

Turnverein „Aurora" (Widzewska 130). Am 2. Feiertag: Preisturnfest mit turnerischen Vorführungen und Tanzkränzchen. Beginn des Festes 4 Uhr nachmittags, des Wettkampfes 8 Uhr morgens.

Turnverein „Dombrowa" (Tuszynska 19). Am 2. Feiertag: Tanzkränzchen, verbunden mit verschiedenen Ueberraschungen. Beginn 4 Uhr nachmittags.

Zirkus „Dekadence". Am 1. und 2. Feiertag: je 2 große Festvorstellungen bei neuem Programm.

Kinematographentheater Luna, Odeon, Casino und Oaza: neue interessante Bilderserien.

Variété „Corso". Neues Familien-Programm.

Sport und Spiel.

Wettkampf Lasker - Rubinstein. Lasker hat sich gegenüber einem Vertreter des „Neuen Wiener Tageblattes" über den geplanten Wettkampf ausgelassen. Wir entnehmen dem Blatte folgendes: „Es sollen im ganzen zwanzig Partien gespielt werden. Von diesen sind bereits vierzehn von verschiedenen großen Schachvereinigungen zur Austragung übernommen worden. Feste Abschlüsse liegen bereits vor mit den Schachklubs in Frankfurt am Main, Lodz und Moskau. In der nächsten Zeit dürften die Verhandlungen mit Berlin und Warschau zum Abschluß gelangen.

Das Match gegen Rubinstein dürfte im besten Falle gegen Ende des nächsten Sommers beginnen, wahrscheinlich aber erst zu Beginn des Herbstes. Es dürfte vor allem noch einige Zeit dauern, bis alle Verhandlungen definitiv abgeschlossen sind, und im Frühjahre käme den großen Klubs ein derartiges Match nicht recht gelegen. Die Dauer des Wettkampfes schätze ich auf ungefähr drei Monate."

„Wen halten Sie nach Ihnen für den berufensten Anwärter auf die Weltmeisterschaft?"

„Es ist schwer und vielleicht unvorsichtig, sich hierüber in bestimmter Weise zu äußern. Immerhin ist es meine ehrliche Ansicht, daß Rubinstein der am meisten berechtigte Anwärter ist. Sein Stil ist von außerordentlicher Feinheit, und seine Kenntnis des Spieles wird wohl kaum von einem der lebenden Schachspieler übertroffen. Ich bin überzeugt, daß der Kampf zwischen Rubinstein und mir sehr hart werden und keiner von uns als leichter Sieger das Feld behaupten wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Aus Breslau wird uns geschrieben: Das auch als Rendezvousort der Lodzer wohlbekannte Café Schuster hat, vielfachen Wünschen seiner Gäste entsprechend, von 10—1 Uhr vormittags eine Frühstückstafel zu kleinen Preisen eingeführt. Es erübrigt sich, hervorzuheben — dafür bürgt das Renomeé des Cafés, — daß hier allerhand Imbisse und Speisen in nur prima Zubereitung und mit Zutaten bester Qualität verabreicht werden. Die glänzende bequeme Lage des beliebten Cafés unmittelbar an der Kreuzung der beiden Hauptstraßen und des Ringes, inmitten der großen Geschäftshäuser macht es zur gegebenen Erholungs- und Erfrischungsstätte besonders des seine Einkäufe in Breslau besorgenden Fremden. Die vornehm-gemütliche Einrichtung, die prompte zuvorkommende Bedienung und die Qualität der Güte tragen, ganz abgesehen von der Güte des materiell gebotenen dazu bei, die Beliebtheit des Café Schuster noch zu steigern.

Guten Schuhwareneinkauf kann man bei J. Windmann, Petrikauerstraße Nr. 35, Filiale Petrikauerstraße Nr. 165 machen. Die hier vorzüglich eingeführte und bekannte Schuhwarenfabrik von J. Windmann fabriziert und verkauft in ihren Geschäften nur erstklassige Waren. Die reiche Auswahl in eleganten Schuhen neuester Façons und in Ballschuhen befriedigt jeden Geschmack. Die Preise sind wohlfeil und jeder Käufer findet das Seine. Insbesondere für die beginnende Ballsaison führt die Firma Windmann hochfeines und haltbares Schuhwerk, weshalb wir einen Einkauf bei Windmann bestens empfehlen.

Handel und Volkswirtschaft.

a. **Zahlungseinstellungen.** Krementschug. J. F. Sandomirski. Passiva 1,100,000 Rbl. Sandomirski betrieb am Platze einen bedeutenden Holzhandel und war Besitzer eines Sägewerkes. — Omsk. Gebr. Holzmann Passiva 150,000 Rbl. — Andishan Mosrachmedow, Manufakturwarenhändler. Passiva 300,000 Rbl.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand Hotel. A. von Taube — Warschau, E. Kremtz — Pieronow, D. Silberfeld und H. Jansen — Berlin, N. Luckenbach — Dresden, M. Dragonow — Wladiwostok, Dr. N. Jochelson nebst Frau — Berlin, E. Meier — Stuttgart, E. Reinhardt — Berlin, E. Silbermann — Ekaterinoslaw, Kreuterkraut — Warschau, M. Zaslawski — Charkow, Sz. Lande, A. Babat und H. Badior — Warschau, M. Pinkus — Kiew, Hackiewicz — Warschau, L. Ginsburg — Elisawetgrad, G. Geyer und Frau Borom. la nebst Tochter — Warschau, M. Werchowski — Moskau.

Hotel Viktoria. St. Levy — Kalisch, A. Krause — Szadek, Den — Warschau, K. Kuzniak und S. Szumski

Moskau, J. Raznlewski — Pruszkow, A. Lietz — Charkow, B. Krzyzkiewicz — Kielce, R. Hepner — Zelechow.

Baumwollbericht der „Lodzer Zeitung."

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Ko., Baumwollmakler, Liverpool.

Vertreten durch E. A. Rauch u. Ko.

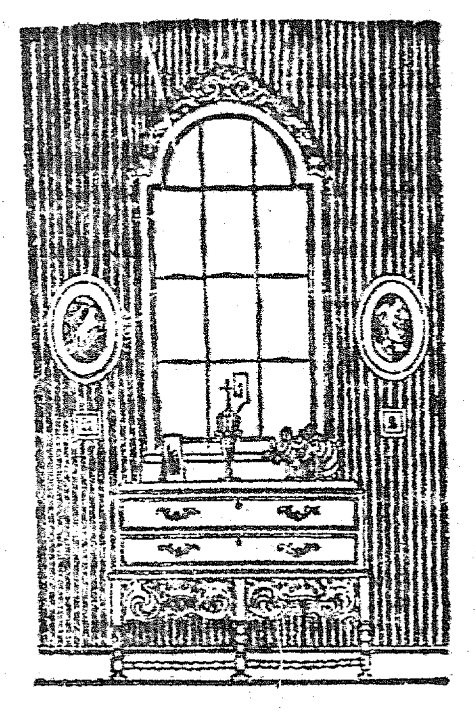
Eröffnungs-Notierungen:

Liverpool, 24. Dezember 1913.

Dezember	6.70	Mai/Juni	6.73
Dezember/Januar	6.70	Juni/Juli	6.70
Januar/Februar	6.71	Juli/August	6.63
Februar/März	6.73	August-September	6.53
März/April	6.75	September/Oktober	6.40
April/Mai	6.74	Oktober/November	6.31

Tendenz: stetig.

Die heutige Nummer unseres Blattes enthält 12 Seiten.




HEINRICH HAUSWALT MÖBEL

BRESLAU=SALZSTRASSE 35
ATELIER UND WERKSTÄTTEN
FÜR VORNEHMEN INNENAUSBAU,
WOHNUNGSEINRICHTUNGEN,
DECORATIONEN. TEPPICHE

05660

(2 Minuten vom Hauptbahnhof)

Breslau Otto Stammwitz, Juwelier, Gartenstr. 88

Telephon 4199. (Ecke Teichstr.)

Brillanten, Perlen, vornehme Schmucksachen. 05992

Spezialität: Glashütter Präzisionuhren und Omega-Uhren.

Einziges Geschäft am Platze, das in drei großen Schaufenstern eine unvergleichlige reichhaltige Auswahl und Orientierung ermöglicht. (Jedes Stück auch im Schaufenster sichtbar ausgezeichnet.)

Versicherungen gegen Einbruchs-Diebstahl

der Geldschränke, Wohnungen etc. ferner:

Versicherungen von Inkassenten, Beamten

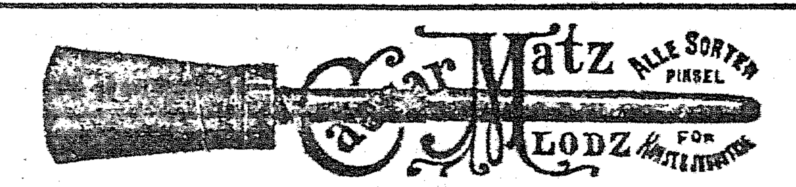
gegen Unfälle inklusive bewaffneter Ueberfälle übernimmt die

Russische Versicherungs-Gesellschaft „Pomoschtsch"

Haupt-Agentur Lodz, 0567

Gustav Filtzer vorm. Edward Kremky & Co.,

Petrikauer-Strasse Nr. 275, Telephon 21.



Die Bürsten- und Pinselfabrik von Caesar Matz, Petrikauerstr. Nr. 123, Telephon Nr. 21-99,

empfiehlt in unzweifelhaft grösster Auswahl Bürsten für die Toilette, den Haus- und Fabriksbedarf in bekannter Güte, ferner die neuesten Teppichkehrmaschinen und Frottierbürsten, sowie alle Sorten Pinsel für Kunst und Industrie im engros- und Detailverkauf zu den konkurrenzlos billigsten Preisen. 05021

„Die Maschinenwelt" General-Anzeiger für Maschinenbau, Bergbau und Hüttenwesen

Verlag: Feder & Neumann, G. m. b. H., Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a.



Eine führende Fachzeitschrift mit großer Verbreitung in Rußland, Oesterreich und der Schweiz, bildet für jeden, der zu der Industrie in irgend welchen Beziehungen steht, eine reiche Quelle praktischer Erfahrung und Belehrung, eine Fundgrube technischen Fortschritts, kommerzieller Entwickelung, ein Spiegelbild des Weltmarktes mit seiner Wechselwirkung auf die Konjunktur und orientiert in umfassender Weise über alle technisch-industriellen Fragen. Der Verlag unterhält ein eigenes technisches Büro und erteilt an jedermann bereitwilligst kostenlos Auskunft über alle einschlägigen Fragen und weist leistungsfähige Firmen als Bezugsquellen ec. nach. Die Maschinenwelt ist infolge ihrer großen Verbreitung

ein wirksames Insertionsorgan.

Abonnementspreis pro Jahr Mk. 12.—, einschl. Zustellung. Bestellungen direkt an den Verlag erbeten. Inseratenpreis 15 Pfg. die 45 mm. breite Zeile pro Millimeter Höhe. Stellengesuche 10 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. Man verlange Spezialofferte.

Probenummern gratis und franko an Jedermann von der Expedition Berlin SW. 61, Belle-Alliance-Platz 6a.

0977

Wollen Sie sich in Breslau einkleiden?

So besuchen Sie die erstklassige Herren-Maß-Schneiderei 05283

Gustav Wieczorek, Breslau, Ring 24, I, vis-à-vis Schweidnitzer Keller.

Apartesse echt englische Neuheiten in großer Auswahl stets am Lager.

Hochmoderner Schnitt. — Weitgehendste Garantie. — Prima Referenzen. — Aeußerst mäßige Preise.

Ein Besuch macht Sie unbedingt zum dauernden Kunden.

Lodzer Sport- u. Turnverein.



Am zweiten Weihnachtsfeiertage, Freitag, den 26. Dezember l. J., ab 5 Uhr abends, findet in der Turnhalle an der Zakontnastraße Nr. 82, eine

Weihnachtsfeier

statt, verbunden mit verschiedenen Darbietungen u. a. Gesang des gemischten Chores mit Orchesterbegleitung, Aufführung eines Schwanks, Kinderbescherung, Tanz ec. Alle Mitglieder mit ihren w. Angehörigen sowie alle Gönner und Freunde werden höfl. eingeladen. Die Verwaltung. 9989



0568

Das Korsett-Atelier

„Martha"

Lodz, Petrikauer Nr. 138 im Hofe,

empfiehlt die allerletzt eingetroffenen Pariser Façons. Große Auswahl von fertigen Korsetts, Büstenhaltern, Leibbinden, Kinderkorsetts, Geradehaltern. Annahme von Korsetts zum Umarbeiten, Reparatur und Waschen. —

Gegründet im Jahre 1905. Gegründet im Jahre 1905.

Die vom Handelsministerium bestätigten

Buchhaltungs-Kurse

von

J. Mantinband in Lodz,

Cegielnianastr. 47, Telephon 24-28.

Die Anmeldungen für das nächste Halbjahr haben begonnen.

Der erste Unterricht findet am **Dienstag, den 20. Januar 1914 um 8 Uhr abends.**

Es werden folgende Fächer unterrichtet: einfache, doppelte oder italienische und amerikanische Buchführung mit Berücksichtigung verschiedener Kaufmannsbranchen, russische, polnische und deutsche Korrespondenz, Handels- und Wechselrecht, politische Oekonomie, Stenographie, Kalligraphie und Maschinenschreiben.

Auf Wunsch wird **der Unterricht in deutscher Sprache** wiedereingeführt.

Der pädagogische Konseil hat für notwendig befunden, für Personen, die keine Qualifikationen besitzen, um die Kurse besuchen zu können, **Vorbereitungskurse** zu eröffnen.

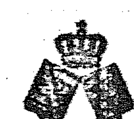
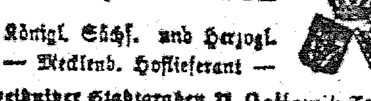
Die Kanzlei ist täglich von 7—9 Uhr abends geöffnet. Absolventen, die die Kurse mit dem Prädicat „gut" beenden, werden für Engagements empfohlen.

Der Verwalter der Kurse

06642 **J. Mantinband.**

J. Grosspietsch

Inh. R. HECKEL

Königl. Sächs. und Herzogl. — Mecklenb. Hoflieferant —

Breslau Schweidnitzer Stadtgraben 21 Telephon Nr. 186. — Kattowitz Teleph. Nr. 446

Flügel, Pianinos, Harmoniums.

Klavier-Spielapparat „Pianola". 05021

Christl. Privat-Hospiz in Breslau,

Neue Taschenstr. 25, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.

Haus mit feinem privatem Charakter.

Neu eröffnet!

20 Zimmer mit 38 Betten. Zimmer von 2,00 — 7,50 M. Vornehmes Restaurant. Trinkgeldablösung. Elektr. Licht. Bäder im Hause.

05366 Telephon Nr. 8408

Anna May, Breslau,

Schweidnitzer-Straße Nr. 7, Parterre und 1. Etage.

Größtes Spezialgeschäft

für **Kinder-Garderobe** und **Baby-Ausstattungen**

am Platz 05891

Größte Auswahl im einfachen wie elegantesten Genre. Billigste, streng feste Preise. (Jede Piece ausgezeichnet).

= Spielzeug (Neuheiten) für Babys. =

Ganzjährig geöffnet! Prächtiger Herbst u. Winter!

Sanatorium Hocheppan

bei Bozen (Südtirol), Station Eppan-Girlan (Überetschbahn)

Moderne Lungenheilanstalt

in herrlicher, sonnenreicher Gegend. Sämtliche physikal.-diätische Kurbehelfe. Röntgen. Prospekte gratis.

05813 Besitzer und Leiter: Dr. Hans v. Vilas.

Café Schuster, Breslau

Streng solides Familien-Lokal.

Jeden Vormittag von 9 bis 1 Uhr:

Frische Bouillon,
Pastetchen,
Ragout fin,
Beinfleisch mit Meerrettig,
Wiener Gulyas und 2 Spezialitäten.

Gepäck-Aufbewahrung gratis.

! Original-Land-Weine in Karaffen!

Zum Besuch ladet ergebenst ein

JOSEF SCHUSTER,

06627 Schweidnitzer-Strasse 53.

Kontorist

Intelligenter junger Mann welcher der 3 Landessprachen, sowie Deutsch, fehlerfrei in Wort und Schrift mächtig ist, wird für das Bureau einer Akt. Ges. ab 1. Januar 1914 gesucht. Offerten sind unter „R. C." in der Exp. d. Blattes abzugeben. 1428

Erste Heilanstalt der

Spezialärzte

für ambulante Kranke.

Petrikauerstraße Nr. 45 (Ecke Zielona). Telephon 80-18.

Inn. u. Nervenkr.	Dr. Schwarzwasser	von 10—11 u. 4½—5½ tägl.
Kinderkrankheiten	Dr. I. Lipschütz	v. 1—2 Beratungsstelle für Mütter.
Frauenkrankheiten	Dr. M. Paplerny	von 3—4 täglich.
Chirurg. Krankh.	Dr. M. Kantor	von 2—3 7—8.
Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten	Dr. C. Blum	Montag, Dienst., Mittwoch, Donnerst. 1—2 Freitag, Sonnabend, Sonntag 9—10 morg.
Augen-Krankh.	Dr. B. Donchin	täglich von 9—10 Uhr vormittags.
Haut- und Geschlechtskrankh.	Dr. L. Prybulski	Sonnt., Dienst., Donnerst., Freit. 1½—3½, Montag, Mittwoch, Sonnabend 8—9 abds.

Blut- und Harn-Analysen, Ammenuntersuchung.

Pocken-Impfungen. 03580

Konsultation für unbem. Kranke 50 Kop.

Schriftstudien genannt.

Der Schlüssel zur Bibel

Ein wunderbares Werk für den christlichen Weihnachtstisch — 6 Bände hübsch in Leinwand geb. 2,000 Seit. nur Rbl. 4.-franko. — Bd. I, II, u. III Rbl. 2.50, — einzeln je Rbl. 1.— Inhalt: Bd. I. Der Göttliche Plan der Zeitalter, 360 Seit. — Bd. II. Die Zeit ist herbeigekommen, 360 Seit. — Bd. III. Dein Königreich komme, 380 Seit. — Bd. IV Der Krieg von Harmagedon, 380 Seit. — Bd. V. Die Versöhnung des Menschen mit Gott, 485 Seit. — Bd. VI. Die neue Schöpfung, 675 Seit. — Bd. I. in 20 Sprachen. Die 7. Million in Druck. — Kein Buch, außer der Bibel hat jemals eine so grosse Verbreitung gefunden. — Zu beziehen durch: A. [illegible] 06643

Privat-Handelsschule

„Barber"

Breslau V Gartenstr. 57 nahe Bahnhof

Telephon 2441 u. 775

Beginn neuer Kurse **Anfang Juli 1913**

Prospekt u. Auskunft bereitw. kostenlos u. postfrei. 14286

H. A. BRIEGER'S LANOLIN-SEIFEN CRÈME

machen und erhalten die Haut weich, weiss und jugendfrisch. — Zu haben in den grössten Apotheken Droguen- und Parfümeriegeschäften. 0956

Das neue eröffnete photographisch Atelier

„STUDIO",

Petrikauer-Straße Nr 284 (beim Geyerschen Ringe),

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in das photographische Fach einschlagenden Arbeiten nach den neuesten Errungenschaften auf diesem Gebiete bei den billigsten Preisen 06611

Ziegelmeister,

Dachziegelspezialist sucht Ziegelei- u. Brennerei-Anstellung. Offerten an Aug. Baier in Ratibor O.-S. Luisenstr. 4 (Deutschland). 6184

Ein 1422

Student,

Techniker erteilt Unterricht, bereitet zum Examen vor. Offerten an d. Exp. d. Bl. unt. „520" erb.

Ein sauberes

möbl. Zimmer

per sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Exp. dieses Blattes

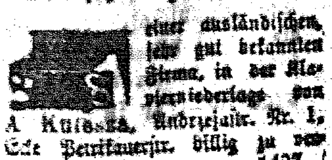
---

Gegen Gonorrhöe (Tripper). Neueste Mittel „Gale"

„Pitschilin"

wirkt rasch radikal und gilt nach den Meinungen der Aerzte als das radikalste Mittel. Gebrauchsanweisung bei jeder Schachtel. Echt nur in Metallschachteln zu 1 Rbl. und 2 Rbl. 50 Kop. Das Mittel wirkt sowohl bei akuten wie chronischen Fällen und beseitigt in kurzer Zeit die bösartigsten Erscheinungen. Depot: Petersburg, Kasanskajastraße [illegible] Apotheke von K. Kornstein. In allen Apotheken erhältlich 9518

Ein schwarzer Flügel



einer ausländischen, sehr gut bekannten Firma, in der Klaviernniederlage von A. Kulaska, Andrzejastr. Nr. 1, Ecke Petrikauerstr. billig zu verkaufen. 1407

Weihnachten.

Glockenschall, vom Wind getragen,
Zittert durch die klare Luft —
Alte Mär aus fernen Tagen
Dieser Klang zum Leben ruft
Weihnachtsglocken, sie ertönen
Weithinhallend, wundersam,
Künden laut der Erde Söhnen,
Daß Gott selbst vom Himmel kam.

Ew'ge Allmacht hat gefunden
Ihren Weg in unsre Zeit,
Daß wir möchten recht gesunden
Von der alten Bitterkeit.
Daß in Liebe eins dem andern
Reich' entsühnt die Bruderhand,
Friedesam vereint zu wandern
Durch das dunkle Erdenland.

Winter hüllet die Gefilde
Bald in reines, lichtes Weiß;
Weihnacht deckt mit frommer Milde,
Was nicht dient zu Gottes Preis.
Ach, wie oft wir uns bereiten
Herbe Schmerzen, tiefes Weh!
Heut verstumme Leid und Streiten:
Ehre sei Gott in der Höh'!

Fried' auf Erden kam hernieder
Leuchtend in der heil'gen Nacht.
Liebe hat die Herzen wieder
Licht und weit und weich gemacht.
Heute schaut mit Wohlgefallen
Gott der Herr die Menschheit an.
Laßt uns fromm zum Kripplein wallen
Wie's die Hirten einst getan.

Weihnachtsglanz in hellen Blicken,
Weihnachtslieder froh im Mund,
Weihnachtsseliges Entzücken
Liebewarm im Herzensgrund —
So begrüßen wir zum Feste,
Das des Jahres schönstes ist,
Aller Gottesgaben beste —
Dich, du lieber, heil'ger Christ!

A. Ziegler.



Der Zirkus „Dekadence" in Lodz, dessen Direktor wir obenstehend im Bilde bringen, erfreut sich durch seine guten Darbietungen der Gunst des hiesigen Publikums in besonderem Maße. Die einzelnen Dressurakte des schönen Pferdematerials finden allgemeine Anerkennung, desgleichen ernten auch die übrigen Nummern des stets reichhaltigen Programms starken Beifall.

Rätselecke.

Umstellungs-Aufgabe.

Kerze
Stuben
Menzel
Garten
Stengel
Therese
Vorliebe
Tierschau
Meerschaum
Christiane

Werden die beistehenden Wörter richtig untereinander gestellt, so nennt die Diagonale von links oben nach rechts unten einen, zu Weihnachten sehr beliebten Gegenstand.

Kombinierter Rösselsprung.

Zickzackgang: Je ein Feld schräg oder gerade überspringen. Für die fettgedruckten Silben gilt Königszug.

fröh	weihte	bracht	nacht	alle	die	fin
wär-den	freun	fern	daß	und	du	nah
ge	ge	liche	liche	ge	das	der
der	sich	wie	nah	die	wie	großer
weihte	fröh	das	heil	welt	bracht	fern
gern	da	kin	der	der	und	auch
die	der	nacht	welt	heil	ge	der

Vexierbild.



Das Christkind und Knecht Rupprecht wandern durch den Wald und werden von Karl belauscht! Wo ist Karl?

Wort-Einsatz-Rätsel.

A	C	B
Frucht	— ? —	Block
Damen	— ? —	Tasse
Fisch	— ? —	Pelz
Wall	— ? —	Schale
Handschuh	— ? —	Strumpf
Männer	— ? —	Gesang
Eichen	— ? —	Wald
Abend	— ? —	Bild
Hand	— ? —	Bahn
Hasen	— ? —	Fehler
Nordsee	— ? —	Reich
Obst	— ? —	Schüssel
Teller	— ? —	Glocke

Zwischen die unter A und B angegebenen Wörter soll unter C je ein Wort gesetzt werden, das in Verbindung mit den angegebenen Wörtern, neue Hauptwörter bildet. Z. B. würde ein Wort unter A Herbst und B Alter mit dem einzusetzenden Wort „Zeit": „Herbstzeit" und „Zeitalter" ergeben. Die Anfangsbuchstaben der richtig geordneten eingesetzten Wörter unter C nennen ein Festgebäck.

Die Lösung der Aufgabe in der Sonntags-Beilage aus Nr. 49 lauten:

Pyramiden-Rätsel.

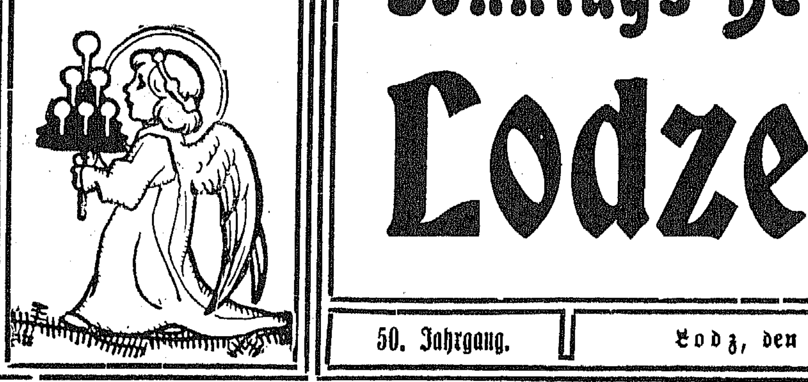
R
A r
A r t
T r a b
R a b a t
R a b a t t
R a b a t t e

Richtige Lösunge sandten ein:

Pyramiden-Rätsel. Adelma Rudolf, Georg Napke, August Lehmann, Helene Schmidt, Margarethe Suchanek, Karl Patzelt, Gustav Tietz, Kurt Fischer, Alfred Seidel, Alexander Winter, Erika Bonn, Stefan Durka, Richard Eritt, Alfred Klim, Rudolf Schmidt, Ernst Koblitz, Christian Schneller, Alma Tietz, Kurt Luschai, Euzebiusz Chlodzinski, Else Baldin, Alfred und Edith Hanke (Zgierz), Meta Zick, Adolf Scholz, Valentyn Bogus, Kaal Hinz, Gertrud Lampe, Josef Bernstein, Alma Faust, Wilhelm Schulz (Königsberg in Preußen).

Herausgeber J. Petersilge's Erben. Redakteur W. Petersilge. Druck von J. Petersilge, Lodz.

№ 51-52.



Sonntags-Beilage zur Weihnachts-Nummer der

Lodzer Zeitung

50. Jahrgang. Lodz, den 12. (25.) Dezember 1913. Verlag J. Petersilge.



O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit.



Im Fluge erobert.

Weihnachtshumoreske von A. Haten.

Weihnachts-Heiligerabend! Von den Kirchtürmen herunter dröhnten die Glocken ihr ehernes „Friede auf Erden" in die Herzen der Menschen hinein, die geschäftig, mit großen und kleinen Paketen beladen, je nach der Größe des Geldbeutels, nach Hause eilten, um ihren Lieben den Weihnachtsbaum anzuzünden.

Ja, — „Geben ist seliger denn nehmen", das leuchtete heute aus allen Gesichtern heraus.

Das junge Pärchen, das tief im Schatten eines schönen Hauses, in der dunklen Haustüre stand, schien allerdings nichts von dieser allgemeinen Weihnachtsstimmung zu empfinden.

Der junge Mann schaute finster vor sich hin, während das Mädchen leise in die vorgehaltene Schürze hineinweinte. — — —

„Und ich sage Dir, Schatz, der alte widerborstige Kerl, — verzeihe mir, daß ich Deinen Vater so nenne, — muß dennoch klein beigeben! Es wäre noch schöner, wenn ich mir wegen dessen ganz unerklärlichen Widerwillen gegen meinen Beruf, mein Lebensglück für immer vernichten lassen wollte. — Und gerade auf die Verlobung unterm Christbaum hatte ich mich so gefreut". —

Der also auf das blonde, achtzehnjährige Mädchen, Trudchen Krause, einredete, war der Aviatiker und Flugtechniker Fritz Rosen, ein hübscher Mann von 24 Jahren, mit keck aufgewirbeltem Schnurrbart und lustig in die Welt blickenden Augen, die allerdings jetzt zornig und zärtlich zugleich auf das still vor sich hinweinende Mädchen gerichtet waren.

„Ach Gott, Fritz, ich habe Dich ja auch so lieb, so von ganzem Herzen, daß ich nimmer von Dir lassen kann", klagte sie, „aber was sollen wir anfangen, wenn der Vater einmal nicht will?"

„Na, Schatz, wir könnten ja warten, bis Du großjährig bist", scherzte er. „Doch bis dahin weinst Du Dir die lieben Augen blind, und ich habe auch keine Lust zum ewigen Brautstand. Wie ich im Fluge Dein Herz erobert habe, so möchte ich auch ins traute Nest fliegen".

„Ach Gott, ich ja auch", seufzte sie.

„Na, siehst Du, darin sind wir ja beide einig! Möchte nur wissen, was Dein Vater eigentlich gegen mich hat". Er wirbelte den Schnurrbart hoch. „Ein hübscher Kerl bin ich doch wahrhaftig".

„Einbildung!" lachte sie lustig auf.

„Na, na! Sonst hättest Du mich nicht genommen", gab Fritz ebenso lustig zurück. „Aber abgesehen davon, verdiene ich auch ein schönes Stück Geld, habe mir jetzt erst wieder einen Preis geholt, und wenn es so fortgeht . . ."

„Ja, daran glaubt eben Papa nicht", unterbrach sie ihn, und erneut füllten sich ihre Augen mit Tränen. „Er sagt, die ganze Luftschiffahrt wäre Schwindel und nichts als ein wagehalsiger Sport, der keinen Sinn und Zweck hätte. Ein Schuhmacher oder Schneider wäre — —"

„Na, — erlaube mal, Schatz!" unterbrach er sie lachend.

„Und jeden Tag könntest Du verunglücken, wie es ja täglich in der Zeitung steht, und dann säße ich da, mittellos und — — —"

„Mit fünf unerzogenen Göhren, die wir noch gar nicht haben", scherzte er und drückte der Errötenden einen schallenden Kuß auf die Lippen. „Das ist ja alles Unsinn! Das bischen in der Luft rumgondeln ist gar nicht gefährlich, wenn mans versteht. Wer Pech haben soll, bricht den Hals, auch auf der Straße. Und Herr Müller ist meines Lobes voll!"

„Das habe ich ihm ja heute erst wieder gesagt, aber Papa will nun mal nichts davon hören. Wovon er sich nicht selbst überzeugen könne, sagte er, davon halte er auch nichts".

„So dumm!" grollte Fritz, mit der geballten Faust nach der dunklen Treppe hinaufdrohend. „Dein Vater hat doch sogar 'ne Zeppelinfahrt schon mitgemacht. Donnerwetter, warum steigt er nicht mal mit mir hinauf ins Reich der Lüfte? Wie eine Taube wollte ich mit ihm dahinschweben".

„Ja, das tut er aber leider nicht, da fürchtet er sich zu sehr".

„Fürchten? . . . Hat er das gesagt?" In Fritzens Augen blitzte es auf.

Das Mädchen nickte. „Und wie! Keine zehn Pferde, sagte er immer!"

„Hurra, dann haben wir gewonnen!" jubelte Fritz. „Wart, damit fasse ich den alten Herrn, und paß mal auf, Schatz, morgen, am ersten Feiertag, feiern wir doch unsere Verlobung."

„Wie wolltest Du das anfangen?" fragte sie ungläubig.

„Das laß mich nur machen, Schatz! . . . Aber erst eine Frage: Geht Dein Papa auch heute abend in sein Stammlokal?"

„Gewiß, Fritz! Wir bescheren ja immer am 1. Feiertag."

„Schön, dann lassen wir morgen abend die Verlobung nachfolgen."

„Aber so erkläre mir doch wenigstens, Fritz," bettelte sie.

„Nichts, Schatzi, kein Sterbenswörtchen," lachte er, sie abermals küssend. „Das auf Vorschuß, und dann auf gutes Gelingen! Und nun, Schatzi, halte den Daumen steif, daß wir morgen schönes Wetter haben."

Fritz Rosen nahm zärtlichen Abschied von seinem Mädchen und stürmte dann zu seinem Chef, mit dem er eine längere und jedenfalls recht lustige Unterredung hatte, denn

sein Auftreten oder kommt überhaupt nicht. Und so wird er zu einer dauernden Qual für den Direktor".

Anfangs verstand Pécopin ihn nicht. Er glaubte, daß der Scherz fortgesetzt wurde und begann zu lachen. Dann ward er sich plötzlich dessen bewußt, daß der andere ernsthaft war und ihn unter seinem Beinamen kannte. Da wurde er zornig, schwor, daß er nur Wasser tränke, doch der Direktor zuckte skeptisch die Schultern:

„Tun Sie außerhalb des Theaters, was Ihnen beliebt, aber das erstemal, daß Sie in einem Zustand der Trunkenheit hier erscheinen, trete ich von unserem Vertrag zurück".

Abends, im Café, vor seinem Glase Wasser, erzählte Pécopin diese Geschichte seinen Kameraden, die sich prächtig darüber amüsierten. Doch Neuhinzugekommene staunten:

„Tatsächlich? Du trinkst nichts als Wasser? Man hat mir erzählt, daß du jeden Abend betrunken bist".

Da begriff Pécopin, wie gefährlich ein Scherz werden kann, der lange währt. Natürlich wußten alle die, welche täglich mit ihm umgingen, sehr gut, daß er über jeden Vorwurf erhaben war. Aber die anderen, die zufälligen Genossen, die man einmal jährlich trifft, die Direktoren und die Theateragenten, sie alle glaubten, da sie Pécopin nie anders als mit seinem Beinamen „Trunkenbold" nennen hörten, an sein Laster.

Er wollte dagegen auftreten. Er befahl diesen Scherz zu unterlassen. Aber es war zu spät. Er stieß auf den Unglauben der einen und die Gleichgültigkeit der anderen. Zwei Engagements in Badeorten entgingen ihm, weil sein Ruf ihm vorausgeeilt war. Zum ersten Male seit sehr langer Zeit mußte er den Sommer in Paris verbringen. Und in dem fast vereinsamten Café erzählte er unbekannten Gästen und Kellnern kläglich seine Geschichte:

„Ich trinke nur Wasser. Da hat man mich zum Spott „Trunkenbold" genannt. Und jetzt glaubt alle Welt, daß ich mich betrinke".

Er weinte sogar darüber, der arme, durch so viel Ungerechtigkeit empörte Bursche. Er rief den Geschäftsführer zum Zeugen für seine Mäßigkeit auf. Und sobald irgendein durchreisender Kollege ins Café trat, begann er seine Erzählung von neuem:

„Ich trinke nur Wasser — — —"

Er trieb es so weit, daß er alle damit langweilte und man ihn zu fliehen begann.

„Er fängt zu faseln an", sagte der eine, „er kann nur immer dasselbe wiederholen".

Und ein anderer fügte hinzu:

„Das wird er uns nicht weismachen! Sapperlot, wenn er sich nicht betränke, so hätte man ihn auch nicht Trunkenbold genannt".

Und Pécopin sank mehr und mehr. Durch seine Klagen aufgebracht, verschlossen die Direktoren ihm ihre Türen. Er geriet in ganz kleine Spelunken, wo man ihn bald auch nicht mehr mochte. Dem Brachliegen folgte das Elend. Sein Honorar war niemals sehr bedeutend gewesen und das wenige, das er hatte beiseite legen können, war bald zusammengeschmolzen.

Da bat er um Aufnahme in ein Asyl für alte, bedürftige Künstler. Sein durch mitleidige Kollegen unterstütztes Gesuch wurde ihm mit folgender Bemerkung zurückgeschickt:

„Wir können besagten Jean Trou, Pécopin genannt, lyrischen Künstler, nicht aufnehmen, weil seine wohlbekannte Gewohnheit der Unmäßigkeit Unruhe und Empörung bei den Insassen des Hauses hervorrufen und auf diese Weise unser Heim in schlechten Ruf bringen würde".

Entmutigt und ohne jede Hoffnung, sich jemals aus seiner Lage befreien zu können, warf sich Jean Trou von einer Brücke in die Seine. Man fischte ihn zwei Tage später heraus. Seine Kollegen taten sich zusammen, um ihn anständig begraben zu lassen. Es gab Blumen, Kränze und Reden, bei denen die Redner auf Kosten des bereits vergessenen Dahingeschiedenen zu glänzen versuchten. Und während man ihn nach Bagneux fuhr, sagten treue Freunde, die dem Zuge folgten und seinen unseligen Tod beklagten:

„Dieser Pécopin! Das ist wohl wirklich das erste Mal seines Lebens gewesen, daß er Wasser getrunken hat!"



Photogr. J. Tyrapolski.

Wirklicher Staatsrat Moskwin.

Am 11. Dezember waren 25 Jahre verflossen seit Wirklicher Staatsrat Exzellenz Moskwin das Amt eines Präses des Friedensrichterplenums in Lodz bekleidet.

Der im 75. Lebensjahre stehende Jubilar spielt in der hiesigen russischen Gesellschaft eine hervorragende Rolle. So war er eine Reihe von Jahren Präses des hiesigen Komitees des Gesellschaft des „Roten Kreuzes" und als seinerzeit die Nüchternheitskuratorien noch tätig waren, stand er an der Spitze des Lodzer Komitees. Gegenwärtig nimmt er in der griechisch-orthodoxen Kirchengemeinde von Lodz eine hohe Stellung ein.

Exzellenz Moskwin, der in unserer Stadt große Achtung genießt, wurden an seinem Jubeltage die mannigfachsten Ehrungen zuteil.



„Ich gebe Ihnen 200 — 300 — 500 Mark!" ächzte Krause. Und wenn Sie mir 1000 bieten! — Ja, wenn Sie eingewilligt hätten. Sie wissen, wie sehr ich Trudchen, Ihre Tochter geliebt habe. Aber Sie wollten nicht! Nun mag ich keine andere mehr. Ich lebe und sterbe nur noch für meinen Beruf!"

„Und wenn wir stürzen?" wimmerte Krause.

„Das ist unter meiner Führung ganz ausgeschlossen", versetzte Fritz Rosen stolz. „Sollten wir aber Unglück haben" — er riß einen Hebel herum, daß der Apparat schwankte und Krause laut aufschrie — „nun, dann sterben wir eben als Märtyrer der Flugtechnik".

Auf alles weitere Bitten und Flehen schwieg Fritz Rosen, dafür ließ er den Apparat mehrmals einige verdächtige, aber ganz ungefährliche Bewegungen machen.

Papa Krause war zum Sterben hin.

„Herr Rosen, hören Sie", wimmerte er. „Es soll heute noch Verlobung sein, wenn Sie sofort niedersteigen".

„Zu spät!" kam es dumpf zurück. „Mir geht die Ehre höher, als die Liebe!"

„Und an Trude, das arme Mädel, denken Sie gar nicht?"

„Was nützt mir das? Unten angekommen, nehmen Sie doch Ihr Wort wieder zurück!"

Wieder schoß der Apparat steil auf.

„Nein, nein!" schrie Krause in Todesangst. „Ich schwöre Ihnen, vor allen Leuten . . ."

Fritz Rosen schmunzelte vor sich hin. Im eleganten Gleitflug ließ er den Apparat niedergehen.

„Also ich halte Sie beim Wort, Herr Krause, heute noch Verlobung!" wandte er sich zu diesem zurück, der sich aufatmend der Mutter Erde immer näher kommen sah, „oder — —". Ein verdächtiger Griff nach dem Motor, aber Krause winkte rasch ab.

„Es bleibt dabei, Fritz Rosen, Sie Teufelskerl!"

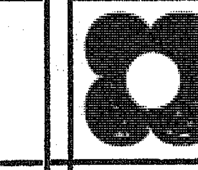
Und er hielt Wort.

Als der Apparat mit Papa Krause wieder sanft auf dem Startplatze landete, und seine weinende Frau, Trudchen und die jubelnde Menge ihn umringten, sagte er, Trudchens Hand in die Fritz Rosens legend:

„Liebe Mitbürger! Trude Krause und Fritz Rosen empfehlen sich als Verlobte! Hätt's zwar auch annoncieren können, aber so 'ne Verlobung im Fluge ist doch mal was anderes!"

Und als dann am Abend das junge Paar unter dem strahlenden Lichterbaum stand, da lachte Papa Krause seiner Alten glücklich zu:

„Jetzt freut mich erst der heutige Tag, jetzt erst kann ich froh aus vollem Herzen sagen: Fröhliche Weihnachten, Kinder".

Der Trunkenbold. 

Skizze von André Benry.

Von seinem Vater her führte er den wenig vorteilhaften Namen Jean Trou. Aber man kannte ihn im Variété nur unter seinem Pseudonym Pécopin, das in großen Buchstaben auf den Anschlagsäulen prangte. Darunter war, in Lettern von weit kleinerer Ausdehnung, sein Fach: „Idiotischer Komiker" angegeben.

Schon ganz jung hatte das Theater ihn in seinen Bann geschlagen. Er hatte durch das Konservatorium dahin gelangen und Tragödie spielen wollen. Aber von der Notwendigkeit gedrängt, sein tägliches Brot zu verdienen, ließ er sich an kleine Schmieren engagieren, in denen er bescheidene Rollen spielte. Resigniert wartete er auf den Ruhm, der nicht kam. Um aus der Vergessenheit aufzutauchen, zerbrach er sich lange Jahre hindurch den Kopf darüber, etwas zu finden, das imstande wäre, ihn bekannt zu machen. Und als er den Gedanken entdeckt zu haben glaubte, der ihm Reichtum und Erfolg sichern sollte, verließ er das Theater und vegetierte elend dahin, um eine Berühmtheit des Tingeltangels zu werden, auf dem Gebiete, das er schuf.

Er hatte Erfolg. Und dieses bald. Jean Trou, der in den Frühlingstagen seiner Jugend davon geträumt hatte, Könige und Liebhaber zu spielen, wurde unter dem Namen „Pécopin" der Hanswurstkomiker, dessen verblüffender Eintritt Lachsalven entfesselte, und dessen absichtlich linkische Gebärden mit stürmischem Beifallsklatschen begleitet wurden.

Gewiß, er glänzte nicht in der ersten Reihe der Pariser Sterne. Er war ein Künstler dritten Ranges, der nur dem Stammpublikum der Tingeltangelcafés bekannt war. Aber immerhin konnte er bei geckenhafter Eitelkeit auf seinen Ruf stolz sein. Die Direktoren verachteten ihn keineswegs: und niemals blieb er ohne Engagement. Er lebte glücklich, mit seinem Lose zufrieden, dahin, und bemitleidete die weniger begünstigten und weniger begüterten Kollegen, die am Anfang des Programms erscheinen mußten, während sich allmählich die Plätze füllten.

Wie fast alle Künstler, welcher Art auch ihre Stellung sei, liebte Pécopin seinen Beruf ungemein. Er fühlte sich in seiner Garderobe, bei dem üblichen Geruch des Schminkfettes, der Schminken und Pomaden ganz zu Hause. Aber außerhalb des Theaters führte er das ruhige Leben eines braven Provinzbürgers, hielt auf die Achtung seines Portiers und seiner Aufwartefrau und bezahlte seine Lieferanten mit größter Pünktlichkeit auf Heller und Pfennig.

Täglich, nach der Vesperstunde, ging er zur Terrasse eines Cafés des Boulevard de Strasbourg, wo er mit seinen Freunden zusammentraf. Man sprach über Theater, Konzerte, Engagements und Erfolge.

Pécopin hätte diese Zusammenkünfte nicht missen mögen. Nicht weil er gerne trank. Er war im Gegenteil sehr mäßig von Natur, und dazu zwang ihn noch eine Magenkrankheit, sich nur auf Mineralwasser zu beschränken. Aber er fand dort die ganze Atmosphäre seines geliebten, ihm zum Leben notwendigen Theaters wieder. Seine Freunde scherzten oft über seine Abneigung gegen starke Getränke. Wenn er sein gewohntes Wasser bestellte, ging sofort ein Hagel von hundertmal wiederholten Scherzen auf ihn nieder, die dennoch jedes Mal Gelächter im Gefolge hatten:

„Du wirst dich noch betrinken", sagten sie, „hat man jemals einen solchen Trunkenbold gesehen!"

Und bald gewöhnten sie sich daran, ihn so zu nennen. Sobald sie ihn nur von weitem kommen sahen, begann es:

„Da bist du ja, Trunkenbold".

Das Wort machte rasch Glück. Man wiederholte es unablässig. Und junge Leute, die Pécopin bezeichnen wollten, sagten:

„Sie wissen schon, wen ich meine, den Trunkenbold!"

Und sofort wußte man, von wem die Rede war. Im Verlaufe von einigen Monaten hatte er überhaupt keinen anderen Namen mehr. Er ärgerte sich nicht im geringsten darüber. Denn der Scherz, der ihn anfangs belustigt hatte, ließ ihn bald gleichgültig. Und er antwortete sogar auf diesen Anruf, der ihn so wenig traf.

Er begann erst darauf achtzugeben, als der Direktor eines Variétés, an dem er Engagement wünschte, ihm bei den Kontraktbedingungen sagte:

„Ah, Sie sind ja der Trunkenbold! Trinken Sie sehr viel? Ich liebe das nicht. Man kann sich auf einen Künstler, der gewohnheitsmäßig trinkt, wenig verlassen. Er versäumt

laut lachte Herr Müller auf und gab seinem jungen Ingenieur zum Schluß die Hand.

„Abgemacht, lieber Rosen, den luft- und verlobungsscheuen Papa Krause wollen wir schon kriegen, was Sie dann in der Luft mit ihm machen, ist nicht meine Sache."

Der Erfolg dieser Unterredung war, daß Herr Rentier Krause, der Papa von Fritzens Schatz, recht nachdenklich, fast bedrückt von seinem gewöhnlichen Abendschoppen heimkehrte.

„Donnerwetter, daß ich mich auf so etwas einlassen konnte," brummte er mißmutig vor sich hin und blickte recht ängstlich zum klaren Sternenhimmel auf. „Muß mich der Teufel reiten, daß ich mit dem Kerl, dem Müller, wette, morgen als Passagier mitzufahren. Aber mich feig schimpfen lassen? Himmelsakra, den möcht' ich sehen, der das von mir behaupten wollte, und der großschnauzige Müller zuletzt! Na, wenigstens fliegt er selber mit, und das versteht er. Und dann, wer weiß!" Er blickte abermals zum Himmel auf und betete ordentlich inbrünstig vor sich hin: „Lieber Gott, laß es morgen doch recht schneien, damit die Karre im Dreck sitzen bleibt."

Mit dieser Hoffnung beruhigte er sich und tat zu Hause ordentlich groß mit seiner Heldentat, die er sich wider Willen aufgezwungen hatte.

Mama Krause war zwar ganz erschreckt, aber auch sie beruhigte sich endlich mit dem zu erhoffenden und allgemein herbeigewünschten Schneefall.

Von welch' entsetzlichen Träumen Papa Krause während der Nacht heimgesucht wurde, das merkte auch seine Frau an dem fortwährenden Fluchen und Seufzen, und einmal war er im Traum sogar abgestürzt, Gottseidank — nur aus dem Bette! —

Der Feiertagsmorgen war angebrochen. Es war wohl das erste Christfest, das diemal so traurig gefeiert wurde. Zwar strahlte, wie sonst, der mächtige Tannenbaum, und der Tisch drohte schier zu brechen unter der Last der Geschenke, die man sich gegenseitig beschert hatte. Keinen Blick warf Papa Krause auf die mollige Schlummerrolle „Nur ein Viertelstündchen!", die sein Töchterchen ihm selbst gestickt hatte, Frau Krause hielt den kostbaren Nerzmuff nur an ihren Mund gepreßt, um ihr Weinen darin zu ersticken, und Trudchen war gleich wieder hinausgeeilt und saß oben schluchzend in ihrem Stübchen.

Frau Holle hatte natürlich Krause's flehentliche Bitten nicht erhört, kein Flöckchen Schnee war gefallen, und auch nicht zu erwarten, es gab wieder mal, wie so oft, grüne, fast sommerliche Weihnachten.

Frau Krause weinte, Papa Krause fluchte und tobte und trank einen Kognak nach dem andern. Am liebsten hätte er abgeschrieben und die 300 Mark Wettsumme mit Vergnügen bezahlt, aber — und mit einem erneuten Donnerwetter warf er die Morgenzeitung auf den Tisch —, da hatte der verfluchte Kerl, der Müller, seine Mitfahrt öffentlich angekündigt. Wie Teufelsfratzen starrten ihn die fetten, schwarzen Buchstaben seines Namens aus dem Rieseninserat an.

Und was ungedruckt dazwischen zu lesen war?

„Wenn Du nicht mitfährst, dann bist Du ein Maulheld, ein Feigling für alle Zeiten".

Die ganze Stadt würde über ihn spotten.

„Na, nun höre mal auf mit Deinem Gejammer", schnauzte er seine weinende Ehehälfte an. „Siehst ja, ich muß mit. Und 's ist ja auch gar nicht gefährlich, ein Kinderspiel bei den so vervollkommneten Errungenschaften der Flugtechnik", suchte er sich selbst Mut einzusprechen, was ihm mit Hilfe des Weihnachtskognaks gelang. So kam der verhängnisvolle Nachmittag heran. Die so schön braun gebratene Gans schwamm unberührt in ihrem Fett, Frau Krause in Tränen und Papa Krause hatte sich mit der Kognakflasche bis zu einem kleinen Räuschchen getröstet, gegen die Luftkrankheit.

Und welch eine Genugtuung war es für ihn, als er auf dem Flug-, vielmehr Marterplatz anlangte und ein hundertstimmiges Hurra ihn begrüßte. Die ganze Stadt hatte sich eingefunden.

Diese ihm allein geltende Ovation seiner Mitbürger tat ihm so wohl und kitzelte seinen Ehrgeiz so sehr, daß er für Augenblicke den Schauer vergaß, der ihm beim Anblick der Teufelsmaschine, die wie ein Drachen am Startplatz fauchte, und keuchte, kalt den Rücken hinauf gekrochen war.

„Na, nun los, Freund Krause", rief ihm Müller lachend zu. „Der Drachen ist flugfertig und wartet nur noch darauf, Dich in seinen Höllenrachen aufzunehmen".

„Bleib' hier, August", jammerte seine Gattin, ihn am Aermel festhaltend, aber mit einem Ruck riß sich Krause los, und schritt, begleitet von dem abermaligen Hurra der Zuschauer auf den Zweidecker zu, dessen Motor Fritz Rosen bereits angestellt hatte. Das Ungetüm zitterte in allen seinen Fugen.

„'s ist doch alles in Ordnung?" fragte Krause mit mühsam erzwungener Festigkeit, während ihm der helle Angstschweiß auf die Stirne trat.

„Totsicher!" gab Müller lachend zurück. „In der Luft können wir ja nicht anecken! Aber wenn Du keine Schneid hast?"

Das klang recht spöttisch, und fast wütend polterte Krause los:

„Glaubst Du, ich mache noch im letzten Augenblick schlapp? Nun gerade fahr' ich mit!"

:: 5. Allgemeine Geflügel-Ausstellung. ::

Das Ausstellungs-Komitee.

Vom 7. bis 9. Dezember fand im Helenenhof eine große Geflügel- und Kleintierausstellung statt, die von der hiesigen Abteilung des Kaiserlich Russischen Vereins für landwirtschaftliche Geflügelzucht veranstaltet wurde. Die Ausstellung war sehr reichhaltig beschickt worden und erfreute sich infolgedessen auch eines zahlreichen Besuches. Mit besonderer Genugtuung wurde das große Interesse an der Geflügelzucht im Allgemeinen und an der Ausstellung im Besonderen begrüßt, denn wie die diesjährige Ausstellung bewies, konnte sie 250 Käfige mehr wie im vorigen Jahre zählen. Es waren insgesamt 600 Käfige mit weit über 1500 Exemplaren. Ueber 100 Aussteller mußten sogar wegen Platzmangels zurückgewiesen werden. Die Zahl der gleichfalls ausgestellten Hunde beträgt 42.

Wir bringen obenstehend ein Bildnis des Ausstellungs-Komitees der hiesigen Abteilung des Vereins, das diese Ausstellung arrangierte, und ferner eine Ansicht der zur Verteilung an die Aussteller gelangten Ehrenpreise

Die Ehrenpreise.

Und unter dem donnernden Hurra der Menge schwang er sich in den Passagiersitz. Sein Aechzen übertönte das Knattern des Motors.

„Fertig!" kommandierte Müller. Die Leute setzten die Maschine in Bewegung und im rasenden Tempo knatterte der Propeller, daß dem armen Krause Hören und Sehen verging. Wenige Sekunden später stieg der Apparat in die Luft, wie eine Taube schwebte er aufwärts.

„Alle Wetter, das geht ja wirklich famos", schmunzelte jetzt Krause, der seinen Mut wiedergefunden hatte und sich ordentlich behaglich fühlte. „Willst Du 'nen Kognak, Müller?"

„Danke, Herr Krause!" kam es mit einer gänzlich fremden Stimme zurück.

„Du bist — Sie sind nicht Müller?" schrie Krause schreckensbleich.

„Nein!" Er wollte überhaupt nicht mit starten. „Kennen Sie mich nicht, Herr Krause? Ich bin Fritz Rosen! Der Luftikus!"

Totenbleich im Gesicht starrte Krause den jungen Ingenieur an, dessen Augen ihn so drohend anblickten.

„Lassen Sie mich aussteigen, auf der Stelle!" schrie Krause mit aller Kraft seiner Lungen in das betäubende Motorgeknatter hinein.

„Bitte!" höhnte der Ingenieur. „Ich möchte Ihnen aber bemerken, daß wir uns beiläufig in 100 Meter Höhe befinden".

„Dann steigen Sie sofort herunter!"

Statt dessen riß Fritz Rosen einen Höhensteuerhebel herum, und in fast steiler Richtung schwebte das Flugzeug aufwärts.

„Herr, sind Sie des Teufels?" brüllte Krause.

„Aber warum denn?" lachte der junge Mann spöttisch. „Wissen Sie denn nicht, daß ich heute einen neuen Höhenrekord aufstellen will?"

„Höhenrekord? Um Gotteswillen, wie hoch denn?"

„Das will ich eben versuchen! 2000 — 3000 Meter, je höher, je besser!"

„Aber lassen Sie mich wenigstens erst raus", jammerte Krause mit gefalteten Händen, dann wieder fuhr er wütend auf: „Mensch, ich verlange Sie wegen Nötigung, wegen Freiheitsberaubung!"

„Mich?" spottete Fritz Rosen. „Sie sind ja freiwillig mitgefahren".

Krause wollte sich aufrichten, aber mit schrecklicher Stimme donnerte ihn Fritz an:

„Herr! Keine Bewegung, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist! 1500 Meter!" setzte er mit Grabesstimme hinzu. „Da kämen wir lebendig nicht mehr unten an!"

Das Projekt der Erbauung einer evangelisch-lutherischen Kirche in Baluty.

Die zur St. Trinitatisgemeinde in Lodz eingepfarrten evangelischen Bewohner der Lodzer Vororte Baluty und Zubardz haben beschlossen im erstgenannten Vorort eine eigene Kirche zu erbauen und eine eigene Gemeinde zu gründen. Das Projekt ist seiner Zeit in einer Versammlung der stimmberechtigten Mitglieder der St. Trinitatisgemeinde und nunmehr auch vom Ministerium bestätigt worden. Auch wurde schon vor längerer Zeit ein Bauplatz für diese projektierte Kirche angekauft. Derselbe ist ein Eckplatz und liegt am Baluter Ringe mit 48 Meter Breite an der Dworskastraße und 92 Meter Länge an der Lagiewnickastraße.

Nunmehr ist von der Lodzer Baufirma „Wende & Klause" auch das Bauprojekt für diese Kirche ausgearbeitet worden. Laut diesem Projekt wird die Kirche von den beiden genannten Straßen in solch einer Entfernung stehen, daß ringsherum um das Gotteshaus noch genügend Platz für die Anlage eines Gartens bleibt. Hinter der Kirche soll das Pfarrhaus mit den Wohnungen des gesamten Kirchenpersonals und der Konfirmandensaal derart placiert werden, daß an der Dworskastraße Platz bleibt, um erforderlichenfalls in Zukunft entsprechende Erweiterungsbauten für die Gemeinde ausführen zu können.

Der Entwurf für die im Lodzer Vorort Baluty zu erbauende evangelisch-lutherische Kirche nebst Pfarrhaus.

Die Kirche ist, wie ein beistehendes Bild zeigt, als eine Predigtkirche im romanischen Stile gedacht. Die Fassaden sind sandsteinartig in Edelputz projektiert und das Dach mit Dachsteinen eingedeckt. Die Kirche wird ein Zentralbau, nach Art der gegenwärtig in Lodz im Bau begriffenen evangelisch-lutherischen St. Matthäi-Kirche, sein, der im Innern einen einheitlichen freien Raum bildet, so daß von jedem Platze aus die Kanzel und der Altar sichtbar sein wird. Die Kirche wird fünf Eingänge, zirca 900 Sitzplätze, geräumige Gänge, einen großen Altarraum und eine große Sängerempore haben. Sie wird 30 Meter lang und 23 Meter breit sein und fast einen Flächenraum wie die St. Trinitatiskirche in Lodz haben, abgerechnet den zweiten Chor den letztere besitzt. Die Baukosten der Kirche sind auf 75,000 Rubel und die Baukosten des obenerwähnten Pfarrhauses mit Konfirmandensaal samt den Wohnungen für das Kirchenpersonal auf 25,000 Rbl. berechnet.

Die Eingepfarrten in Baluty und Zubardz haben eben mit den Sammlungen für den obengenannten Bau begonnen.

E. K-er.



Die Verkündigung der Geburt Christi.
Nach dem Gemälde von P. Plockhorst.